

DIE GEMEINDE LEOGANG IN WIRTSCHAFTS-  
KUNDLICHER UND SOZIALKUNDLICHER SICHT  
AUFBEREITUNG FÜR DEN SACHUNTERRICHT  
AUF DER MITTELSTUFE DER VOLKSSCHULE

Lehramtsprüfung für Volksschulen

Hausarbeit

Wintersemester 1976/77

Vorgelegt von: Weilguny Renate

Themensteller: Prof. Baburek

Salzburg, im Jänner 1977

## VORWORT

Dieses heimatkundliche Thema habe ich gewählt, um den Werdegang meiner Heimatgemeinde Leogang näher kennenzulernen. Leider ist es oft so, daß man gerade über die eigene Heimat sehr wenig weiß.

Zur Erstellung dieser Arbeit waren sehr viele mündliche Erkundigungen bei Privatpersonen, Ämtern und öffentlichen Stellen notwendig. Auf diesem Wege möchte ich mich daher bei allen, die mir behilflich waren, recht herzlich bedanken.

I N H A L T S V E R Z E I C H N I S

VORWORT

INHALTSVERZEICHNIS

DIE LANDSCHAFT

I. ALLGEMEINES

I.1. Leogang in Zahlen

I.1.1. Seehöhe

I.1.2. Fläche

I.1.3. Einwohner

I.1.4. Dichte

I.2. Lage

I.2.1. Die politisch-geographische Lage

I.2.2. Die naturräumliche Lage

I.2.3. Die Verkehrslage

I.3. Klima

I.3.1. Definition

I.3.2. Klimatische Grundstruktur des Leoganger Tales

I.4. Name

II. NATURRÄUME

II.1. Das geologische Bild des Leoganger Tales

II.2. Die naturräumliche Landschaftsgliederung

II.2.1. Die Leoganger Steinberge

II.2.2. Die Grauwackenzone

II.3. Bodenverteilung und Kulturflächennutzung

II.4. Die Entwässerung des Leoganger Tales

DER MENSCH

I. DIE BESIEDLUNG

I.1. Geschichtlicher Rückblick

I.2. Siedlungs- und Hofformen

II. DIE BEVÖLKERUNG

II.1. Die Bevölkerungsentwicklung

II.2. Die natürlichen Bewegungen der Bevölkerung

II.2.1. Frauenüberschuß

II.2.2. Altersgliederung

II.2.3. Geburten- und Sterbeziffern

II.3. Die Zusammensetzung der Bevölkerung nach wirtschaftlichen Merkmalen

III. DER MENSCH IN DER GEMEINSCHAFT

III.1. Die Sprache

III.2. Das religiöse Leben in der Gemeinschaft

III.2.1. Die Entstehungsgeschichte der Pfarrkirche Leogang

III.2.2. Nebenkirchen und Kapellen

III.2.3. Gliederung der Wohnbevölkerung nach dem Religionsbekenntnis und ihre Betreuung

III.3. Öffentliche Einrichtungen

III.3.1. Das Schulwesen

III.3.2. Die Post

III.3.3. Geld- und Kreditwesen

III.3.4. Das Gemeindeamt

III.3.5. Soziale Einrichtungen

III.4. Das Brauchtum

DIE WIRTSCHAFT

I. DER BERGBAU

I.1. Geschichtlicher Abriß des Bergbaus

I.2. Der Magnesitbergbau

II. DIE LANDWIRTSCHAFT

II.1. Geschichtlicher Rückblick

II.2. Betriebsart und Betriebsgröße

II.3. Die landwirtschaftliche Bevölkerung

II.4. Die Viehzucht

II.4.1. Die Rinderzucht

II.4.2. Die Pferdezucht

II.4.3. Die Schweinezucht

II.4.4. Die Schafzucht

II.4.5. Die Kleintierzucht



II.5. Die landwirtschaftliche Arbeit

III. DIE FORSTWIRTSCHAFT

III.1. Die Waldbesitzer

III.2. Die Waldarten

III.3. Die Arbeit im Wald

III.4. Die Bedeutung des Waldes

III.4.1. die wirtschaftliche Bedeutung

III.4.2. die soziale Bedeutung

IV. INDUSTRIE UND GWERBE

IV.1. Entwicklungsgeschichtliche Betrachtung

IV.2. Die derzeitige Situation

IV.2.1. Betriebe Leogangs

IV.2.2. Die Sägeindustrie

IV.3. Probleme der Industrie und des Gewerbes

V. DER FREMDENVERKEHR

V.1. Die Anfänge des Fremdenverkehrs

V.2. Der moderne Fremdenverkehr

V.2.1. Seine Entwicklung

V.2.2. Die Situation 1976

V.3. Die Bedeutung des Fremdenverkehrs

V.4. Zukunftspläne

QUELLENVERZEICHNIS

## D I E L A N D S C H A F T

## I. ALLGEMEINES

I.1. Leogang in ZahlenI.1.1. Seehöhe

Das Ortszentrum liegt in 786m Seehöhe, die Ostgrenze dagegen nur 735m und die Westgrenze am Paß Grießen 968m. Daraus ergibt sich eine Steigung von 233m auf 15km Länge.

Einige Angaben über Seehöhen:

|                      |        |
|----------------------|--------|
| Pfarrkirche Leogang: | 797 m  |
| Bahnhof Leogang:     | 840 m  |
| Birnhorn:            | 2634 m |
| Spielberghorn:       | 2045 m |
| Asitzkogel:          | 1914 m |
| Hütten:              | 897 m  |
| Grießen:             | 940 m  |

I.1.2. Fläche

Das Leoganger Gemeindegebiet ist ungefähr ein Rechteck von 15km Länge und 6km Breite. Daraus ergibt sich eine Gesamtfläche von rund 90 km<sup>2</sup>.

Gesamtfläche: 9034ha 31a = 1,26% der Fläche des Bundeslandes Salzburg (715 459ha, 119 Gemeinden) und 3,42% der Fläche des Pinzgaues (264 168ha, 28 Gemeinden)

I.1.3. Einwohner

Volkszählung 1971: 2561 Einwohner

Das sind 0,64% der Bevölkerung des Bundeslandes Salzburg mit 401 766 Einwohnern und 3,9% der Bevölkerung des Pinzgaues mit 66 014 Einwohnern.

Personalbestandsaufnahme 1973: 2595 Einwohner

I.1.4. Dichte

Die Dichte Leogangs ist von 1971 (28,35 ) bis 1973 (28,73 ) um 0,38 gestiegen.

Die Dichte 1971 im Bundesland Salzburg: 56,1  
im Pinzgau: 24,9

## I.2. Lage

### I.2.1. Die politisch-geographische Lage

Das Gemeindegebiet Leogang liegt im westen des Bezirkes Zell am See (Pinzgau) und ist ein Teil des Pinzgauer Saalachtals. Es deckt sich zur Gänze mit dem gleichnamigen Tal, das sich von der Wasserscheide der Leoganger Ache am Paß Grießen bis zur Mündung der Ache in die Saalach in Ost-West-Richtung erstreckt. Die Gesamtlänge des Tales beträgt 15km. Bedingt durch diese Länge verstreuen sich die Ortschaften, Bauernhöfe und Privathäuser, und es ergeben sich 16 Ortschaften, genannt von Osten nach Westen: Ecking, Otting, Sinning, Ullach, Rosental, Sonnrain, Sonnberg, Hütten, Berg, Grießen, Schwarzleo, Rain, Pirzbichl, Leogang, Madreit und Hirnreit.

Die Gemeinde grenzt im Norden an die Gemeinden St. Martin und Weißbach, im Osten an die Marktgemeinde Saalfelden und im Süden an die Gemeinden Viehhofen und Saalbach. Im Westen grenzt Leogang an die Gemeinden Fieberbrunn und Hochfilzen. Diese Grenze ist gleichzeitig auch die Landesgrenze zwischen den Bundesländern Salzburg und Tirol und ist ungefähr 11,5km lang. (siehe Karte I)

Das Gemeindegebiet wird in 6 Steuer- oder Katastralgemeinden eingeteilt: Ecking, Sonnberg, Grießen, Schwarzleo, Pirzbichl und Leogang. Die politische Einteilung erfolgt in 16 Ortschaften, die bereits oben genannt wurden.

### I.2.2. Die naturräumliche Lage

Die naturräumliche Lage einer Gemeinde beeinflusst ihr Aussehen und werden sehr stark. Das Längstal der Leoganger Ache ist gekennzeichnet durch den Gebirgsbau. Im Norden liegen die Leoganger Steinberge, die zu den Kalkalpen gehören, im Süden die Schattbergzone der Schieferalpen und das Dorf befindet sich auf einem Moränenhügel.

Genießt man von der Ortsmitte aus einen Rundblick, so öffnet sich das Tal im Osten gegen das Saalfeldner Becken, in dessen Hintergrund sich das Steinerne Meer erstreckt.

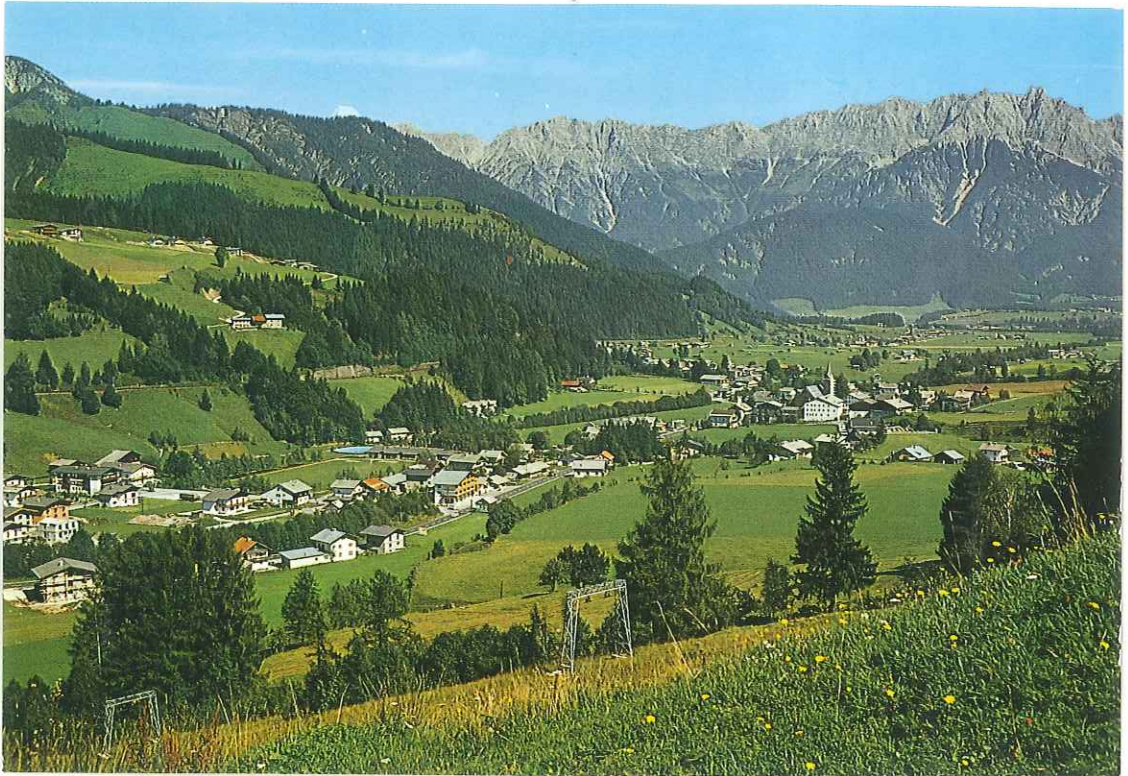


Im Süden des Tales liegen die sanften Hügel der Grauwackenzone. Blickt man nach Westen, so scheint das Tal durch das Spielberghornmassiv abgeschlossen zu sein. In Wirklichkeit befindet sich hier zwischen dem Spielberghorn und den Dreizinthörnern ein natürlicher Übergang ins Fieberbrunner Tal. Im Norden erstreckt sich der talbildende Hauptkamm der Leoganger Steinberge. Diese Talform bedingt eine Besiedelung entlang der Ache und an den Hängen der Grasberge.



Die Leoganger Steinberge bilden die Nordgrenze des Tales.





Im Osten weitet sich das Tal gegen das Saalfeldner Becken - im Hintergrund das Steinerne Meer



Im Westen scheint das Tal durch das Spielberghorn abgeschlossen



### I.2.3. Die Verkehrslage

Das Leoganger Tal liegt fernab einer großen Stadt und ist trotzdem leicht zu erreichen, da es sowohl an der Ost-West-Verbindungsline als auch an der Nord-Süd-Strecke Anschluß hat. Dies ist nicht nur für den Fremdenverkehr wichtig, sondern das Tal bietet auch eine gute Verbindung nach Tirol. Bis etwa 1350 verhinderten der Grießensee und seine Sümpfe einen Durchzug.<sup>2)</sup> Es herrschte nur geringer Saumverkehr, da der Paß Strub und der Paß Thurn bevorzugt wurden. Gegen Ende des 17. Jahrhunderts ist dann ein guter Fahrweg von Saalfelden nach Hochfilzen gebaut worden. Trotzdem litt der Bergbau unter verkehrsmäßigen Schwierigkeiten, da die Westbahn erst spät (1876) gebaut wurde. Die Weiterentwicklung der Westbahn, auch Giselabahn genannt nach der Erzherzogin Gisela, erfolgte dann rasch. Bereits 1912 wurde sie im Leoganger Gebiet zweigleisig geführt und 1927 ist sie elektrifiziert worden. Heute ist die Westbahnstrecke eine vielbefahrene und wichtige Fernverbindung.

Neben der Bahnverbindung ist in den letzten Jahren auch die Straßenverbindung verbessert worden. Die enge und kurvenreiche Bergstraße von Saalfelden nach Tirol ist ausgebaut, verbreitert und asphaltiert worden. Am 7. Mai 1976 ist diese Straße unter dem Namen Hochkönigsstraße, die sich von St. Johann i.T. bis Bischofshofen erstreckt, eröffnet worden. Die Kosten dieses Straßenbaues betragen im Gemeindegebiet Leogang 80 Millionen Schilling, die zum größten Teil die Gemeinde aufzubringen hatte.

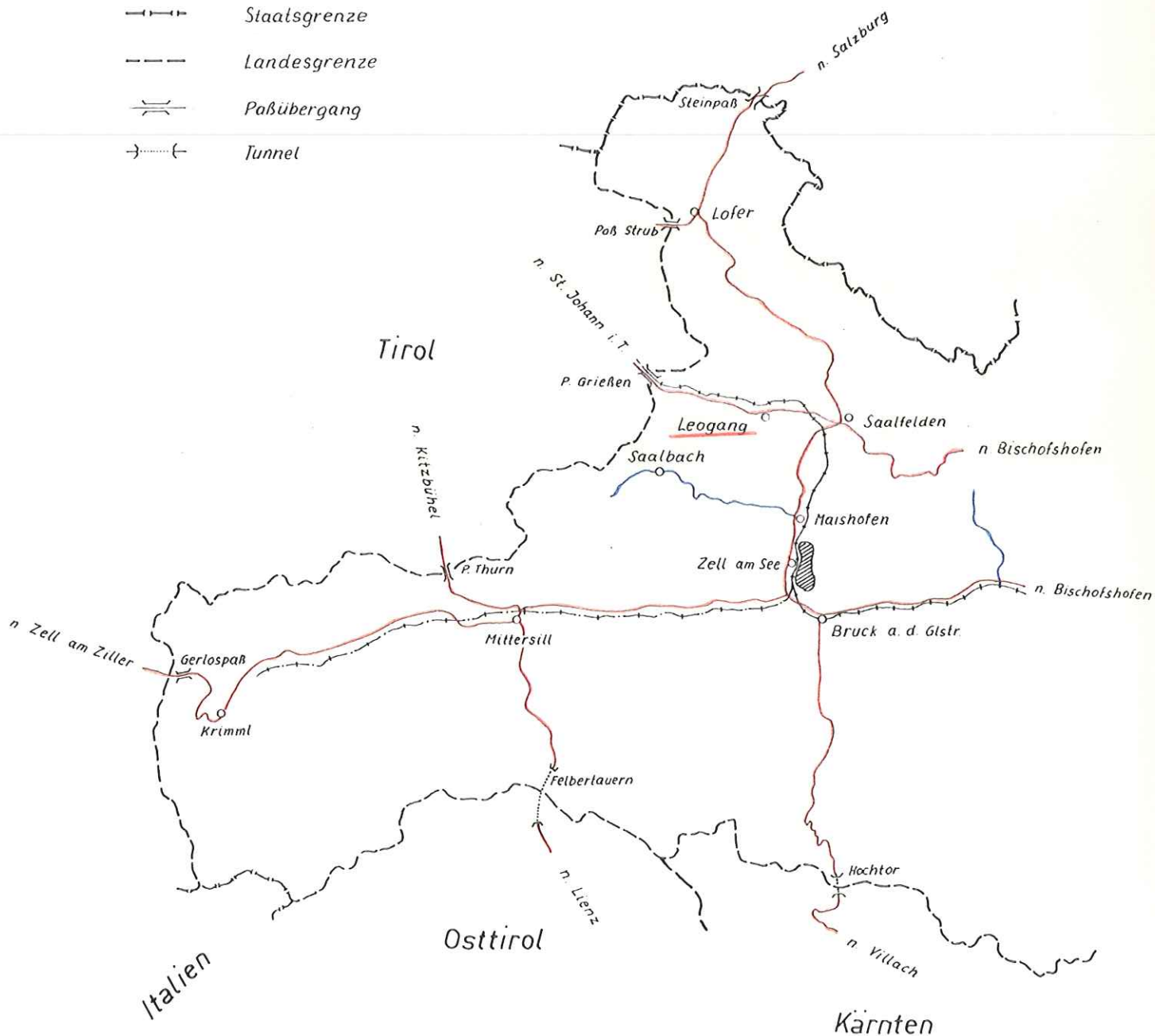
Die verkehrsmäßige Erschließung wird 1977 durch den Kraftwagendienst der ÖBB verbessert werden. Es ist eine Linie zwischen Saalfelden und St. Johann i.T. vorgesehen.

Die Verkehrslage Leogangs im Raume Pinzgau siehe Karte II.

Zeichenerklärung :

- +—+— Eisenbahnlinie (Westbahn)
- +—+— Pinzgauer Lokalbahn (Schmalspur)
- Durchzugstraßen
- Nebenstraßen
- +—+ Staatsgrenze
- Landesgrenze
- /—/— Paßübergang
- )---( Tunnel

Bundesrep. Deutschland



Auszug aus dem "Salzburg-Atlas" von Egon Lendl

M 1:500 000

### I.3. Klima

#### I.3.1. Definition<sup>3)</sup>

"Unter Klima verstehen wir den durchschnittlichen Ablauf der Witterungserscheinungen eines bestimmten Gebietes."

Die wichtigsten Klimaelemente sind: Temperatur, Luftdruck, Wind, Bewölkung, Luftfeuchtigkeit und Niederschläge. Das Klima wird auch von der Höhenlage, der Landschaftsform und der Entfernung vom Meer beeinflusst.

#### I.3.2. Klimatische Grundstruktur des Leoganger Tales

Charakteristisch für Österreich ist das mitteleuropäische Übergangsklima, das durch den Übergang vom ozeanischen zum kontinentalen Klima gekennzeichnet ist.<sup>4)</sup> Innerhalb Österreichs lassen sich drei Klimabereiche unterscheiden: das mitteleuropäische Übergangsklima, das pannonische und das alpine Klima. Letzteres ist ausschlaggebend für den alpinen Raum, also auch für Leogang. Gekennzeichnet ist es durch warme Sommer und Strahlungswetter sowie durch Kaltluftseen im Winter. Lokale Einflüsse verursachen jedoch starke Unterschiede. Vorherrschend sind meist Winde aus dem Westen und Nordwesten. Die Temperaturunterschiede zwischen Tag und Nacht sind nicht so stark wie im östlichen Bundesgebiet, außerdem sind die Niederschlagsmengen ausreichend und auf das ganze Jahr gleichmäßig verteilt.

Die Leoganger Steinberge schützen das Tal gegen Nordwinde und verstärken die Sonnenbestrahlung.<sup>5)</sup> Da das Tal jedoch nach Westen offen ist, fallen die Westwinde ungehindert ein. Sie bringen häufig Niederschläge, haben aber einen großen Vorteil: es herrscht selten Windstille, daher bilden sich nicht so oft Kaltluftseen. Kaltluftseen entstehen durch eine Stagnation der Luft und verursachen eine Temperaturinversion. Dabei sammelt sich die kalte, schwere Luft über dem Talboden und es kommt zu Nebelbildung. Oberhalb der Nebelgrenze ist die Temperatur wesentlich höher. Ein Volkspruch bringt dies zum Ausdruck: "Aufm Sonnberg is um an Rock wärmer."



Der Föhn, ein warmtrockener Fallwind, weht oft im Herbst. Er vertreibt zwar die Schlechtwetterfront, die im Süden der Tauern durch ein Adria-Tief entsteht und verursacht dadurch schönes Wetter, ist aber dennoch unbeliebt, da viele Leute durch ihn unter Kopfschmerzen und Müdigkeit leiden. Im Winter ist der warme Wind aus dem Süden verhaßt, da er als Schneefresser gilt.

Durch diese günstigen Windverhältnisse und die Intensivierung der Sonneneinstrahlung sind die Temperaturwerte meist etwas höher als im benachbarten Saalfelden.

| Beispiele:  | Winter | Frühjahr | Sommer | Herbst |
|-------------|--------|----------|--------|--------|
| Saalfelden: | -5,9°  | 6,5°     | 16,2°  | 6,7°   |
| Leogang:    | -4,6°  | 7,4°     | 16,8°  | 8,3°   |

Die Niederschläge sind im Leoganger Tal ausreichend und auf das ganze Jahr ziemlich gleichmäßig verteilt. Die Jahresdurchschnittswerte liegen in Leogang bei 1250mm und in Hütten bei 1400mm. Die niederschlagreichsten Monate fallen in den Sommer (Juni - August), ziemlich gleich sind die Werte im Herbst und in den Wintermonaten Jänner bis März. Der niederschlagreichste Wintermonat ist der Dezember, doch fallen die Niederschläge öfters noch als Regen.

Das Leoganger Tal gilt als schneereich und schneesicher, da die schneebringenden Westwinde ungehindert eindringen können. Für den Wintersport und den Fremdenverkehr ist dies sehr günstig.

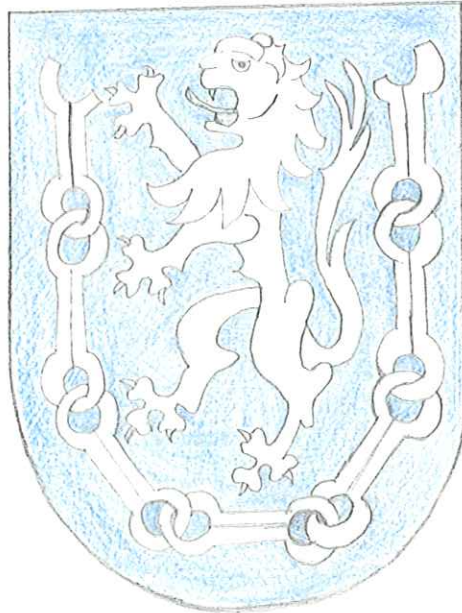
Das Tal und die Hänge sind tief verschneit, da die schneebringenden Westwinde ungehindert einfallen können.

#### I.4. Name

Leogang heißt mundartlich Loigam oder Loigang, was auf den Ursprung hinweist.<sup>6)</sup>

Loi = vordeutscher Name für Wasser und Bach  
gang, gang = mhd. Lauf, Gang

Leogang bedeutet also der Lauf des Baches. Diese Bedeutung wurde auch berücksichtigt, als Leogang 1972 ein Gemeindegewappen erhalten hat. Es zeigt auf blauem Schild einen silbernen Löwen umspannt von einer silbernen, offenen Kette. Der Löwe ist das Symbol für Wasser und die offene Kette das Symbol der Freiheit.



Erstmals urkundlich erwähnt wird Leogang bereits am 12. 10. 930 als Liuganga im "Taufschein der Heimat". Es handelt sich dabei um eine Abmachung zwischen Erzbischof Odalbert und seinem Dienstmann Jakob. Jakob und sein Vater Ruodgozza übergeben dem Erzbischof im Gebiet von Salaveldun am Bächlein Liuganga ein Eigentum bestehend aus einem Haus mit Hof und Ländereien, damit es der Hl. Petrus und der Hl. Rupertus für ewig besitzen sollen.

In späteren Urkunden scheinen folgende Schreibweisen auf:  
 1248 eine Schwaige in Leugange wird genannt  
 1281 Dietmar von Reut zu Levganch muß beweisen, daß ihm der  
 Erzbischof den Zehent verliehen hat.  
 1476 das Gotteshaus zu Lewgang wird erwähnt  
 1549 es erscheint eine Kirchenordnung bei St. Lienhard in  
 der Leugang.  
 1562 erstmals findet man den jetzigen Namen Leogang.  
 Ab 1600 scheint nur mehr der Name Leogang als Ortsname auf.

## II. NATURRÄUME

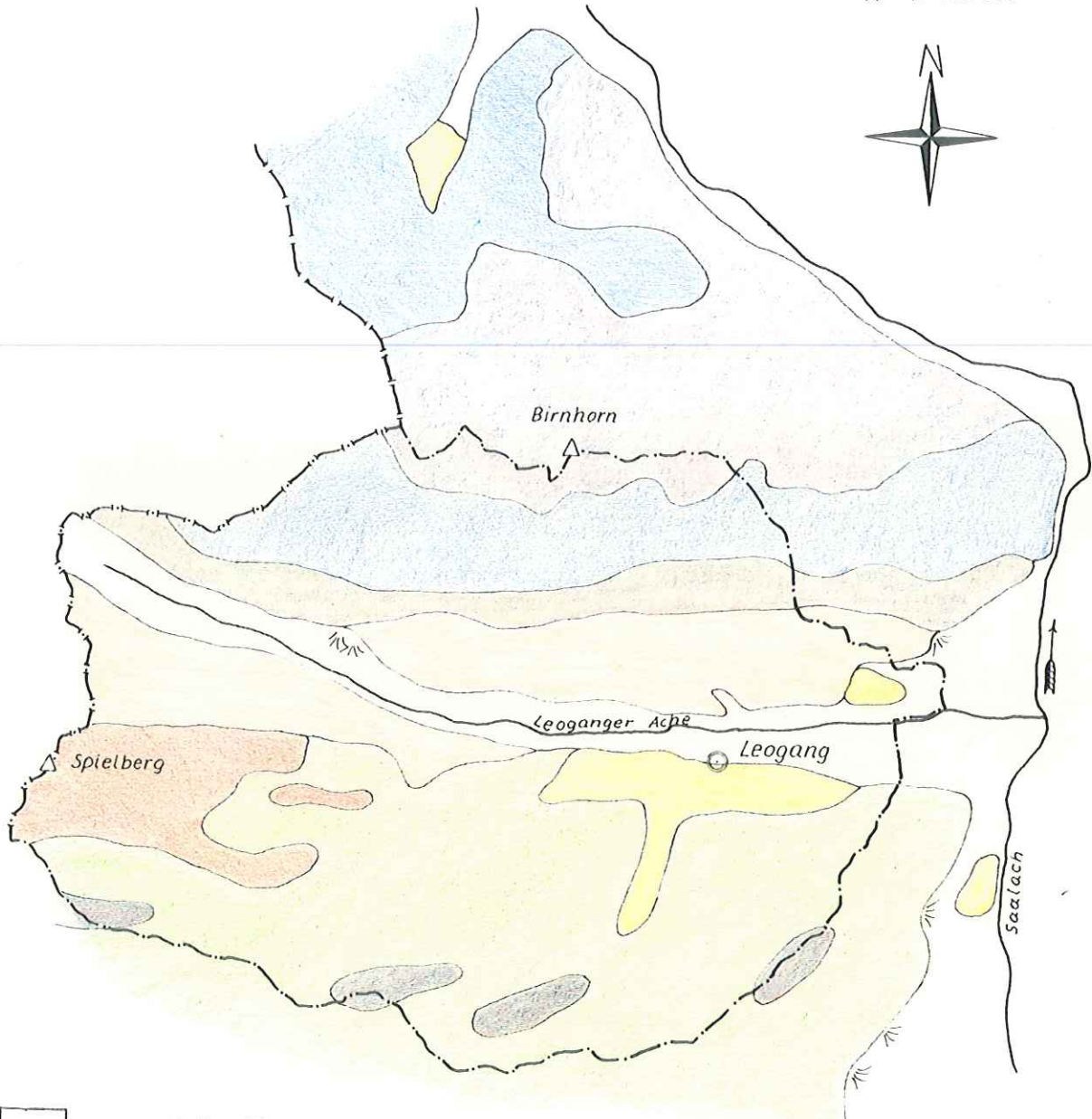
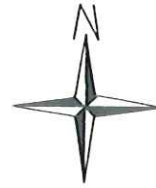
### II.1. Das geologische Bild des Leoganger Tales











Die Geologie beschäftigt sich mit dem Werden und dem Bau der Landschaften. Obwohl heute der Mensch in die Landschaft eingreift, Bäche und Flüsse reguliert, mit Städten und Dörfern die Landschaft übersät und Ebenen durch Straßen und Eisenbahnen durchtreant, sind all diese Maßnahmen nicht so tiefgreifend wie die geologisch wirksamen Kräfte der Landschaftsformung. Daraus ergibt sich auch für das Leoganger Gebiet die Frage, wie und wodurch es geformt wurde.

Geologisch gesehen ist das Leoganger Tal ein Spaltental, das die Grenze bildet zwischen zwei Gebirgsformen der Alpen, der Sandsteinzone, auch Werfener Schicht genannt, und der Grauwackenzone.<sup>?)</sup> Die Werfener Schicht besteht aus braunrotem und rotem Schiefer sowie aus Quarzsandstein und bildet die Unterlage der Dolomite und Kalke. Diese oberen Schichten, die parallel nach Norden abfallend verlaufen, entstanden im Trias durch Meeresablagerungen.

Die Grauwackenzone bildet den südlichen Gebirgszug, der aus weichem Tonschiefer besteht. Die Gesteine dieser Zone, vornehmlich Phyllite, Grauwacken- und Grünschiefer sowie untergeordnete Kalke, stammen aus dem Erdaltertum. Das Spielberg-horn im Westen bildet eine Ausnahme, da es als höchste Erhebung dieser Zone nur auf der Ostseite aus Schiefer, auf der Nordwestseite aber aus Dolomitskalk besteht. (siehe Karte III)





-  nacheiszeitliche Sedimente
-  jungdiluviale Moränen
-  Kalke (obere Trias)
-  Dolomite (obere Trias)
-  Dolomite (mittl. Trias)
-  Werfener Schiefer
-  Allpaläozoikum (kalkig)
-  Allpaläozoikum (schiefrig)
-  Grünschiefer
-  Schutt- u. Schwemmkegel

-  Gemeindegrenze v. Leogang
-  Landesgrenze
-  Gewässer

Vergrößerung eines Kartenausschnittes  
 aus dem "Salzburg - Atlas" von Egon Lendl.  
 Gemeindegrenzen verkleinert aus der  
 Österreichischen Karte 1:25 000, Bl. 123/1 u. 2

## II.2. Die naturräumliche Landschaftsgliederung

Da das Leoganger Tal die Grenze zwischen zwei geologischen Großräumen bildet, läßt es sich leicht wie folgt einteilen:  
 die Kalkhochalpen = die Leoganger Steinberge  
 die Grauwackenzone = die Schieferalpen oder Grasberge  
 der Talboden, der diese beiden Zonen trennt

### II.2.1. Die Leoganger Steinberge<sup>8)</sup>

Ihren Namen haben sie vom Dorf, das im Talboden liegt. Sie werden auch "Pinzgauer Dolomiten" genannt, da sich Türme, Hörner und andere abenteuerliche Gestalten wie in den Dolomiten in die Höhe recken. Der in Tirol liegende Teil der Steinberge heißt Marchent, das soviel wie "an der Grenze liegend" bedeutet.

Der gebirgsbildende Hauptkamm vom Lärchkopf im Osten bis zur Willeckhöhe im Westen ist 16km lang und hat noch fünf Zweigkämme, die nach Norden verlaufen und größtenteils nicht mehr zum Leoganger Gemeindegebiet gehören. Die Leoganger Steinberge sind ein kleiner Teil der nördlichen Kalkalpen. Der Schiedergraben mit dem Ramersattel trennt die Gruppe von den Loferer Steinbergen. Die Leoganger Ache bildet die Grenze gegen die Kitzbühler Schieferalpen, und das tiefeingeschnittene Engtal der Saalach zwischen dem Saalfeldner und Loferer Becken trennt die Steinberge vom Steinernen Meer.

Die Hauptkalkmassen der Leoganger Steinberge bildeten sich aus den Korallenablagerungen des Triasmeeres. Da dieses Meer oft austrocknete, bildeten sich die heute noch deutlich sichtbaren Schichten. Sind diese Schichten flach gelagert, entsteht ein Stockgebirge mit Plateaus (das Steinerne Meer), sind sie jedoch steil gelagert, bildet sich ein Kettengebirge (das Wettersteingebirge). Die Leoganger Steinberge stellen den Übergang vom Stockgebirge im Osten zum Kettengebirge im Westen dar. Beide Formen vereinigen sich hier zu sehr abwechslungsreichen und interessanten Bergformen.

Sehr eindrucksvoll ist die Gipfelpyramide des Birnhorns (2634m),



die sich breit und wuchtig über das Tal erhebt. Der Name kommt vom keltischen "Pyr" und bedeutet soviel wie "großes, schreckliches Gebirge". Der Hauptkamm dieses schrecklichen Gebirges fällt steil nach Süden zum Tal ab. Gleichzeitig ziehen fünf Nebenkämme nach Norden. Zwischen diesen Kämmen liegen kahle Hochkare, die in der Eiszeit ausgeschüfft wurden. In den Leoganger Steinbergen findet man auch viele Höhlen und Löcher, die durch die Verkarstung entstanden sind.



*Gruß  
aus Leogang*

Die Leoganger Steinberge

### II.2.2. Die Grauwackenzone<sup>9)</sup>

Dieser Name ist nicht ganz zutreffend, da die Grauwacke gegenüber anderen Gesteinen stark zurücktritt. Bezeichnungen wie "Kitzbühler Schieferalpen" oder "Grasberge" sind charakteristischer.

Die Schieferzone, die zwischen den Zentralalpen und den nördlichen Kalkalpen eingelagert ist, verschmälert sich von Westen nach Osten. Die Südgrenze verläuft entlang des Salzachtales bis zur steirischen Enns. Die Längstäler der Fieberbrunner und der Leoganger Ache bilden die Nordgrenze, die sich entlang des Steinernen Meeres über Bischofshofen ostwärts zur steirischen Grenze erstreckt. Die Gipfel-flur der Schieferalpen liegt bei 2000m und sinkt von Westen nach Osten um fast 800m ab.

Im Leoganger Bereich teilt sich die Grauwackenzone in zwei parallel angeordnete Höhenzüge, den "Saalachtaler Höhenweg" und den "Pinzgauer Spaziergang". Der erste erstreckt sich vom Biberg in Saalfelden über den Durchenkopf und den Asitz bis zum Spielberghorn, der zweite verläuft jenseits der oberen Saalach in den Oberpinzgau hinauf. Diese Höhenrücken bieten herrliche Spazier- und Wandergelegenheiten, und ihre sanften Hänge eignen sich sehr gut für den Wintersport.

Die Leoganger Grasberge bestehen zum größten Teil aus phyllitischem Tonschiefer. Im Schwarzleo- und Schwarzbachtal dagegen überwiegt die mit Graphit vermengte Grauwacke, wodurch es bei Niederschlägen leicht zu Erdbeben und Vermurungen kommt. Nur geringen Anteil haben Dolomite und Kalke.

Charakteristisch für die Schieferzone sind die zahlreichen, meist kurzen, aber tief eingeschnittenen Gräben, die von den Seitenbächen der Leoganger Ache geformt wurden.





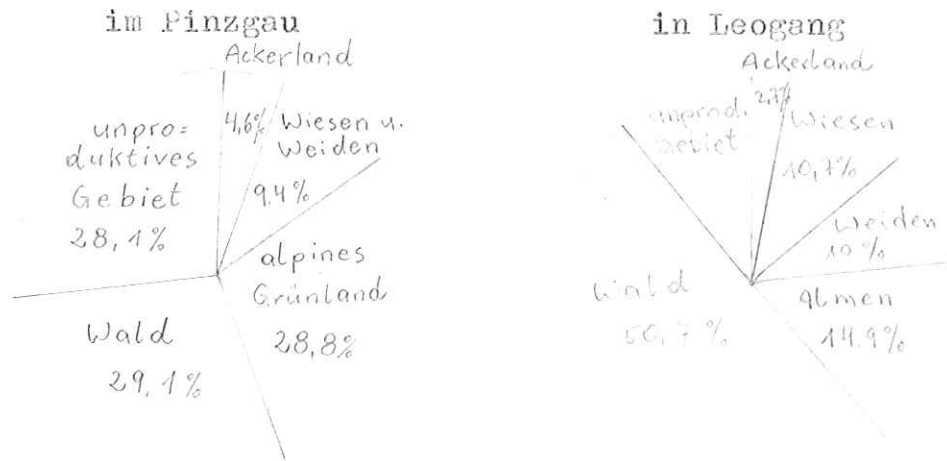
Der Soolachtaler Höhenweg  
im Hintergrund das Steinerne Meer



### II.3. Bodenverteilung und Kulturflächennutzung

Die Bodenverteilung eines Gebietes hängt von vielen Faktoren ab, so zum Beispiel von der Geologie des Gebietes, vom Klima und von der Höhenlage des Ortes.<sup>10)</sup> Eingeteilt wird die Fläche nach ihrer Nutzung in: unproduktives Gebiet, Acker- und Gartenland, Wiesen und Weiden, Almen und Bergwiesen (auch alpines Grünland genannt) und das Waldgebiet. In Österreich sowie im Bundesland Salzburg überwiegt der Anteil an Wald. Das Ackerland nimmt von Osten nach Westen gesehen ab, das alpine Grünland jedoch nimmt zu.

Die ausgewiesene Bodenverteilung



In bezug auf die Verteilung der Kulturfläche hat sich in den letzten Jahren nicht viel geändert, nur der Anteil der unproduktiven Fläche steigt ständig durch zunehmende Verbauung. Eine Umschichtung konnte jedoch bei den Kulturgattungen festgestellt werden. Einen starken Rückgang verzeichnet der Ackerbau und der Kartoffelanbau in Leogang. Etwas vermindert hat sich auch die Anbaufläche der Gärten und Hausgärten. Dem gegenüber steht der Zuwachs an Dauerwiesen, die sich in ein- und zweimahlige Wiesen aufteilen lassen. Zurückgegangen ist auch das alpine Grünland mit den Bergmahden und Almen, da viele Almen aufgelassen wurden. Dies wiederum kommt der Forstwirtschaft zugute, da diese Almgebiete meist aufgeforstet werden.

### Die Bodenfruchtbarkeit:

Die Menschen siedelten sich dort an, wo ihnen der Boden Nahrung gab. War die Bodenertragsfähigkeit ausgenutzt, zog man in ein anderes, noch fruchtbares Gebiet. Da dies heute nicht mehr möglich ist, trachtet der Mensch danach, die Bodenfruchtbarkeit nicht nur zu erhalten, sondern auch zu steigern. Dies geschieht einerseits durch Düngung bereits fruchtbarer Böden und andererseits wird bisher ungenutzte Fläche durch technische Hilfsmittel anbaufähig gemacht.

Um den Anforderungen auch entsprechen zu können und um der Bodenzerstörung durch falschen Anbau oder durch falsche Formen der Viehhaltung entgegenzuwirken, müssen ständig Bodenuntersuchungen durchgeführt werden. Diese Untersuchungen sind sehr wichtig, da sie uns über die Verteilung von Kernnährstoffen und Spurenelementen im Boden Aufschluß geben. Die Untersuchungsergebnisse helfen den Landwirten, den richtigen Dünger für ihre Böden zu finden und legen vielleicht den Grundstein für einen stetig steigenden Wirtschaftserfolg.

Im Leoganger Tal sind viele Böden schlecht mit leicht löslicher Phosphorsäure ( $P_2O_5$ ) und mit Kalium ausgestattet. Zusätzlich müssen die Böden mit Kalk versorgt werden, da die vielen Niederschläge den Boden auswaschen. Auch Stallmist entzieht dem Boden Kalk, da es bei der Zersetzung von Kleintieren zu einer erhöhten Kohlensäureproduktion kommt. Daraus ergibt sich für die Bauern die Notwendigkeit, Kunst- bzw. Handelsdünger zu verwenden. Einige Leoganger Bauern stehen jedoch auf dem Standpunkt, daß bei Verwendung von Kunstdünger die Pflanzen nicht mehr natürlich wachsen und daher als Nahrungsmittel für Tier und Mensch ungeeignet seien. Diese Bauern schlossen sich unter dem Namen "biologische Landwirte" zusammen und verwenden zur Düngung nur Stallmist. Sie pflegen starke Verbindung mit Landwirten aus der Schweiz, da dort der biologische Anbau sehr verbreitet ist.

#### II.4. Die Entwässerung des Leoganger Tales

Wasser ist in Leogang keine Mangelware, da sowohl die Schieferalpen als auch der Sockel der Leoganger Steinberge (Werfener Schiefer) aus wasserundurchlässigem Gestein bestehen. Das Regenwasser sickert nur so lange durch das Erdreich und die Risse des Kalkgesteins, bis es auf eine wasserundurchlässige Schicht trifft. Entlang dieser Schicht fließt es als Grundwasser, bis es als Quelle dem Boden entspringt.

Das Leoganger Tal wird von der Leoganger Ache und ihren zahlreichen Nebenbächen entwässert. Ihr Quellbach ist ein Abfluß des Griesen-Sees, der immer mehr austrocknet und zuwächst. Die Leoganger Ache hat wesentlich zur Talformung beigetragen. Sie ist rund 18km lang und hat ein Einzugsgebiet von 106,8 km<sup>2</sup>.<sup>11)</sup> Da ihr Gesamtgefälle 233m beträgt, hat sie teilweise den Charakter eines Wildbaches. Daher hat man bereits früh mit der Wildwasserverbauung begonnen, deren Kosten von Jahr zu Jahr ständig stiegen.

Zum Vergleich einige Zahlen:

|           |                  |
|-----------|------------------|
| 1909 - 10 | 74 800 Kronen    |
| 1912 - 20 | 211 900 Kronen   |
| 1927 - 29 | 35 000 Schilling |
| 1935 - 36 | 105 374 S        |
| 1940 - 52 | 1 408 735 S      |
| 1965 - 70 | 3 869 919 S      |
| 1971 - 74 | 5 433 576 S      |

Diese enorm hohen Beträge werden von der Gemeinde aufgebracht, unterstützt vom Bund, dem Land und Interessenten. Etwa 2km westlich von Saalfelden mündet die Ache in die Saalach.

Siedlungen entstehen meist an Gewässern, da das Wasser für den Menschen lebensnotwendig und gut nutzbar ist. So hat auch in Leogang die Ache einst mehrere Mühlen und Sägewerke betrieben. Heute sind es nur mehr zwei, die durch die Wasserkraft in Betrieb gehalten werden.



Doch nicht nur Nutzen bringt das Wasser, sondern auch Unglück. Durch heftige Regengüsse oder starken Landregen kann es zu Hochwasser kommen, und der Bach tritt über die Ufer hinaus. Am größten ist die Gefahr in den Sommermonaten bei starkem Gewitterregen.

Auch in Leogang kam es gelegentlich zu Hochwasserkatastrophen:<sup>12)</sup>  
1847 und 1852: schwere Wolkenbrüche über dem Gerwald- und Hinterrettenbach verursachten eine Überschwemmung und Vermurung des Tales.

Juli 1935: zwei Hochgewitter haben sich über den Leoganger Steinbergen entladen, und alle Wildbäche sind aus den Ufern getreten. Die Bahnlinie ist mehrmals verschüttet worden und konnte nicht befahren werden.

Seit dem Zweiten Weltkrieg haben sich keine größeren Katastrophen mehr ereignet. Nicht zuletzt ist dies der guten Wildbachverbauung zu verdanken.

Wie bereits oben angeführt, entspringt die Leoganger Ache dem Grießensee. Dieser befindet sich fast auf der Paßhöhe und geht immer mehr zurück. Ein ausgedehnter Schilfgürtel zeigt uns seine ehemalige Größe. Heute ist diese Zone ein Vogelparadies, das den See, der nicht ganz 1500m lang und keine 100m breit ist, umgibt. Die tiefsten Stellen des Sees erreichen nicht ganz 2m.

Einst bildete der Grießensee den Talabschluß und eine natürliche Abwehr gegen den Westen.<sup>13)</sup> Erzbischof Paris Lodron hat während des 30jährigen Krieges den Paß Grießen durch einen Torbogen mit Blockhaus und einer Mauer befestigen lassen. Dieser Wehrturm hat seine Bedeutung verloren, als 1816 Salzburg an Österreich angeschlossen wurde. Daher verfielen die Gebäude und heute ist nichts mehr zu sehen.

## D E R M E N S C H

## I. DIE BESIEDLUNG

I.1. Geschichtlicher Rückblick

Die erste namentliche Nennung Leogangs finden wir erst in einer Urkunde aus dem Jahre 930 n.Chr. im "Taufschein der Heimat" (siehe S.40).<sup>14)</sup> Doch die erste namentliche Nennung ist nie identisch mit der ersten Besiedelung, die meist schon viel früher war. So auch in Leogang, denn die Besiedelung des Tales, vorallem des östlichen Teils, hängt eng mit der des Saalfeldner Beckens zusammen. Durch einige Funde kann man nachweisen, daß sich hier bereits in der Jungsteinzeit Menschen niedergelassen haben. In der Nähe der heutigen Kirche Saalfeldens hat man eine Lochaxt aus Serpentin gefunden, die aus der Jungsteinzeit (4000-2000 v.Chr.) stammt. In der Bronzezeit (2000-1000 v. Chr.) waren bereits Ramseiden, Pabing und der Markt Saalfelden besiedelt. Aus dieser Zeit stammt eine Bronzenadel, die am Biberg gefunden worden ist. Durch den Beginn des Kupferbergbaus im Glemmtal setzte die Besiedelung um 1000 v.Chr. vermehrt ein. Es entwickelte sich auch reger Handelsverkehr durch die Hohlwege und über den Paß Grießen nach Tirol. Im 1. Jahrhundert v.Chr. besiedelten die Ambisontier, ein Keltenstamm, unser Gebiet. Namen mit keltischem Ursprung weisen darauf hin, zum Beispiel:

Sinning - seno = Heu, Saaleck, Leogang

Der erste Fund in Leogang stammt aus der Römerzeit. Es handelt sich dabei um eine römische Münze, die das Bildnis des Kaisers Probus (276-282) zeigt. Dies weist darauf hin, daß die Römer die Ambisontier zwar nicht vertrieben, aber Militär zur Grenzsicherung eingesetzt haben. Um mit der Grenzwache besser in Verbindung stehen zu können, bauten sie bessere Straßen, so auch über den Paß Grießen.

Im 6. und 7. Jhd. haben sich die Bajuwaren im Saalfeldner Raum niedergelassen und bald auch in Leogang. Sie werden auch Baiern genannt, da sie aus dem bayrischen Raum durch

das offene Saalachtal zu uns gekommen sind. Zeugen davon sind viele Ortsnamen, die auf -ing enden, zB: Pabing, Lenzing, Euring, Otting, Ecking, Födling, sowie einige Bräuche wie die Flurumritte (Leonhardritt) und das Anbringen von Totenbrettern. Leider sind diese Bräuche heute nicht mehr erhalten. Die Bajuwaren haben von den Römern und Kelten die Güter übernommen und betrieben Egartenwirtschaft mit Fruchtwechsel. Sie bevorzugten die Einzelsiedlung mit dem Einheitshaus, bei dem sich Wohn- und Wirtschaftsgebäude unter einem Dach vereinigt sind. Diese Hofform ist bei uns auch heute noch üblich. Ursprünglich waren die Baiern Heiden, doch bereits im 8.Jhd. setzte die Christianisierung ein. Ab dem 10.Jhd beherrschten geistliche Herren das Gebiet. Sie besaßen viele Grundherrschaften verteilt auf das gesamte Landesgebiet. Da die Bevölkerung ständig wuchs, war man mehr und mehr gezwungen, in die Gebirgstäler vorzustoßen. Neue Siedler erschlossen die Wildnis der Berge und bebauten das Land. Viele Namen deuten auf diese Rodetätigkeit hin, zB: Reit (von reuten = roden) in den Hofnamen wie Madreit, Hirnreit, Reiterbauer u. a. Die Siedler waren jedoch meist nicht frei, sondern an einen Grundherren gebunden. Folgende Grundherrschaften gab es in Leogang:<sup>15)</sup>

geistliche:

Stift St. Peter

Kloster Nonnberg

Salzburger Domkapitel

Zennonische Grundherrschaft

Kloster Höglwörth

Bistum Chiemsee

weltliche:

Baron von Lassex

Graf Firmian

Freiherr von Lürzer

Kuenburg - Hieburg

Georg Weigl

Zu Beginn des 12.Jhd. hat man sogenannte Schwaigen errichtet. Dies waren Viehhäuser in 800 bis 2000m Höhe, deren wirtschaftlicher Schwerpunkt auf der Erzeugung von Käse lag. Die Schwaigen sind die Vorläufer der heutigen Almen. Da das gesamte ertragsreiche Gebiet von Schwaigen eingenommen war, kam es im 15. Jhd. zu einem Bevölkerungswachstumsstillstand,

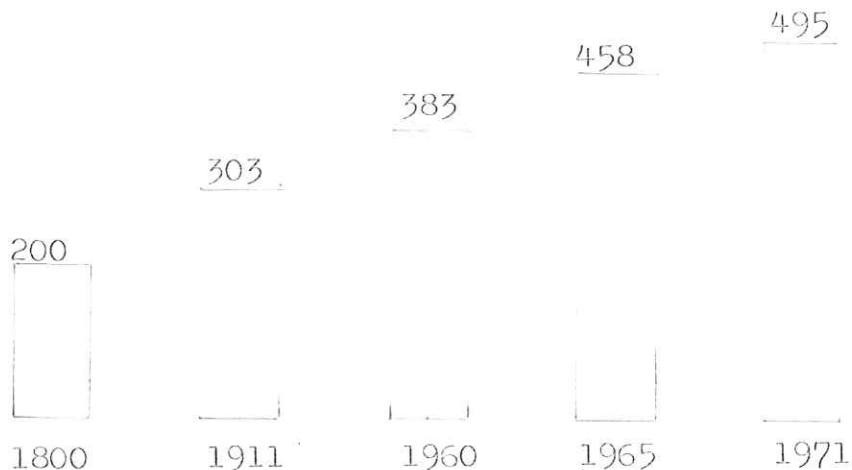


der bis ins 19. Jhd. anhielt.

In der Zeit vom 11. bis 14. Jhd wurden auch die Kirchweiler gegründet. Voraussetzung dafür waren bereits vorhandene Siedlungen. Der Kirchweiler bildete meist das Zentrum einer Siedlung und stand auf einer kleinen Anhöhe. Der Leoganger Kirchweiler steht auf einem Moränenhügel, und hat sich im Vergleich zum übrigen Siedlungsraum nur sehr langsam entwickelt. 1805 standen um die Kirche herum: 1 Vikariatshaus, 1 gemauertes Mesnerhaus, 1 Gasthaus und 1 halbgemauertes Bäckerhaus. Erst nach 1900 hat sich daraus eine Kirchensiedlung entwickelt.

Der entscheidende Aufschwung in der Besiedelung kam durch die Industrialisierung und den damit verbundenen Ausbau des Verkehrsnetzes. Auch die Entwicklung des Leoganger Bergbaus hat wesentlich dazu beigetragen. Die heutige Siedlungsstruktur ist weitgehend vom Fremdenverkehr geprägt.

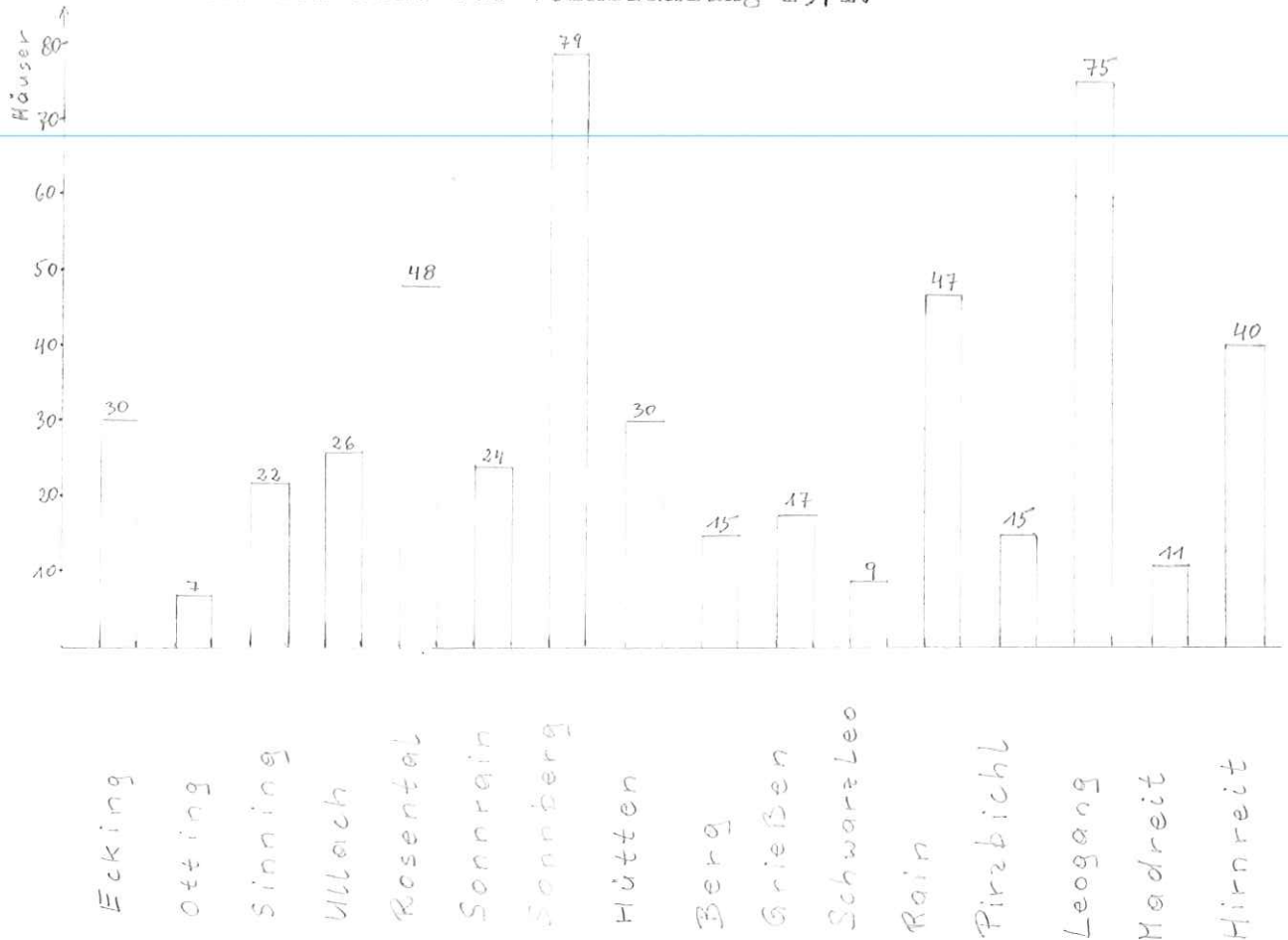
Die graphische Darstellung der Anzahl der Häuser soll die Entwicklung der Besiedelung verdeutlichen:



Erst ab der zweiten Hälfte des 20. Jhds. ist ein starker Zuwachs an Häusern zu verzeichnen. Im 19. Jhd. stieg die Häuserzahl nur um 100, und die größte Steigerung war auch erst gegen Ende des Jahrhunderts zu bemerken, als durch den Bahnbau viele Arbeiter nach Leogang gekommen sind. Auch zu Beginn des 20. Jhds. war die Bautätigkeit noch relativ gering. Dem gegenüber stehen die letzten 20 Jahre, in denen die

Häuserzahl um mehr als 100 gestiegen ist. Einer der bedeutendsten Gründe dafür ist der enorme Aufstieg des Fremdenverkehrs, da zahlreiche neue Pensionen und Häuser mit Privatzimmern gebaut worden sind.

Das folgende Diagramm zeigt die Situation in den einzelnen Ortschaften zur Zeit der Volkszählung 1971:



Die unterschiedliche Anzahl der Häuser ergibt sich teilweise aus den verschiedenen Größen der Ortschaften. Flächenmäßig ist der Sonnberg die größte Ortschaft, der auch durch seine sonnige Lage die Bautätigkeit begünstigt. Die Häuserzahl im Ortskern Leogang und in der Ortschaft Rosental ist auch stark gestiegen. Rosental liegt sehr günstig, da es sowohl eine Bahnstation besitzt als auch direkt an die Ortsmitte anschließt.



## I.2. Siedlungs- und Hofformen

Je nach den landschaftlichen Gegebenheiten, den Bodenverhältnissen, dem Klima und der Wirtschaftsführung ergeben sich bestimmte Siedlungs- und Hofformen.<sup>16)</sup> Da in unserem Gebiet die Landwirtschaft mit Viehzucht überwiegt, haben sich auch die Siedlungsformen dementsprechend entwickelt.

Grundsätzlich kann man zwei Siedlungsformen unterscheiden, die Sammel- und die Streusiedlung. Bei der ersten Art vereinigen sich einzelne Häuser zu Weilern oder Ortschaften. Typisch dafür sind die Kleinweiler, die meist in Beckenlandschaften entstanden sind. Solche Kleinweiler finden wir im Gerstboden. Mehr verbreitet ist in Leogang die Streusiedlung, da das Tal sehr lang ist, und die Höfe entlang der Ache entstanden sind. So bildete sich auf der Sonnseite und auf der Schattseite ungefähr auf gleicher Höhe eine Kette von Einödhöfen (Einzelhöfe). Zum Streusiedlungsraum gehören auch die Kirchweiler, die meist die Mitte des jeweiligen Gebietes angeben. Zur Prägung des Charakters einer Siedlung tragen die Haus- und Hofformen wesentlich bei. In unserem Gebiet war bis vor 100 Jahren noch die alte bäuerliche Hofform charakteristisch. Die Höfe geben dem Gesamtbild des Ortes auch heute noch ein eigenartiges Gepräge.

Im Leoganger Tal kommen folgende Hofarten vor:<sup>17)</sup>

### a) Der Paarhof:

Wohn- und Wirtschaftsgebäude stehen meist nebeneinander. Diese Form ist für steiles Gelände günstig, da für einen Einhof zu wenig Platz wäre. Die Stallscheune ist zweigeschossig, unten befindet sich der Stall und oben die Scheune mit der Tenne. Das Obergeschoß ist vom Hang her befahrbar.

Paarhöfe in Leogang: Millungbauer, Kirchenwirt, Vorderrainbauer, Anderlhof

### b) Der Tiroler Streckhof:

Vermutlich ist er aus dem Paarhof entstanden, nur wurden jetzt wohn- und wirtschaftsgebäude hintereinander gereiht. Diese Form ist in Leogang nicht sehr verbreitet.

c) Das Salzburger-Tiroler Einheitshaus:

Fast 90% der Leoganger Höfe sind in dieser Form gebaut, da es die Idealform für mittlere Betriebe ist. Wirtschafts- und Wohngebäude befinden sich unter einem Dach und sind durch die Quertenne getrennt. Vorteile bringt dieses Einheitshaus, da keine weiten Wege zurückgelegt werden müssen, um in das Wirtschaftsgebäude zu gelangen. Besonders günstig ist dies bei schlechter Witterung (Pfützen und Dreck im Hof) und im Winter, wenn hoher Schnee liegt. Auf dem Hausanger stehen oft noch Nebengebäude wie zum Beispiel: ein Geräteschuppen, ein Zubäusl für die Austragsbauersleut (heute schon sehr selten) und eine Brechelstube. Diese hat ihre Bedeutung verloren, da kaum mehr Flachs angebaut wird. Meist werden auch Bienen gehalten und es steht am Anger ein "Imphaus". Vor dem Haus befindet sich der Grünanger mit Obstbäumen, und an diesen angrenzend der Hausgarten, der zum Gemüseanbau dient. Durch die Modernisierung der Landwirtschaft wurden auch Zweckbauten in der Nähe des Hofes notwendig. So zum Beispiel Silos und Heutürme, doch stören diese oft die Einheit von Haus und Landschaft.



Rainerthof



Embethhof

## II. DIE BEVÖLKERUNG

### II.1. Die Bevölkerungsentwicklung

Die Bevölkerungszahl hat sich seit der ersten Besiedelung sehr stark vermehrt. Dies war jedoch keineswegs eine kontinuierliche Aufwärtsentwicklung, sondern unterlag großen Schwankungen, die durch äußere Umstände hervorgerufen wurden. Bereits im 16. Jhd. zählte Leogang rund 200 Häuser mit 1300 Einwohnern. Diese günstige Entwicklung ist auf den regen Bergbau zurückzuführen, den man in Leogang betrieb. Zu Beginn des 18. Jhds. zählte Leogang bereits 1500 Einwohner, da setzte eine der größten Bevölkerungsverschiebungen ein. Hervorgerufen wurde sie durch die religiösen Bewegungen der Reformation und der Gegenreformation.<sup>18)</sup>

1569 bekannte sich der Leoganger Michl Carl (Wirt) zur neuen Lehre Luthers und um 1650 hatten schon zahlreiche Bauern protestantische Schriften bei sich. Diese rasche Ausbreitung der lutherischen Lehre wurde einerseits durch die Bergarbeiter verursacht, andererseits durch die Wanderungen der Bauernsöhne. Diese zogen ins Reich hinaus, um dort den Sommer über zu arbeiten und im Winter in die Heimat zurückzukehren. Da in der Heimat wirtschaftliche Not herrschte, war es nicht schwer, für die aus dem Reich mitgebrachte Lehre Anhänger zu finden. Es kam zu zahlreichen Zusammenkünften und Predigten der Protestanten und dadurch wiederum zu Auseinandersetzungen mit den Katholiken. Erzbischof Leopold, Freiherr von Firmian, wollte die religiöse Einheit im Lande wieder herstellen und verbot jegliche protestantische Glaubensverbreitung oder Zusammenkunft.

Leogang galt als ketzerischer Herd des Pinzgaus, da sich fast alle Bergarbeiter und viele Bauern zur neuen Lehre bekannten. Von Leogang aus wollte man den gesamten Pinzgau reformieren. Es kam aber nicht dazu, da die Hauptaufwiegler in Leogang verhaftet wurden. Daraufhin erließ Erzbischof Leopold am 31. Oktober 1731 das Emigrationspatent, das besagte, daß alle Lutheraner das Land verlassen müssen, die



Besitzlosen innerhalb von 8 Tagen und die Besitzer innerhalb dreier Monate.

Aus Leogang sind ausgewandert:

am 15. Jänner 1732: ca 43 Knechte mit Familien und 32 ledige  
Knechte und Knappen

Im Mai und Juni 1732: 25 bis 28 Besitzende mit Familie und  
teilweise auch mit Dienstboten und Knechten

Die Folge davon waren viele leerstehende Bauernhöfe. Einige Schwaben, Bayern und Tiroler siedelten sich daraufhin hier an. Trotzdem konnten nicht alle verlassen<sup>en</sup> Höfe einen neuen Besitzer finden. Die Bevölkerung war auf einem Tiefstand von nur 1100 Einwohnern angelangt. Bis zur Jahrhundertwende ins 19. Jhd. stieg die Zahl wieder an auf 1400. Nach 1800 kam es jedoch abermals zu einem Rückgang durch die Napoleonischen Kriege und durch die Angliederung eines großen Teiles des Erzstiftes an Österreich. Für Leogang ausschlaggebender war der Niedergang des Bergbaus im Schwarzleotal. Die Einwohnerzahl ist abermals auf 1230 Einwohner gesunken. Erst durch den neuen Bergbau am Nöckelberg und durch den Bahnbau stieg die Zahl am Ende des 19. Jhds. wieder. Es kam zu einer starken Zuwanderung, und man konnte ein vielsprachiges Heer von Arbeitern beobachten. Viele von ihnen haben sich dann in Leogang niedergelassen. Die Aufwärtsentwicklung der Bevölkerung wurde noch zweimal durch die beiden Weltkriege beeinträchtigt. Im Ersten Weltkrieg sind 360 Mann eingerückt und 54 nicht zurückgekehrt. Wesentlich höhere Verluste brachte der Zweite Weltkrieg. 512 Mann sind eingerückt, davon sind 122 gefallen, das sind 24% der Eingerückten oder 6,3% der Gesamtbevölkerung. Trotzdem kam es zu keinem auffallenden Bevölkerungsrückgang, da nach dem Krieg zahlreiche Flüchtlinge nach Leogang gekommen sind. Auch Einwohner aus den östlichen Bundesländern zogen nach Westösterreich und unter anderem auch nach Leogang.

Das folgende Diagramm soll die Entwicklung der Gesamtbevölkerung Leogangs verdeutlichen:

---

Zur Herkunft der Leoganger Einwohner wäre noch zu sagen, daß es sich bis Ende des 19. Jhds. fast ausschließlich um gebürtige Leoganger handelte. Die einzige Zuwanderung war nach der Emigration der Protestanten zu verzeichnen. Erst mit dem Bahnbau setzte neuerdings eine Zuwanderung ein. Dadurch wurde das Bevölkerungsbild immer bunter und brachte auch entscheidende Veränderungen im Berufs- und Gesellschaftsbild des Dorfes mit sich.

## II.2. Die natürlichen Bewegungen der Bevölkerung<sup>19)</sup>

### II.2.1. Frauenüberschuß

Um die Jahrhundertwende war das Zahlenverhältnis zwischen Männern und Frauen ziemlich ausgeglichen. Auf 100 männliche Personen entfielen 102 weibliche.

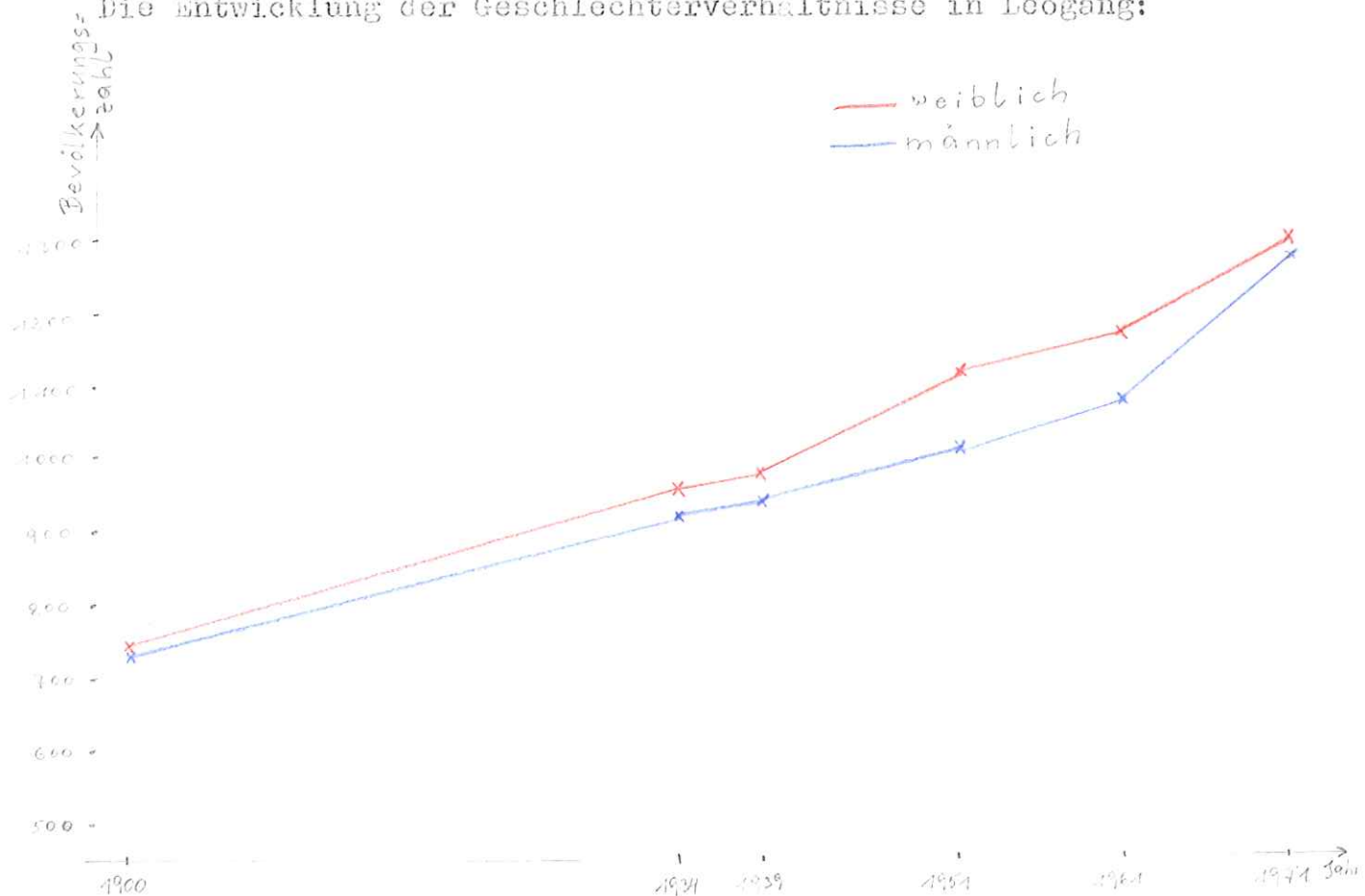
Bei der letzten Volkszählung 1971 hat sich in Leogang folgendes Bild ergeben: 1270 Männer

1291 Frauen, das sind um 21 mehr Frauen als Männer

1973 waren es sogar um 35 Frauen mehr. Dieser Frauenüberschuß, der in Leogang nicht allzu groß ist, hat einige Gründe:

- 1) die starken Verluste der beiden Weltkriege
- 2) die mittlere Lebenserwartung steigt, die der Männer liegt jedoch niedriger

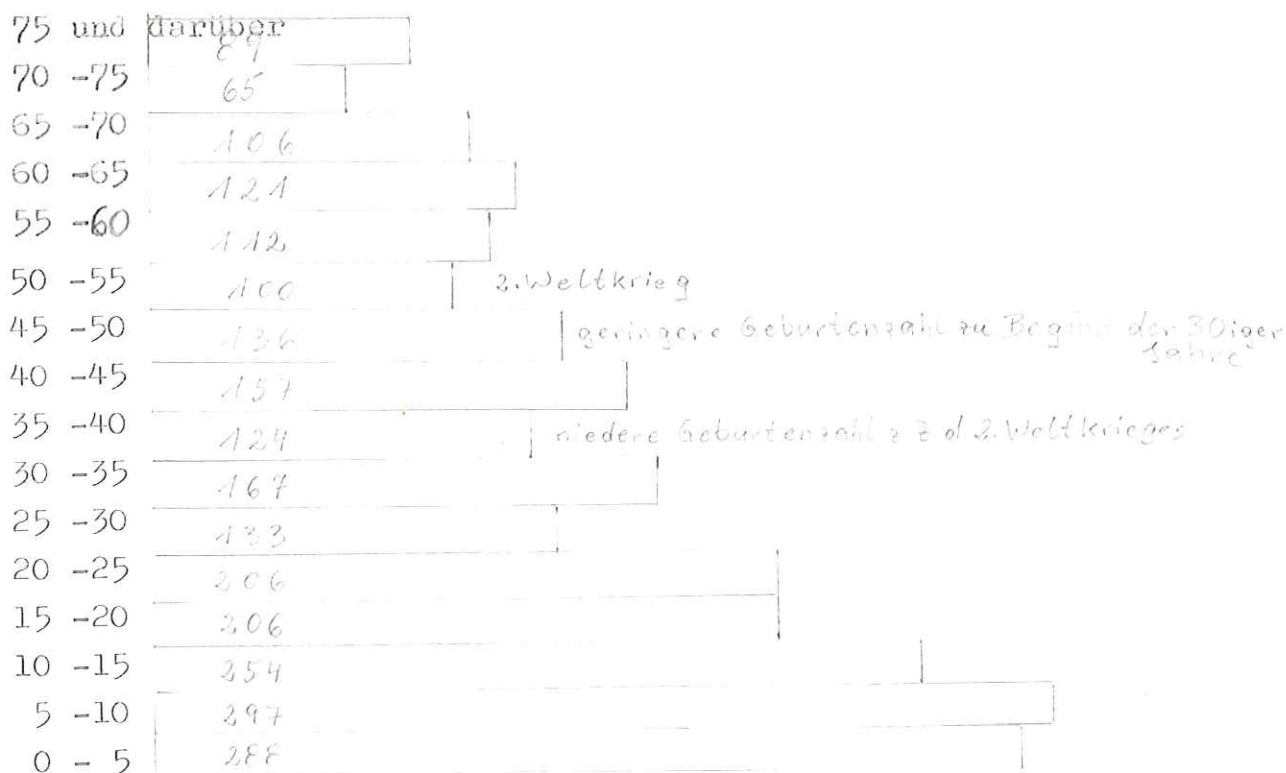
Die Entwicklung der Geschlechterverhältnisse in Leogang:



### II.2.2. Altersgliederung

Die Kenntnis der Altersgliederung einer Gemeinde ist zur Lösung mancher wirtschaftlicher und sozialer Probleme von großer Bedeutung. Zum Beispiel: Schulbau, Klassenzahl, Lehrerbefehl, Familienplanung, Wohnbau, Konsumbedarf u.a. Am besten verdeutlichen kann man den Altersaufbau ohne Geschlechtertrennung in Treppenform. Dabei sollten die Stufen möglichst regelmäßig sein. Ungleich tiefe Stufen lassen Unregelmäßigkeiten in der Entwicklung erkennen.

Der Altersaufbau der Bevölkerung Leogangs ohne Geschlechtertrennung 1971:



Dieser Aufbau ist ziemlich ausgewogen. Deutlich erkennbar sind die beiden Weltkriege durch geringe Geburtenzahlen und durch die hohen Sterbefälle. Auch zu Beginn der 30iger Jahre, die wirtschaftlich sehr schlecht waren, ist die Geburtenzahl zurückgegangen.

### II.2.3. Geburten- und Sterbeziffern

Die starke Bevölkerungsvermehrung ist zurückzuführen auf:

- steigende Geburtenzahlen bis 1968, die jedoch von da an wieder leicht sinken
- die Abnahme der Sterblichkeit, besonders der Säuglingssterblichkeit
- die höhere Lebenserwartung

Die Geburten- und Sterbezahlen von Leogang von 1946 an:

---

Die Geburtenzahlen geben Auskunft über die wirtschaftliche Lage eines Gebietes und über das politische Leben.<sup>20)</sup> Unsichere Kriegsjahre sowie Wirtschaftskrisen und Arbeitslosigkeit verursachen ein Sinken der Zahlen. Danach steigen sie meist sprunghaft an (siehe Geburtenzahl 1948). Der Wunsch nach Kindern wird durch das Streben nach materiellen Gütern und nach mehr Bequemlichkeit und Freiheit der Eltern wieder kleiner (die Zahlen sinken von 1950 bis 55). Erst nach gewisser materieller Bedarfssättigung steigt der Wunsch nach Erben wieder (die Zahlen bis 1963 steigen). In den letzten 10 Jahren sind die Geburten ständig etwas zurückgegangen. Dies ist nicht zuletzt auf den Wunsch vieler Eltern zurück-



zuführen, nur ein Kind zu haben. Aber auch die wirtschaftliche Lage, die staatliche Familienförderung und die Weltanschauung der Eltern tragen dazu bei.

### II.3. Die Zusammensetzung der Bevölkerung nach wirtschaftlichen Merkmalen

Die Leoganger Bevölkerung ist nicht nur stark gewachsen, sondern ihre Zusammensetzung hat sich auch geändert. Die anfangs vorwiegend bäuerliche Bevölkerung ist stark zurückgegangen und dafür ist der Anteil der Bevölkerung an Industrie, Handel und Gewerbe sowie an den Dienstleistungen gestiegen.

Teilt man die Leoganger Einwohner in Selbständige, Unselbständige und berufslose Einkommensempfänger ein, so ergibt sich auf Grund der Volkszählung 1971 folgendes Bild:

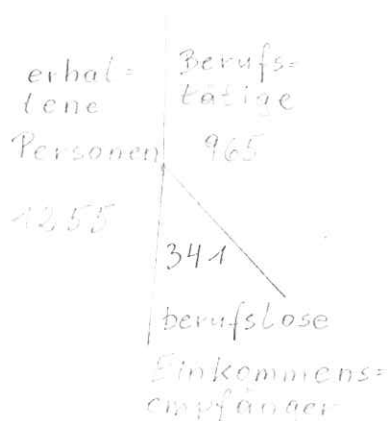
|                                      |                       |
|--------------------------------------|-----------------------|
| 965 Berufstätige =                   | 37,7% der Bevölkerung |
| 341 berufslose Einkommensempfänger = | 13,3% der Bevölkerung |
| 1255 erhaltene Personen =            | 49,0% der Bevölkerung |

Die 965 Berufstätigen gliedern sich auf in:

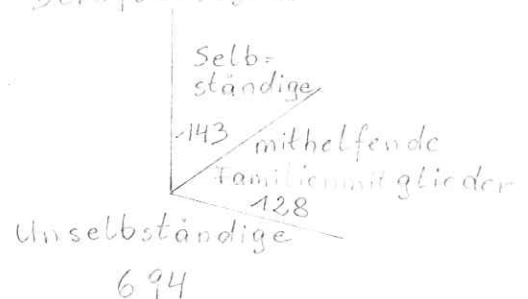
|                                      |                         |
|--------------------------------------|-------------------------|
| 143 Selbständige =                   | 14,8% der Berufstätigen |
| 128 mithelfende Familienmitglieder = | 13,3% der Berufstätigen |
| 694 Unselbständige =                 | 71,9% der Berufstätigen |

Zu den berufslosen Einkommensempfängern zählen Pensionisten und Rentner sowie Personen ohne Berufs- und Betriebsangabe.

Gliederung der  
Wohbevölkerung:



Gliederung der  
Berufstätigen:



Bemerkenswert ist, daß die Zahl der Berufstätigen seit 1965, die 1062 Personen umfaßte, um 77 zurückgegangen ist. Gestiegen hingegen ist die Zahl der berufslosen Einkommensempfänger von 313 (=12,7% der Bevölkerung) auf 341 (=13,3%). Ebenfalls erhöht hat sich die Zahl der zu erhaltenden Personen. Diese Spalte umfaßt alle Hausfrauen ohne eigenes Einkommen, Kinder, Schüler und Studenten. 1965 waren es 1118 Personen (= 45,3% der Bevölkerung) und 1971 bereits 1255 Personen (=49%). Ein Grund dafür ist wohl darin zu suchen, daß immer mehr Kinder eine höhere Schule besuchen und danach ein längeres Studium antreten. Die Anzahl der berufstätigen Ehefrauen ist in Leogang auch nicht sehr hoch.

Gliederung der Wohnbevölkerung nach Wirtschaftsabteilungen:<sup>22)</sup>  
Gesamtbevölkerung 2561

|  |              |
|--|--------------|
| Land- und Forstwirtschaft                | 434 = 16,9 % |
| Energie und Wasserversorgung             | 19 = 0,7 %   |
| Bergbau, Erdengewinnung                  | 207 = 8,1 %  |
| verarbeitendes Gewerbe und Industrie     | 350 = 13,7 % |
| Bauwesen                                 | 282 = 11,0 % |
| Handel und Lagerung                      | 121 = 4,7 %  |
| Beherbergungs- und Gaststätten           | 111 = 4,3 %  |
| Verkehr, Nachrichtenvermittlung          | 339 = 13,2 % |
| Geld-,Kreditwesen und Wirtschaftsdienste | 31 = 1,2 %   |
| Dienstleistungen, Haushaltungen          | 182 = 7,1 %  |
| berufslose Einkommensempfänger           | 475 = 18,6 % |

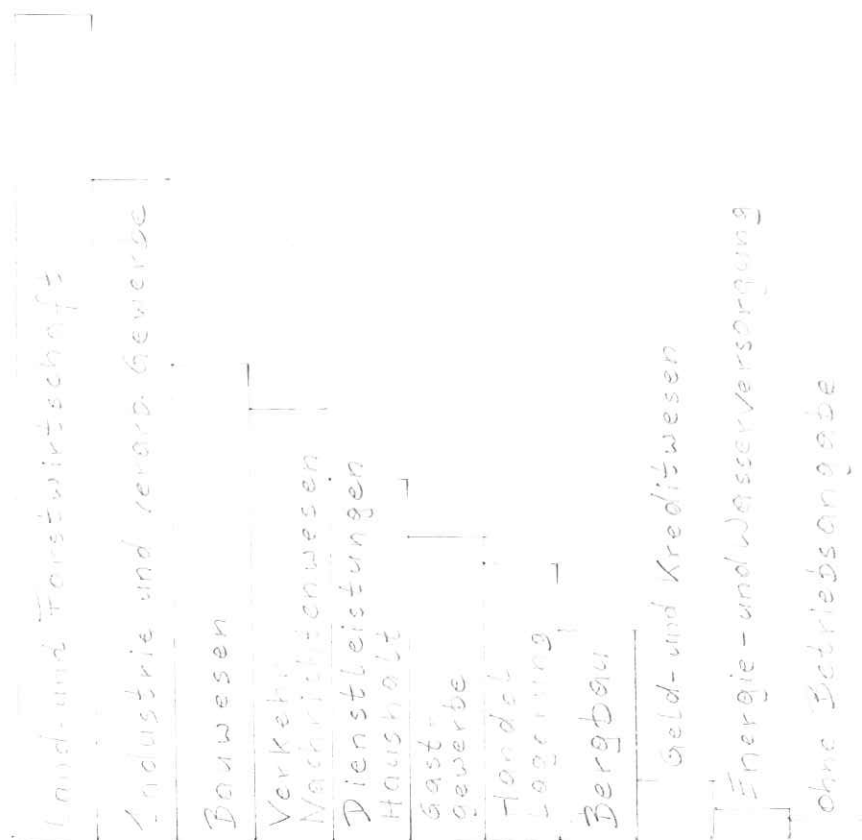
Diese Tabelle zeigt, wie viele Personen von dem jeweiligen Wirtschaftszweig leben, d.h. also nicht alle über diesen Beruf aus, sondern die Familienangehörigen, die vom Unterhalt des Vaters leben, werden mitgezählt.

Bemerkenswert ist, daß die Land- und Forstwirtschaft nach wie vor den höchsten Prozentanteil hat, obwohl sie seit 1965 (damals waren es noch 23,9%) stark zurückgegangen ist. Relativ hoch ist der Anteil der berufslosen Einkommensempfänger. Sie stellen mit 18,6% den höchsten Anteil noch vor der Land- und Forstwirtschaft.

Gliederung der Berufstätigen nach Wirtschaftsabteilungen<sup>22)</sup>

Bei dieser Zählung sind die Arbeitslosen miteinbezogen.

|  |              |
|--|--------------|
| Berufstätige                             | 965          |
| Land- und Forstwirtschaft                | 218 = 22,6 % |
| Energie- und Wasserversorgung            | 7 = 0,7 %    |
| Bergbau, Erdengewinnung                  | 55 = 5,7 %   |
| verarbeitendes Gewerbe und Industrie     | 175 = 18,1 % |
| Bauwesen                                 | 126 = 13,0 % |
| Lagerung und Handel                      | 74 = 7,7 %   |
| Beherbergungs- und Gaststätten           | 79 = 8,2 %   |
| Verkehr, Nachrichtenvermittlung          | 114 = 11,8 % |
| Geld- u. Kreditwesen, Wirtschaftsdienste | 16 = 1,7 %   |
| Dienstleistungen, Haushaltungen          | 96 = 9,9 %   |
| ohne Betriebsangabe                      | 5 = 0,5 %    |





### III. DER MENSCH IN DER GEMEINSCHAFT

#### III.1. Die Sprache

Ein wesentlicher Faktor für die Gemeinschaftsbildung ist die sprachliche Verständigung, denn ohne Verständigungsmöglichkeit kommt es zu keiner Gemeinschaftsbildung.<sup>23)</sup> Wir gehören in den deutschsprachigen Raum, doch jedes Gebiet hat seine sprachlichen Eigenheiten, Mundarten genannt. Die Eigenart einer Mundart hängt von der geographischen Lage und der Geschichte des Sprech- und Kulturraumes ab. Die Mundarten im Land Salzburg gehören zur Gruppe der Bairischen Mundarten, die drei Hauptgruppen umfassen: die nord-, mittel- und südbairischen Mundarten. Die Mundart im Pinzgau ist eine Mischform aus dem Süd- und Mittelbairischen. Da jeder Ort seine Eigenheiten je nach den Einflüssen der Nachbarn hat, tendiert der Leoganger Dialekt stärker zum Südbairischen mit Einflüssen aus Tirol. Einige Beispiele sollen die typischen Formen des Leoganger Dialekts zeigen:

- das "r" wandelt sich vor Dental zu "sch" Bouscht = Bart, Hgascht = Herd, kuschz = kurz
- das gedehnte a und offene ē wird zu einem "ou" Schtrouß = Straße, schlouffm = schlafen
- stark verbreitet ist die Verkleinerungsform "-ei", die vor allem bei Namen angehängt wird: Hansei, Seppi, Fuassei...
- das "k" wird extrem behauchet, "k" wird zu "kch" Kchneicht, Schpeickchkchnēdl
- das "l" wird im Auslaut und im Inlaut zwischen zwei Vokalen vokalisiert: voi = voll, Mōi = Mehl, Hoja = Holler, Kchōja = Keller, Woin = Wolle
- es treten auch viele Synonyme auf: Mōitz = Mädchen, Imp = Biene, Moosbē = Heidelbeere, bostn = warten

Lautschriftklärung: gerader Strich über einem Vokal bedeutet lange Aussprache, zB: Bē = Beere

Ein Häkchen unter einem Vokal bedeutet einen offenen, kurzen Laut, zB: Hgascht

Leider wird der Dialekt mehr und mehr verdrängt, da der Einfluß der Stadt und besonders des Fremdenverkehrs immer stärker wird. Schreibt Egon Lenál 1955 in seinem Salzburg Atlas noch, daß der gebirgige und verkehrssärmere Süden gegenüber dem Norden Salzburgs, der fortschrittlich, modern und verkehrsoffen ist, noch beharrsam seine Mundart spricht und verteidigt, so gilt das heute nicht mehr. Die Verkehrser-schließung ist sehr verbessert worden, da die starke Ent-wicklung des Fremdenverkehrs dies benötigte. Zusätzlich können die Einwohner ihr Gebiet leichter verlassen, kommen öfter in Städte und wollen sich mehr dieser Lebens- und Redens-art anpassen. Ich persönlich finde es sehr schade, daß auch hier in Leogang in vielen Familien nicht mehr Dialekt sondern gehobene Umgangssprache gesprochen wird. Dadurch verliert unser Ort eines seiner schönsten Merkmale.

### III.2. Das religiöse Leben in der Gemeinschaft

Auch heute noch wird das Leben in einer kleineren Gemeinde von der Religion geprägt. Der sonntägliche Kirchgang dient nicht nur der Huldigung Gottes, sondern der Kirchplatz gilt als Treffpunkt der Leute. Hier werden, besonders von den Männern, die Ereignisse der vergangenen Woche besprochen, Ankündigungen der Gemeinde in der Anschlagtafel gelesen, und einige Vereine benützen den Kirchplatz auch zur Verlautbarung von Veranstaltungen oder Sitzungen. Auch das Brauchtum hat meist einen religiösen Hintergrund. Doch dies war nicht immer so wie heute, daher möchte ich kurz die geschichtliche Ent-wicklung skizzieren.

#### III.2.1. Die Entstehungsgeschichte der Pfarrkirche Leogang<sup>24)</sup>

Bereits im 8. Jhd. dürften die Siedler Leogangs Christen gewesen sein. Sie standen in Verbindung mit der Mutterpfarre Saalfelden, deren Kirche um 1000 an den Erzbischof Hartwik geschenkt worden war. Eine Filialkirche in Leogang wird erst-mals 1323 anlässlich einer Ablassverleihung für die wöchentliche Freitagsmesse in einer Urkunde erwähnt. Dieses Kirchlein war



dem Hl. Ägidius geweiht, der besonders in waldreichen Gebieten als Kirchenpatron auftrat. Bereits 1477 wird als zweiter Patron der Hl. Leonhard genannt, der heute noch das Patrozinium der Kirche hat. Das Wahrzeichen dieses Patrons stellt in Leogang bis heute noch die mächtige Kette dar, die um die ganze Kirche gespannt ist. Eine Sage berichtet, daß die Leoganger Frauen das Gelübde abgegeben haben, die Kirche mit einer Kette zu umspannen, falls ihre Männer aus dem Krieg gesund zurückkehren würden. Es handelt sich wahrscheinlich um den Krieg gegen Napoleon, doch bereits 1760 läßt ein Wallfahrtsbildchen die Kette erkennen, daher scheidet diese Deutung über die Anbringung der Kette eher aus und es ist wirklich nur eine Sage.





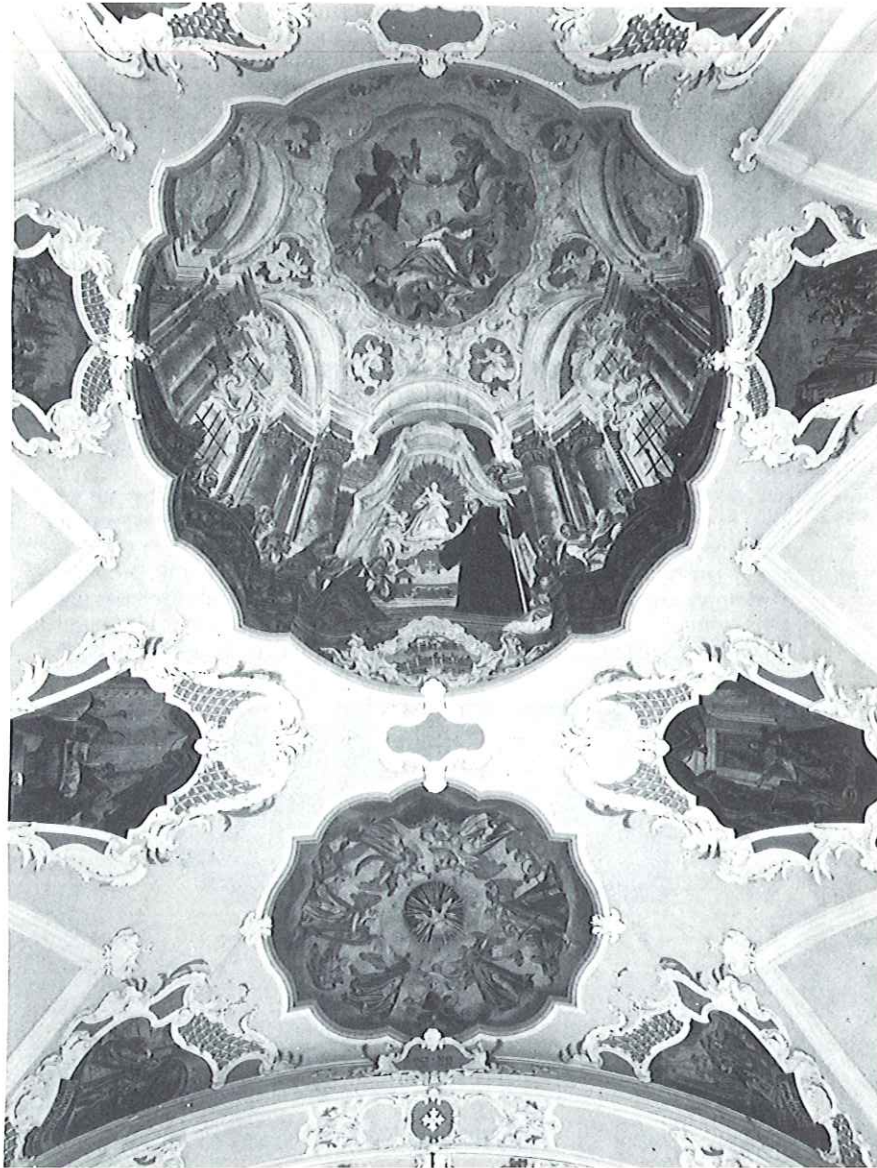
200 Jahre hindurch war immer ein Priester aus Saalfelden gekommen, doch 1534 hat Leogang einen eigenen Seelsorger erhalten. Das Kirchlein wurde bald zu klein und zu Beginn des 16. Jhds. erweiterte man die Kirche. Es handelte sich um einen einschiffigen, gewölbten Bau mit einem chorständigem Südwestturm. Doch bereits 1740 war die Kirche sehr baufällig, und man hat die Kirche bis auf den 37m hohen Turm abgerissen. Der aus Schwarz stammende Meister Jakob Singer hat den Auftrag des Kirchenumbaus erhalten. Dementsprechend läßt das schlichte Äußere die Pracht des Innenraumes nicht ahnen.

Der  
Hoch=  
altar



Das Innere der Kirche ↑

Die Ausstattung stammt außer dem spätgotischen Kreuz, das vom Chorbogen herabhängt, aus der Zeit nach 1745. Es handelt sich dabei um barocke Elemente. Die meisten Ausstattungsstücke stammen von Saalfeldner Künstlern, wie zum Beispiel der Hochaltar vom Almer Tischlermeister Veit Häusl, einige Statuen und Malereien von den Bildhauern Daniel Mayr und Georg Kreuzer aus Saalfelden. Die Kirche wurde in den Jahren 1956 und 1973 renoviert. 1973 wurden die Fresken von Übermalungen befreit und erhielten ihren ursprünglichen Zustand.



Fresken an der Decke

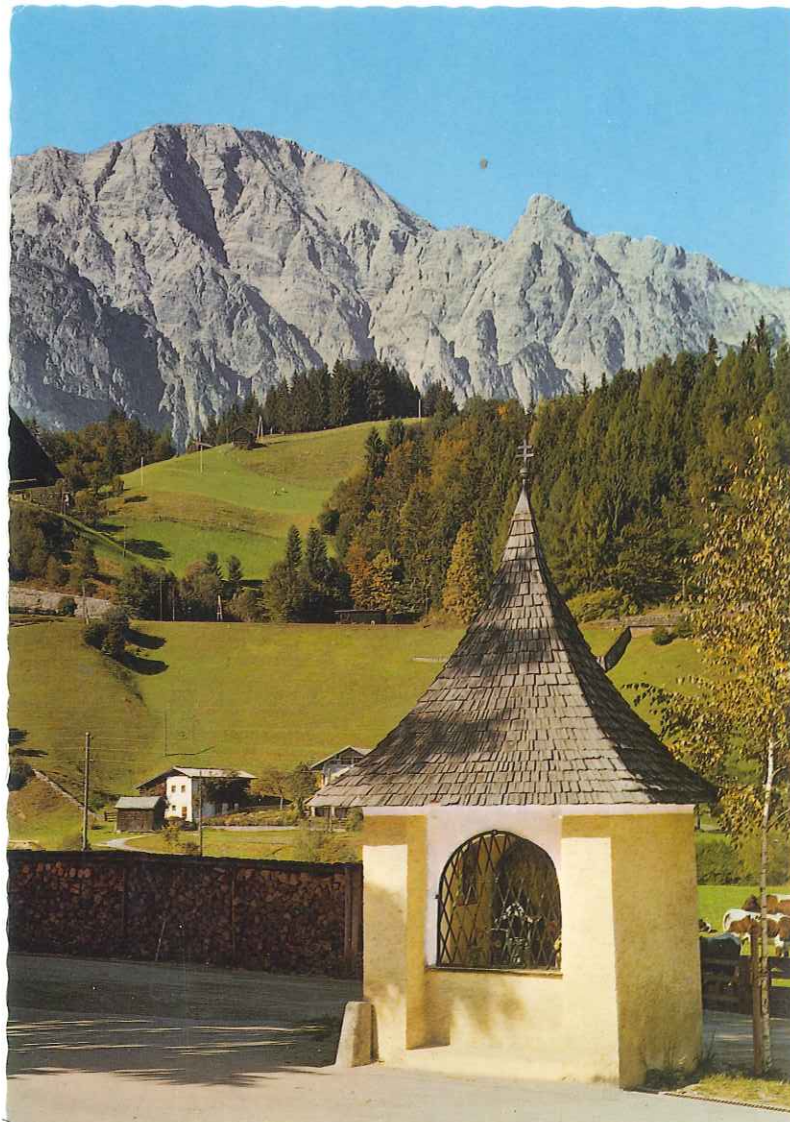


Im Turm hängen vier Legierungsglocken von 1949, und eine alte Glocke mit gotischer Inschrift "O rex gloria - veni in pace". Die Turmuhr ist eine Eisenuhr aus dem Jahre 1859. Nach dem Neubau der Kirche wurde 1750 auch ein Vikariatshaus oberhalb der Kirche erbaut. Dieses Gebäude ist 1964 abgerissen worden und ein neuer Pfarrhof mit einem großen Pfarrsaal, der vielen Veranstaltungen dient, ist nach den Plänen von Architekt Dr. Herzog aus Saalfelden erbaut worden.

### III.2.2. Nebenkirchen und Kapellen

#### Bildstock an der Straße:

Am Ortseingang wurde unter Vikar Georg Graßmayr 1709 ein mit hohem Zeltdach schindelgedeckter Bildstock errichtet. Viele ehemalige Votivgaben aus Eisen, Ketten, Krücken und Votivbilder sind längst verschwunden.





Kapelle zur Hl. Mutter Anna in Hütten:

1770 ließ Erzbischof Sigismund für die Knappen in Hütten eine Kapelle zu Ehren der Bergwerkspatronin erbauen. Die Kapelle ist einschiffig und hat einen Turm mit einer Glocke. Sie hat 1867 die Meßlizenz erhalten und heute noch wird sonntäglich die Messe verlesen.



Das Innere der Kapelle in Hütten

### III.2.3. Gliederung der Wohnbevölkerung nach dem Religionsbekenntnis und ihre Betreuung

Nach den Ergebnissen der Volkszählung 1971 gliedern sich die 2561 Einwohner in bezug auf ihr Religionsbekenntnis wie folgt:<sup>25)</sup>

|                       |               |
|-----------------------|---------------|
| römisch-katholisch    | 2523 = 98,5 % |
| evangelisch           | 15 = 0,6 %    |
| sonstige Bekenntnisse | 11 = 0,4 %    |
| ohne Bekenntnis       | 12 = 0,5 %    |

Die 2523 Katholiken werden von Geistlichem Rat Johann Löcker betreut. Gottesdienste werden täglich in der Pfarrkirche gelesen, zusätzliche Messen finden jeden Sonntag in der Kapelle in Hütten statt und mindestens einmal in der Woche im Altersheim, wo sich auch eine Kapelle befindet.

Begraben werden die Leoganger am hiesigen Ortsfriedhof, der 1975/76 vergrößert wurde. Außerdem wurde eine neue Leichenhalle erbaut, in der die Verstorbenen aufgebahrt werden. Bisher geschah dies noch zu Hause.

### III.3. Öffentliche Einrichtungen

Öffentliche Einrichtungen dienen der Bevölkerung und ihre Bedeutung steigt ständig, da immer mehr Sozialleistungen gefordert werden.

#### III.3.1. Das Schulwesen

Erst 1740 ist in Leogang eine Pfarrschule errichtet worden.<sup>26)</sup> Das Mesnerhaus diente als Schulhaus, und der Mesner war nebenberuflich Lehrer. Das Schuljahr dauerte von Allerheiligen bis Ostern, und die Kinder besuchten die Schule meist vier Jahre hindurch. Als 1790 der Gesamtunterricht eingeführt und die Klasse in Abteilungen eingeteilt wurde, war der Lehrer hauptberuflich in der Schule tätig und nur mehr nebenberuflich Mesner und Organist. Erst 1869 ist die Schulpflicht gesetzlich geworden. Daraufhin hat sich die Schülerzahl erhöht, und die Dorfschule wurde zweiklassig. 1909 ist die Dorfschule umgebaut worden und bald darauf wurde sie vierklassig geführt. Seit 1950 war die Schule sechsklassig. Da

sich die Schülerzahl ständig erhöhte und das alte Schulgebäude sehr baufällig wurde, hat man 1961 mit dem Neubau begonnen. Die neue Schule wurde achtklassig geführt, zuerst noch mit der Oberstufe. Heute wird jede der vier Schulstufen zweiklassig geführt. Dadurch ergab sich eine Raumnöte und eine Expositurklasse mußte in das neue Feuerwehrhaus übersiedeln. 1976 ist ein neuer Turnsaal mit den dazugehörigen Anlagen erbaut worden. So wurde der ehemalige Turnraum frei und die Expositurklasse konnte heuer wieder in das Schulgebäude zurückkehren.

In der Volksschule Leogang werden im Schuljahr 1976/77 111 Knaben und 111 Mädchen in 8 Klassen betreut. Ein Lehrer und sechs Lehrerinnen unterstehen einem Direktor, der auch eine Klasse führt.

Da das Gemeindegebiet sehr lang ist und der Schulweg für viele Kinder beschwerlich war, wurde 1819 auch in Hütten eine einklassige Volksschule eröffnet. Sie war im Christernhäusl untergebracht. Erst 1904 wurde die Hüttschule zweiklassig, nachdem sie einige Jahre vorher ausgebaut worden war. 1957 ist in Hütten im Rahmen der österreichischen Landschulernerneuerung ein neues Schulgebäude errichtet worden. Nachdem aber die Volksschuloberstufe aufgelöst und die Verkehrswege besser wurden, hat man 1970 beschlossen, die Hüttschule aufzulösen. Das relativ neue Schulgebäude steht derzeit leer und verfällt mehr und mehr.

Auch in der Ortschaft Berg gab es im Winter eine Zeit lang eine Expositurklasse. Die Eltern hatten beschlossen, ihren Kindern den weiten Schulweg zu ersparen und ergriffen die Initiative. Daraufhin wurde in den Jahren 1931 bis 39 in einem Privathaus in Berg eine Expositurklasse errichtet. Trotz zweier Schulen im Gemeindegebiet hatten die meisten Kinder einen weiten Schulweg zurückzulegen. Als 1970 auch die Hüttschule geschlossen wurde, hat die Gemeinde gemeinsam mit der Schulleitung und den Eltern beschlossen, einen Schulbus einzusetzen. Daher bringen seit Herbst 1970 einige



Busse eines Saalfeldner Taxiunternehmens die Schüler in die Volksschule Leogang.

Alle Leoganger Schüler, die die vierte Klasse Volksschule erfolgreich abschließen, müssen dann eine Schule außerhalb des Gemeindegebietes besuchen. Ein Großteil der Schüler besucht die Bahnhofshauptschule in Saalfelden, einige das Realgymnasium in Zell am See und nur wenige besuchen in Salzburg eine Internatsschule. Am Ende des Schuljahres

1975/76 gab es auf der 4. Schulstufe folgende Situation:

59 Schüler = 28 Knaben und 31 Mädchen, davon besuchen

Hauptschule I in Saalfelden: 11 Knaben + 18 Mädchen =

49,1% der Gesamtschülerzahl

Realgymnasium in Zell am See: 1 Knabe + 2 Mädchen = 5,1%

Borromäum in Salzburg: 1 Knabe = 1,6%

Hauptschule II in Saalfelden: 11 Knaben + 11 Mädchen = 37,2%

Volksschule Leogang 4.Klasse: 4 Knaben = 7%

### III.3.2. Die Post<sup>27)</sup>

Leogang hatte lange Zeit keinen eigenen Postverkehr. Der Krämer nahm bei seinen Besorgungen in Saalfelden die Post mit, und die Leute holten sich beim nächsten Einkauf ihre Post ab. Durch den Bau der Eisenbahn konnte die Post dann bis nach Leogang transportiert werden. 1875 wurde Kaufmann Hutter der erste Leoganger Postmeister. Ihm zur Seite stand eine Expedientin. Nach 28 Jahren ist die Postkanzlei zum Neuwirt (heute Madreiter) übersiedelt. 1904 wurde das jetzige Fischbacherhaus erbaut und die Post übersiedelte abermals. Da die Postangelegenheiten immer mehr wurden, ist 1907 der tägliche Landpostzustelldienst eingeführt worden. Nach dem Ersten Weltkrieg hat die Post die Feldtelephonlinie übernommen, die erst 1958 automatisiert wurde. Heute ist das Telephonnetz für das Gemeindegebiet viel zu klein, daher plant man schon seit einigen Jahren den Neubau einer Meldezentrale.

Derzeit befindet sich das Postamt im sogenannten Emplhaus. Bis Dezember 1972 kamen die Postsachen mit der Eisenbahn,

doch am 1. Jänner 1973 ist der Güterbahnhof Leogang aufgegeben worden. Seither wird die Post mittels Paketwagen von Saalfelden nach Leogang gebracht.

Am Leoganger Postamt arbeiten derzeit: 1 weibliche Geschäftsführerin, 1 Beamte und 4 Briefträger.

### III.3.3. Geld- und Kreditwesen

Von jeher war der Mensch bestrebt, seinen Besitz zu erhalten und wenn möglich, sogar zu vergrößern. Daher war er nicht nur bedacht, zu sparen, damit er in Notzeiten etwas hat, sondern das Ersparte zu vermehren. Friedrich Wilhelm Raiffeisen (1818 - 1888) gründete daher die deutsche Darlehenskasse der bäuerlichen Bevölkerung.<sup>28)</sup> Mit Hilfe der Spareinlagen der Mitglieder versuchte er, den kleineren Bauern aus der Kreditnot zu helfen und sie vor Zinswucher zu schützen. Benannt nach ihrem Begründer heißen diese Darlehenskassen heute Raiffeisenkassen.

Im Jahre 1895 ist auch in Leogang eine Raiffeisenkasse in Betrieb genommen worden. Anfangs war sie nur sonntags jeweils nach dem Gottesdienst zwei Stunden geöffnet, um Spareinlagen entgegenzunehmen und Darlehen zu gewähren. Nach dem Ersten Weltkrieg war die Kasse auch wochentags jeweils am Nachmittag zwei Stunden geöffnet. Durch die wirtschaftlich veränderte Lage mußte man 1956 zum Tagesverkehr übergehen, da sich der Geschäftsbetrieb ständig ausweitete und sich die Zahl der Mitglieder erhöhte. Die Raiffeisenkasse ist in einem im Jahre 1960 errichteten Bankgebäude an der Hauptstraße untergebracht.

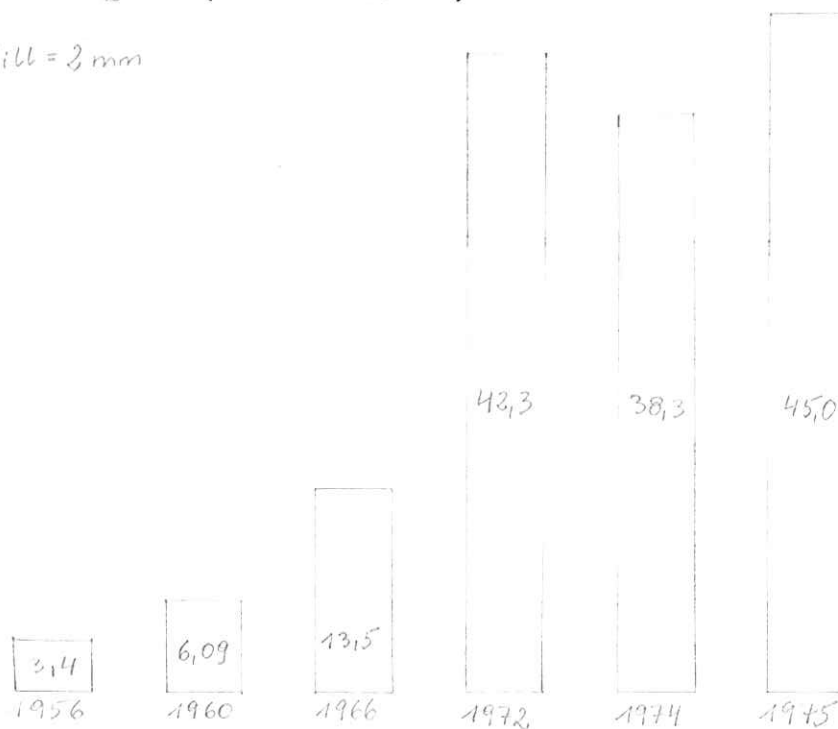
1966 ist auch ein neues Lagerhaus errichtet worden. Hier können die Mitglieder der Waren-Genossenschaften preiswert einkaufen, wobei besonders die Landwirte für Futter- und Düngemittel davon Gebrauch machen.

Die Raiffeisenkasse Leogang hat viele Mitglieder. Es werden aber auch zahlreiche Bankgeschäfte mit Nichtmitgliedern und mit Gästen abgewickelt.

Die Entwicklung der Raika Leogang seit Einführung des Tagesverkehrs:

Spareinlagen: (in Millionen)

1 Mill = 2 mm



Kredite: (in Millionen)

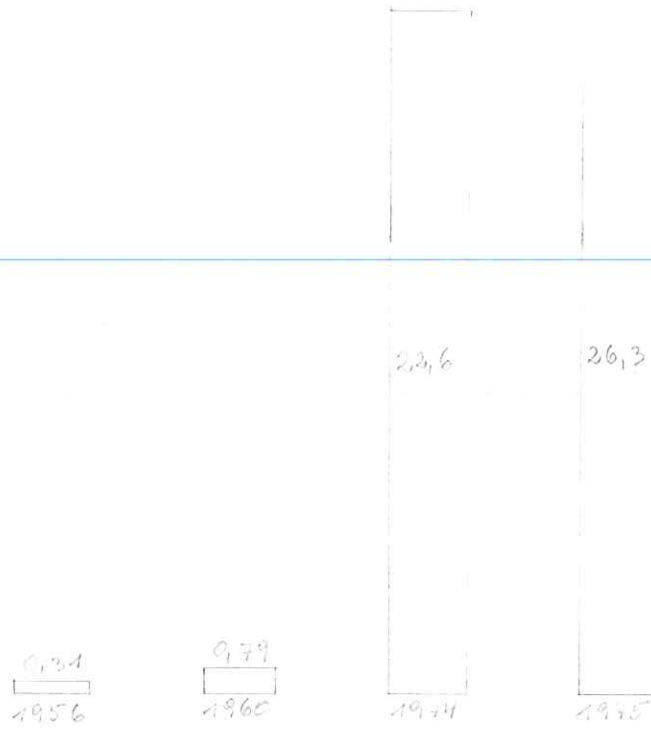
1 Mill = 5 mm





Darlehen: (in Millionen)

1 Mill = 1 mm



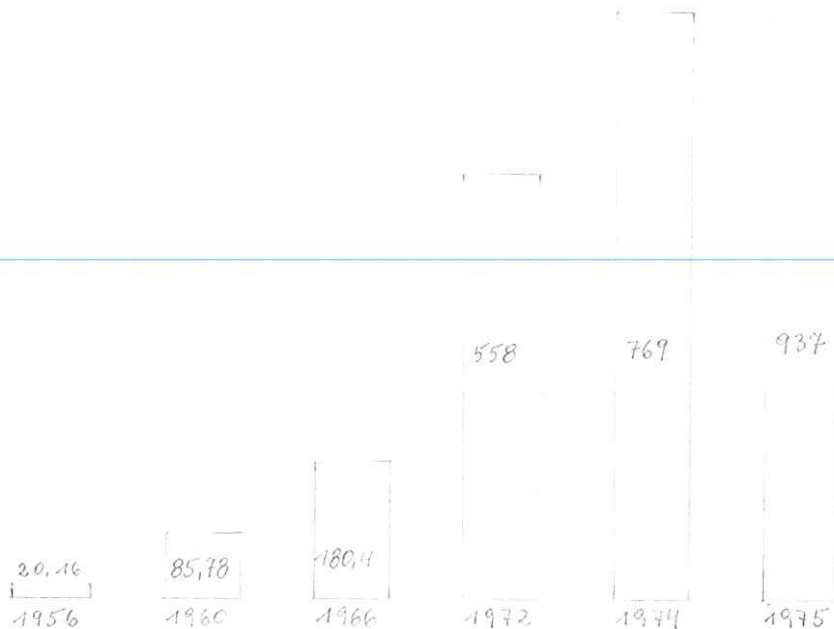
Bilanzsumme: (in Millionen)

1 Mill = 1 mm



Gesamtumsatz: (in Millionen)

10 Mill = 1mm



Aus diesen Zahlen kann ersehen werden, wie rasch sich die Raiffeisenkasse zu einem wirtschaftlich sehr wichtigen Faktor entwickelt hat. Die Steigerung des Gesamtumsatzes in den letzten 20 Jahren beträgt 4647%. Diese enorme Prozentzahl möchte ich noch etwas detaillieren. Bereits in den ersten vier Jahren konnte eine Steigerung von 425,4% erreicht werden. Von Jahr zu Jahr wuchsen die Gesamtumsätze, von 1956 bis 1972 betrug die Steigerung 309,5% und von 1974 bis 1975 21,8%.

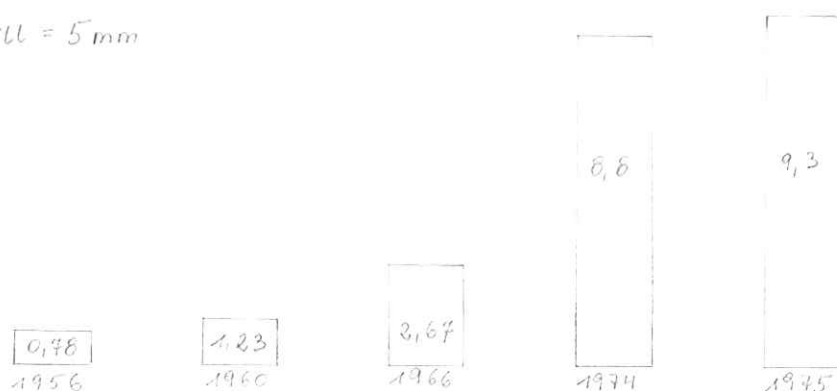
Die Raiffeisenkasse hat nicht nur einen wirtschaftlichen sondern auch einen sozialen Wert, der vor allem in ihrer ursprünglich wichtigsten Aufgabe, nämlich Sparsinlagen entgegenzunehmen, liegt. Die Bedeutung des Sparens wird jedes Jahr eine Woche lang (die letzte Oktoberwoche) speziell hervorgehoben. In dieser Sparwoche sind die Einlagen besonders hoch, da vor allem die Kinder und Jugendlichen ihre Ersparnisse abliefern. In der Sparwoche 1975 konnten in der Raika Leogang 945 Sparer registriert werden, die 921 000 Schilling eingelegt haben.

Die Warenabteilung, die im 1966 neu erbauten Lagerhaus untergebracht ist, sorgt für preisgünstige Einkäufe. Sie hat einige Aufgaben, die wichtigsten davon sind:

- a) die Übernahme und den bestmöglichen Verkauf der von den Mitgliedern erzeugten Produkte.
- b) die preiswerte Belieferung der Mitglieder mit landwirtschaftlichen Betriebserfordernissen (Dünger, Futtermittel, Produkte für den täglichen Haus- und Hofbedarf u.ä.)
- c) die wirtschaftliche Beratung der Mitglieder

Die Entwicklung des Warenumsatzes der Raika-Belegung seit 1956:  
Die Angaben beziehen sich auf Millionen.

1 Mill = 5 mm



Die Steigerung in den ersten 10 Jahren (von 1956 - 66) betrug 238%, in den nächsten 10 Jahren (von 1966 - 75) bereits 348%. Die Steigerung ist nicht zuletzt darauf zurückzuführen, daß außer den Landwirten auch viele andere Einwohner landwirtschaftliche Produkte und tägliche Bedarfsmittel in der Warenabteilung der Raika kaufen.





Einige Budgetangaben der Gemeinde Leogang:<sup>30)</sup>

Einnahmen- und Ausgabenbudget 1970: S 3 804 700.--

Jahresrechnung von 1974:

|                    |                       |
|--------------------|-----------------------|
| Einnahmen          | S 8 949 549,77        |
| Überschuß von 1973 | <u>S 2 958 506,64</u> |
| Ausgaben           | S 9 891 040,01        |
| Überschuß          | <u>S 2 017 016,40</u> |
| Gesamtumsatz       | S 11 908 056,41       |

Besondere Belastungen für die Gemeinde waren in den letzten Jahren:

1970: Durch die Einstellung der ÖAMAG fielen die Steuereinnahmen der Gemeinde weg, dadurch mußten einige Projekte zurückgestellt werden.

1970-72: Bau der Asitz Sesselbahnen Sektion I und II und zweier Schlepplifte

1973: Kirchenrenovierung + Hauptschulbau in Saalfelden + Krankenhausbau in Zell am See

1975: Bau des neuen Musikpavillons

1976: Friedhofserweiterung + Neubau der Leichenhalle + Außenrenovierung der Volksschule Leogang + Bau der neuen Turnhalle

bis 1976: Ausbau der Hochkönigsstraße, die am 7. Mai 1976 eröffnet worden ist. Die Kosten im Gemeindegebiet Leogang beliefen sich auf rund 80 Millionen Schilling.

III.3.5. Soziale Einrichtungen

Soziale Einrichtungen dienen, wie der Name schon sagt, den sozialen Gruppen innerhalb einer Gemeinschaft. Sie wollen dem Menschen helfen, seine sozialen Grundbedürfnisse zu befriedigen. Da ein Mensch meist nur zufrieden leben kann, wenn er gesund ist, kommt dem Gesundheitsdienst eine große Bedeutung zu. Die Gemeinde Leogang wird derzeit von zwei Sprengelärzten mit Hausapotheke betreut. Doch es war nicht immer so selbstverständlich, daß jeder zum Arzt gehen konnte,

wenn er krank war. Dies mußte alles erst in mühseliger Kleinarbeit ausgehandelt werden. Erst 1926 hat man die Landwirtschaftskrankenkasse gegründet und die Altersrente eingeführt. 1940 ist die Salzburger Gebietskrankenkasse gegründet worden.

Ein Altersheim befindet sich im ehemaligen Prielgut, das 1907 angekauft und zum Spital und Altersheim ausgebaut wurde. Heute ist es nur mehr ein Altersheim.

In jeder ~~Gemeinschaft~~ soll auch eine gewisse Ordnung, die Ruhe und Sicherheit gewährt, herrschen. Um diese Ordnung aufrecht zu erhalten, wurde bereits 1873 in Hütten, bedingt durch den Bahnbau, ein Gendarmerieposten errichtet. Dieser ist 1876 in den Ort Leogang übersiedelt, wo er auch heute noch im Gebäude der Raiffeisenkasse untergebracht ist. Besetzt ist der Posten mit einem Revierinspektor und einem Gendarm.

Da jeder Mensch das Bedürfnis hat, zu einer Gruppe speziell zu gehören, haben sich immer mehr Vereine und Clubs gebildet. Dies hängt auch mit der Steigerung der Freizeit zusammen. Der Mensch hat mehr Zeit für sich und seine Interessen, die er gerne mit Gleichgesinnten teilt. Deshalb haben sich auch in Leogang viele Vereine zusammengefunden, besonders auf sportlichem Sektor, da es in Leogang viele Möglichkeiten zu sportlicher Betätigung gibt. Ich möchte hier kurz die wichtigsten Vereine nennen:

Die Musikkapelle ist 1889 vom Lehrer Peter Höll gegründet worden.<sup>31)</sup> Es handelt sich sowohl um eine Trachtenmusikkapelle als auch um eine Knappenmusik, da der Bergbau in Leogang sehr dominant war. Erst 1975 wurde der neue Musikpavillon in der Nähe der Schule und eine neue Knappentracht eingeweiht. Dies war nötig, da im Sommer jedes Wochenende für die Sommergäste ein Platzkonzert abgehalten wird.

Die freiwillige Feuerwehr ist 1891 gegründet worden, zuerst nur in Leogang, aber bereits 1914 wird die Freiwillige Feuerwehr Hütten gegründet. Seit 1945 ist sie jedoch als Löschzug in die Freiwillige Feuerwehr Leogang eingegliedert. Der



Stand einer freiwilligen Feuerwehr gegenüber einer Berufsfeuerwehr ist stets schwerer, doch die Mitglieder sind sich ihrer Aufgabe bewußt und bemühen sich, sie zum Nutzen aller positiv zu bewältigen.

Die sportliche Haltung der Leoganger Bevölkerung war schon immer als sehr gut zu bewerten, daher gibt es auch auf diesem Gebiet viele Vereine.

Bereits 1946 ist der SC-Leogang als Skiclub gegründet worden.

Später ist er auf Sportclub umbenannt worden, da er auch die Sektion Fußball beinhaltet. Der Leoganger Sportclub ist mit 558 Mitgliedern der stärkste Verein des Ortes. Er organisiert jährlich mehrere Veranstaltungen für seine Mitglieder, da die aktive Sportausübung an erster Stelle liegt. Eine alte und beliebte Sportart ist das Eisschießen. Auch hier haben sich die Anhänger dieser Sportart zusammengetan und gründeten 1951 den Eisschützenverein Leogang. Bei diversen Sekttkämpfen schneiden die Leoganger meist gut ab und stellten schon mehrmals den Landesmeister.

Noch ein sportlicher Verein wäre zu nennen, nämlich der Alpenverein Sektion Leogang, der 1959 gegründet wurde. Heute hat er einen bergsteigerfreudigen Nachwuchs, für den 1976 ein Schulungs- und Gemeinschaftsgebäude errichtet wurde. Auch die Bergrettungsmänner Leogangs können diese Schulungsräume benützen, da gerade sie ständig trainiert und gut ausgebildet sein müssen.

Die Bevölkerung Leogangs ist sehr gesellig und musikfreundlich. Besonders beliebt ist bei vielen das Tanzen und Schuhplattln, daher ist 1928 der Schuhplattlverein "D'Spielberger" gegründet worden. Heute tritt diese Gruppe ein- bis zweimal wöchentlich zur Unterhaltung der Gäste bei Heimatabenden auf.

Es gäbe noch einige Vereine, doch diese hier alle zu nennen, würde zu weit führen. Diese Beispiele sollen jedoch zeigen, wie wichtig solche Vereine für jeden sind, da sie meist eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung anbieten. Daher sollten die

Kinder bereits in der Volksschule auf diese Gemeinschaften hingewiesen werden, da sie später diese Vereine prägen und Aktivitäten setzen werden.

#### III.4. Das Brauchtum

Eng verbunden mit der Sprache, der Mentalität und der überwiegenden Berufsgruppe der Menschen eines bestimmten Gebietes ist das Brauchtum. Je nach den regionalen Gegebenheiten und den äußeren Einflüssen sind es ortsspezifische Bräuche oder sie lehnen sich an benachbartes Gut an. Leogangs Bräuche sind von den Bauern und den Knappen geprägt, da diese lange vorherrschend waren. Einige lehnen sich an Tirolerische an, andere sind mehr salzburgerisch oder ganz eigenständig. Wie

die Mundart, so ist auch das Brauchtum rückläufig. Die Leute sind heute kaum noch so streng gläubig und brauchen daher die Hexen- und Dämonenvertreiber nicht mehr. Ich persönlich finde es schade, daß viele schöne Bräuche in unserer Zeit untergehen und sterben. Trotzdem will ich jetzt einige Bräuche, die auch heute noch üblich sind, nennen und zwar im kirchlichen Jahreskreis, da viele eng mit der Religion verbunden sind.

Wie bekannt, beginnt das Kirchenjahr am ersten Adventsonntag. Am Vorabend dieses Sonntags wird im Kreise der Familie und in der Kirche die erste Kerze des Adventkranzes angezündet. Dies ist jedoch kein echter Pinzgauer Brauch, sondern ist von Norddeutschland übernommen worden. Am 6. Dezember wird das Fest des Hl. Nikolaus gefeiert. Am Vorabend geht der Nikolaus mit einem Krampus von Haus zu Haus und beschenkt die Kinder. Der "Kramperl", ein Symbol für das Böse, zählt zu den Schiachperchten. Die Burschen des Dorfes basteln sich selber ihre Larven, bekleiden sich mit Fell und behängen sich mit Glocken und Ketten, damit sie sehr furchterregend aussehen. Aus Leiden binden sie sich Ruten, damit sie die schlimmen Kinder bestrafen können. So ziehen sie in Gruppen von Haus zu Haus und kündigen sich durch viel Lärm an, damit ihnen geöffnet wird.

Jeweils an den Donnerstagen des Advents ziehen die Anklöckler von Haus zu Haus. Früher waren es meist Kinder aus ärmeren Familien, die als Dank für ihr Kommen Gaben in Naturalien bekamen, da sie das "Glück-herin-Unglück-hinaus" bringen. Dieser Brauch hat sich etwas gewandelt. Heute stellen die Anklöckler Hirten dar, die durch Adventlieder das Nahen Gottes Sohnes verkünden. Meist sind auch Maria und Josef dabei, die sich auf Herbergssuche befinden. Die Gaben, die die Kinder dafür erhalten, sind meist Geldspenden, da sie für einen guten Zweck sammeln.

Der 24. Dezember wird bei uns "Bachltag" genannt und ist ein Fasttag. Zu Mittag gibt es das sogenannte Bachlkoch, ein



Mehlkoch, das bei Tisch mit heißem Honig übergossen wird. Der Vater schleift an diesem Tag alle Messer im Haus, und man spricht dann von der Bachlschneid, die besonders gut sein soll. Bei Einbruch der Dunkelheit geht er mit den Kindern "racha". Dazu nimmt er eine kleine Pfanne mit etwas Glut und streut auf diese Weihrauch. Sie gehen in jedes Zimmer und um das Haus herum, damit sich das Böse vom Haus und der Familie abwende. Um die Wirkung des Weihrauchs zu verstärken, besprengen die Kinder alles mit Weihwasser. Die Hausbewohner setzen eine Kopfbedeckung auf, die sie zuerst über den Rauch gehalten haben, um sich vor Krankheit zu schützen. Auch die Heilige-Nacht-Kerze, die die ganze Nacht hindurch brennt, wird in dieser geweihten Glut entzündet. Benannt nach diesem alten Brauch heißt der Heilige Abend auch Rauchabend. Nach dem "Rachn" wird gemeinsam ein Rosenkranz und eine Litanei gebetet, wobei ein Familienmitglied vorbetet. Die Bauern waren früher noch viel fleißiger und beteten drei Rosenkränze, nachdem sie auch auf den Feldern rachn gewesen waren, damit das nächste Jahr eine gute Ernte bringe. Nach der Bescherung wird gemeinsam das Klotzenbrot gegessen, das der Vater aufschneidet und an die Familienmitglieder verteilt. Kurz vor Mitternacht bricht man zur Mette auf. Kommt man in die Nähe der Kirche, so hört man vom Turm herab liebliche Weisen, das sogenannte Turmblasen. Drei bis vier Musiker stehen am Kirchturm bei den Glocken oben und blasen bekannte Weihnachtslieder.

Das "Rachngehn" wiederholt sich am 31. Dezember und am Vorabend des Dreikönigstages. Am 5. Jänner werden zusätzlich die Tür n des Hauses mit einer geweihten Keide beschriftet. Dies macht meist die Hausfrau und sieht so aus: 19 K + M + B + 77 Angeschrieben wird das Jahr, drei Kreuzzeichen und die Anfangsbuchstaben der Namen der drei Könige.

Zu Lichtmeß (=2. Feber) beginnt das Bauernjahr. An diesem Tag bekamen die Knechte und Dirnen ihren Lohn, verließen den Hof und zogen zu einem anderen Bauern. Zum Jahreslohn gehörte noch die bedungene Gewandung dazu.

Das nächste Fest im kirchlichen Jahreskreis ist Ostern. Die Karwoche beginnt am Palmsonntag, der mit der Palmbuschweihe begonnen wird. Wir unterscheiden zwei Arten des Palmbuschens: die erste Art ist der Palbaum, wobei es sich um einen naturbelassenen, kleinen Weidenbaum handelt, der mit Bändern geschmückt wird. Diese Form geht stark zurück, und es überwiegt die zweite Art, der echte Palmbuschen. Hier werden Weidenzweige zu einem Strauß zusammengebunden und mit bunten Bändern geschmückt. Die Kinder haben meist noch Brezerl und kleine Kekse dran. Der geweihte Palmbuschen wird unter das Dach gehängt, damit das Haus vor Feuer und Unheil geschützt sei. Einen Teil des Buschens stecken die Bauern auf das Feld.

Am Ostersonntag erhalten die Patenkinder von ihrer "Godn" den Osterfleck. Dies ist ein kreisrundes Weißbrot, das in der Mitte etwas vertieft ist, damit es drei Eier fassen kann. Bei dieser Gabe wird zwischen Buben und Mädchen kein Unterschied gemacht.

Zur Sonnenwende werden die Höhenfeuer, auch Sonnwendfeuer genannt, abgebrannt. Viele Jugendliche und Bergsteiger machen sich am Nachmittag auf den Weg, ersteigen die Steinberge und suchen sich einen schönen Brennplatz. Gebrannt wird am Samstag vor dem 21. Juni, vorausgesetzt es herrscht Schönwetter. Um 21 Uhr werden alle Feuer auf den Steinbergen und den Grasbergen entzündet. Dies bietet ein herrliches Bild, und es erstrecken sich ganze Ketten von Lichtern über die Berge.

Den Sommer über ist das Vieh auf den Almen und die Schafe auf den Grasbergen im Asitzgebiet. Jeweils am 1. Sonntag im September werden die Schafe gesammelt und am Montag zu Tale gebracht. Am Pirzbichl erwarten die Bauern ihre Schafe bei der "Schafeschosd". Das wird ein allgemeines Fest, das bis spät in die Nacht dauert, da am Abend eine Tanzmusi aufspielt. Seit einigen Jahren werden die Schafe bereits am Freitag gesammelt und am Samstag ist Schafeschosd, damit möglichst viele Zuschauer kommen und auch die Gäste mitfeiern können.

So um den Rupertitag (= 24. September) herum rüstet man zum Almatrieb. Dies wird zu einem Fest, die Kühe werden geschmückt und mit Glocken behängt. Die Senner freuen sich, aus der Einsamkeit wieder ins Tal zu kommen. Leider werden die "aufbischn Kia" immer seltener. Dies hängt aber damit zusammen, daß oft nur mehr Jungvieh auf die Almen getrieben wird. Außerdem sind viele Almen durch Fahrwege erschlossen und daher vom Tale nicht mehr so abgeschieden.

Zu Allerheiligen ist es üblich, daß die Godnkinder von der Godn ein Gebildbrot erhalten. Die Buben bekommen einen Hirsch, der als Symbol des Lebens angesehen wird. Die Mädchen erhalten einen Zopf. Dies geht wahrscheinlich auf den Seelenzopf, ein uraltes Hasropfer zu Ehren der Toten, zurück. Die Form des Gebildbrotes ist in Leogang von Tirol her beeinflusst, wo das Gebildbrot in Tierform verschenkt wird.

Am 6. November wird der Leonhardttag, der Tag des Schutzpatrons der Kirche, gefeiert. Es wird ein Markt abgehalten, über den sich besonders die Kinder freuen. Kirchlich wurde er bis vor einigen Jahren durch den Leonhardtritt, gefeiert. Es handelt sich dabei um einen Pferdeumritt, da der Hl. Leonhard der Schutzpatron der Tiere ist. Dieser Brauch des Flurumrittes geht auf die Bajuwaren zurück, doch da die Zahl der Pferde und das Interesse der Bauern zurückgegangen sind, hat man diesen Brauch aufgelöst.



Somit wäre der kirchliche Jahreskreis geschlossen. Es gibt auch einige Bräuche, die nicht religiösen Ursprungs sind und auch jahreszeitlich nicht so fixiert sind. Es würde hier zu weit führen, alle Bräuche aufzuzählen, aber dieser Gang durch ein Kirchenjahr soll einen ungefähren Eindruck von der Mentalität der Leute geben.

---

## D I E W I R T S C H A F T

## I. DER BERGBAU

Obwohl dieser Zweig der Wirtschaft in Leogang nicht mehr existiert, möchte ich mit diesem beginnen. Er pflegte nämlich die Wirtschaft und den Werdegang des Dorfes sehr.

Das Abbaugelände erstreckte sich über das Gebiet der Grauwackenzone in drei Grubenkomplexen:

- 1) auf der Südseite der "Schwarzleobergbau"
- 2) auf der Nordwestseite der "Vogelhaldenbergbau"
- 3) nach Norden der "Nöckelbergbau"

Vorwiegend abgebaut wurden: Kupfer, Silber, Nickel, Kobalterze und viele willkommene Nebenprodukte.

I.1. Geschichtlicher Abriß des Bergbaus

Bereits 1425 ist in alten Schriften der Bergbau im Schwarzleotal erwähnt worden.<sup>32)</sup> Der Ortsteil Hütten hat durch den Bergbau und die Verhüttung der Erze seinen Namen erhalten. Im 16. Jhd. lieferte Leogang sein Silber nach Salzburg zur Münzprägung, wodurch der Ort bekannt wurde. Ungefähr zur selben Zeit begann auch der Abbau am Nöckelberg, wo zuerst Kupfer abgebaut wurde. Als man in Deutschland angefangen hat, Nickelmünzen zu prägen, wurde auch Nickel in großen Mengen abgebaut. Den Höhepunkt erreichte der Nickelaabbau in der 2. Hälfte des 19. Jhds., als jedoch die billige amerikanische Konkurrenz immer stärker wurde, mußte der Bergbau schließlich stillgelegt werden. Während des Ersten Weltkrieges wurde er auf Grund des Metallbedarfs noch einmal in Betrieb genommen. In den heute bereits verfallenen Stollen sind die schönsten Steine und Mineralien gefunden worden. Viele begeisterte Sammler kamen gerne nach Leogang, um in den alten Stollen zu graben und zu forschen. Die bekanntesten und am längsten begehbaren Stollen waren der Erasmus- und der Danielstollen. Beide waren sehr alte Stollen im Abbaugelände Schwarzlee. Vorgekommen sind unter anderem: Aragonit, Zülestin, Strontianit, Erdkobalt, blauer Asurit, grüner Malachit u.v.a.

## 1.2. Der Magnesitabbau<sup>33)</sup>

Begonnen hat der Magnesitabbau im Jahre 1937 unter Hr. Seilgauer aus Saalfelden. Das Abbaugebiet erstreckt sich vom Südosthang des Spielbergs über den Nöckelberg zur Inschlagalpe. Der abgebaute Magnesit wurde mit Hilfe einer Seilbahn zum Bahnhof Leogang transportiert. Von da aus gelangte er mit der Eisenbahn nach Radenthein, wo der Rohmagnesit weiterverarbeitet wird. 1951 hat die ÖAMAG (~~-österreichisch-Amerikanische-Magnesit-Aktiengesellschaft~~) den Abbaubetrieb übernommen. Die Abbauprozesse sind modernisiert worden, damit mehr Leistung vollbracht werde.

Da das Abbaurebiet auch auf tirolerisches Gebiet (Gemeinde Hochfilzen) reicht, ist in Hochfilzen ein Werk errichtet worden mit eigenen Aufbereitungs- und Brennanlagen. Immer mehr konzentrierte sich der Abbau und die Beförderung auf Hochfilzen. Das Werk in Leogang wurde unrentabel und vorerst wurde an Personal eingespart. 1970 schließlich hat man sich entschlossen, das Werk ganz zu schließen. Die 6,5km lange Seilbahn vom Spielberg zur Bahnstation ist demontiert worden.

Durch die Schließung dieses Werkes ergaben sich für die Gemeinde und die Arbeiter einige Nachteile. Erstens fielen die Steuereinnahmen weg und zweitens haben viele Arbeiter ihren Arbeitsplatz innerhalb des Gemeindegebietes verloren. Dadurch sind sie zu Pendlern geworden. Die meisten Arbeiter sind in das Werk Hochfilzen versetzt worden, einige kamen nach Hintertux im Zillertal. Dadurch hat die Zahl der Tages- bzw. Wochenpendler in Leogang wieder zugenommen.

Ein Vorteil ergab sich für den Fremdenverkehr. Durch die Schließung des Werkes wurde es am Spielberg wieder ruhiger, und die Gäste benutzen dieses Gebiet wieder als Ausflugsziel. Außerdem stört die Seilbahn das Landschaftsbild nicht mehr. Da auch keine Ledetätigkeit am Bahnhof mehr stattfindet und die Talstation der Seilbahn entfernt worden ist, gibt es im Bahnhofsbereich keine Lärmbelästigung mehr.



## II. DIE LANDWIRTSCHAFT

"Unter Landwirtschaft verstehen wir die Bewirtschaftung des Bodens, um pflanzliche und tierische Erzeugnisse hervorzu- bringen. Diese zum Teil von Industrie und Gewerbe weiter- verarbeiteten Produkte decken den Bedarf der Einheimischen oder werden dem Export zugeführt."<sup>34)</sup>

### II.1. Geschichtlicher Rückblick

Wie bereits erwähnt, haben die ersten Siedler Leogangs den Boden gerodet und landwirtschaftlich genutzt. Die Bauern waren bei der Deckung ihres Bedarfes auf die Eigenproduktion angewiesen. Daher fand man sowohl Ackerbau als auch Viehzucht. Da sich jedoch der Ackerbau auf den höher gelegenen Höfen nicht rentierte, ging dieser mehr und mehr zurück. Dafür stieg die Zahl der Bauern, die sich auf Viehzucht speziali- sierten. Wurden 1950 noch 6,7% der Gesamtfläche des Gemeinde- gebietes als Acker- und Gartenland bezeichnet, so waren es 1974 nur mehr 2,7%. Das bedeutet einen Rückgang von rund 200%. Dafür stieg die Produktion in der Viehzucht. Nicht zu- letzt ist das auf die Art der landwirtschaftlichen Betriebe zurückzuführen, da viele in die Kategorie der Bergbauern- betriebe fallen.

### II.2. Betriebsart und Betriebsgröße

Die Betriebsgröße erstreckt sich in Leogang von 0,5 - 50 ha.<sup>35)</sup> Je nach dem Besitz teilt man ein in:

|                           |                 |
|---------------------------|-----------------|
| Zwergbetriebe             | 0,5 - 2 ha      |
| Kleinbäuerliche Betriebe  | 2 - 5 ha        |
| Mittelbäuerliche Betriebe | 5 - 20 ha       |
| Großbäuerliche Betriebe   | 20 - 100 ha     |
| Großbetriebe              | 100 und mehr ha |

Die Zahl der Zwerg- und Kleinbäuerlichen Betriebe ist in den letzten Jahren stark reduziert worden, da es sich bei diesen Betrieben meist nur um einen Nebenerwerb handelte. Der Bauer

war berufstätig, und die Bäuerin arbeitete zu Hause. ~~Viele~~ Viele sahen darin keinen Sinn mehr und ließen die landwirtschaftliche Produktion auf (meist 1 - 5 Rinder und Kleintierzucht).

Eine eigene Betriebsart bilden die Bergbauernbetriebe. Sie unterliegen einem eigenen Katasterkennwert, da ihre Lage den anderen Bauern im Flachland gegenüber wesentlich schwieriger ist. Obwohl die Technik die Arbeit auf dem Bauernhof erleichtert hat und meist gute Fahrwege zu diesen hinführen, gibt es in Leogang noch zahlreiche Bergbauern. Von einer Erhebung im Jahre 1974 des landwirtschaftlichen Regionalprogramms für den Mitterpinzgau geht hervor, daß von den 135 Betrieben noch 101 Betriebe Bergbauern sind.<sup>36)</sup> Dies sind 74,8% der Gesamtzahl, und nur 34 Betriebe sind keine Bergbauern, das sind 25,2%. Der höchstgelegene Hof Leogangs ist "Rastboden" in 1091m Seehöhe.

|                                  |
|----------------------------------|
| 34<br>Nichtbergbauern<br>= 25,2% |
| 101 Bergbauern<br>= 74,8%        |

### II.3. Die landwirtschaftliche Bevölkerung

Der Großteil der Bevölkerung Leogangs gehörte lange Zeit dem Bauernstand an. Durch den Bergbau bildete sich bald eine zweite Hauptgruppe, die der Bergarbeiter. Als am Ende des 19. Jhds. mit dem Eisenbahnbau begonnen wurde, setzte sich auch in Leogang der Arbeiterstand mehr und mehr durch. Die ÖBB gibt heute vielen Leogangern Arbeit, darunter sind auch viele, die zu Hause eine kleine Landwirtschaft haben. Die Zahl der berufstätigen Landwirte steigt, und die Zahl derjenigen, die ausschließlich von der Landwirtschaft leben,

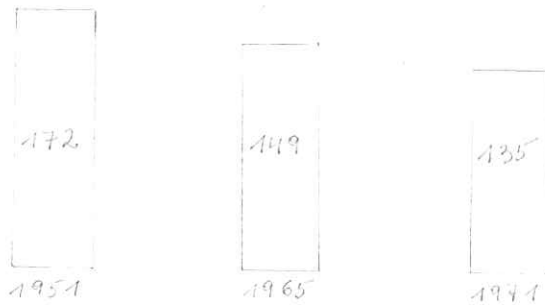
sinkt ständig.

Hierzu ein Vergleich der letzten drei Volkszählungen:

Bei der Volkszählung 1951 konnte man noch 172 landwirtschaftliche Betriebe ermitteln, von denen 778 Personen lebten. Bei der Personenbestandsaufnahme 1965 waren es nur mehr 149 Betriebe mit 590 Personen. Diese Zahl reduzierte sich noch mehr, und das Ergebnis der Volkszählung 1971 sah folgendermaßen aus: 135 landwirtschaftliche Betriebe = Rückgang von 10%  
 434 Personen der Gesamtbevölkerung leben von der Landwirtschaft = 16,9%, das bedeutet einen Rückgang von 7% gegenüber 1965

Zur Verdeutlichung ein Diagramm dazu:

Landwirtschaftliche Betriebe:



Landwirtschaftliche Bevölkerung:  
 prozentualer Anteil an der Gesamtbevölkerung

100 Personen = 1 cm





#### II.4. Die Viehzucht

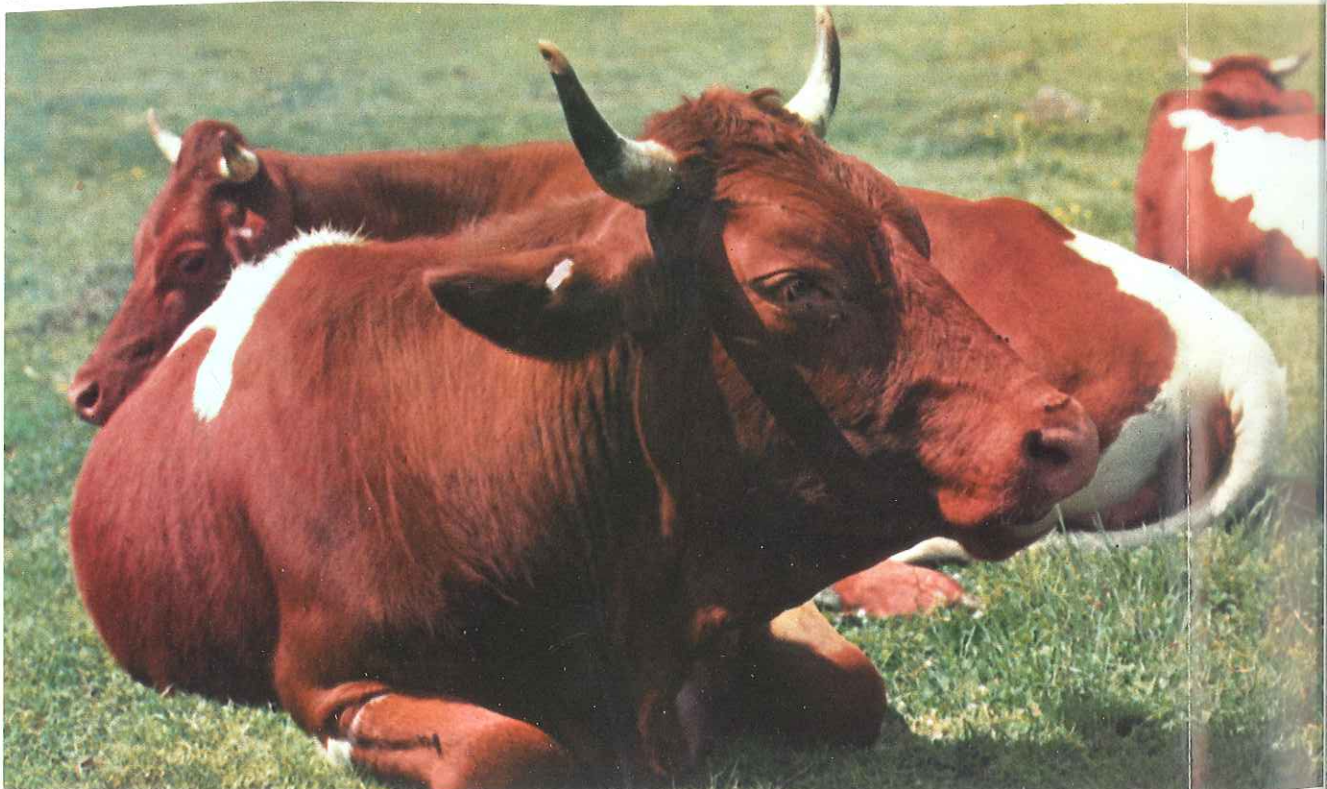
Ergebnisse der Tierzählung vom 3. Dezember 1975:

| Rinder | Pferde | Schweine | Schafe | Ziegen | Hühner |
|--------|--------|----------|--------|--------|--------|
| 2112   | 24     | 567      | 380    | 31     | 2677   |

Die Viehzucht ist die Haupteinnahmequelle der Leoganger Bauern, da sie fast ausschließlich zur Grünlandwirtschaft übergewechselt sind. Das am meisten gehaltene Vieh ist das Rind. 1974 waren von 135 Landwirten 119 Rinderhalter, das sind 88,1 % der Gesamtzahl der Landwirte.

##### II.4.1. Die Rinderzucht

Die in Leogang meist verbreitete Rinderrasse ist die des Pinzgauer Fleckviehs. Diese Rasse eignet sich besonders für unser Klima, da sie sehr widerstandsfähig und genügsam ist. Dies bestätigt der kräftige Körperbau. Besonders hoch ist auch die Nutzleistung, sowohl in bezug auf die Milchproduktion als auch in bezug auf die Schlachtviehnutzung. Das Pinzgauer Rind ist daher sehr weit verbreitet und wird sogar nach Übersee exportiert.

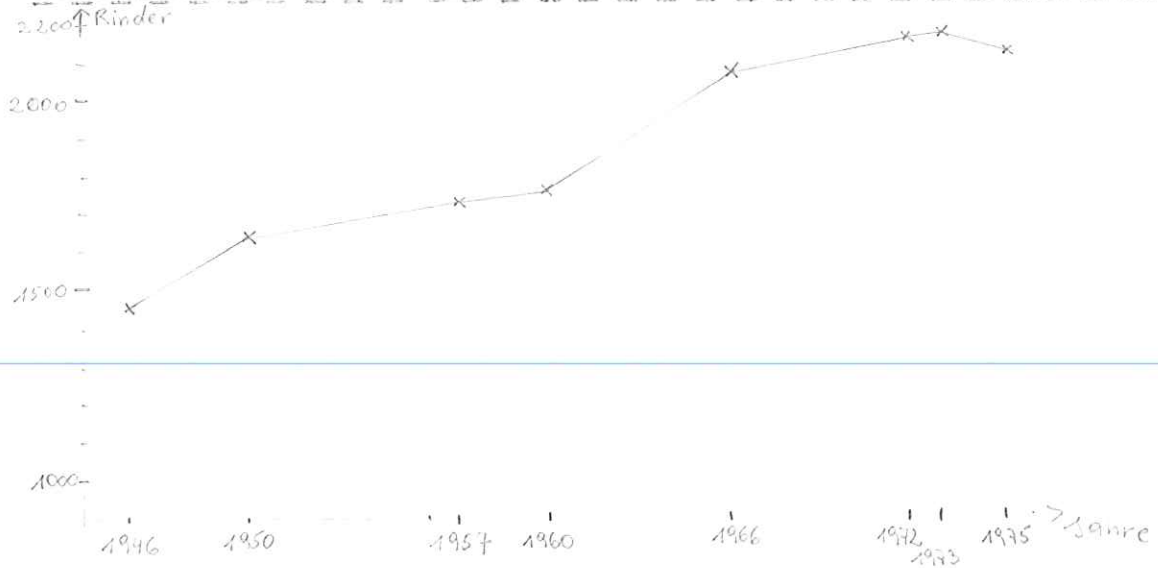


Um die Viehzucht ertragreicher und wirtschaftlicher zu gestalten, schlossen sich die Bauern des Pinzgaues 1921 zusammen und gründeten die Zuchtgenossenschaft für das Pinzgauer Rind. In Maishofen wurde eine Molkerei errichtet und von da an wird die Milch nach Maishofen geliefert. Die Landwirte brauchen ihre Produkte nicht mehr selbst erzeugen und erfahren dadurch eine Erleichterung in ihrer Arbeit. Auch auf dem Sektor des Viehhandels wurde einiges getan. In der Versteigerungshalle in Maishofen finden zahlreiche, sehr bedeutende Versteigerungen von Pinzgauer Rindern statt. Die Pinzgauer Zuchtgenossenschaft ist heute sehr bedeutend und Maishofen der zweitwichtigste Versteigerungsort Österreichs. Auch die Leoganger Bauern können dadurch ihr Vieh preisgünstig absetzen und sie werden durch den Viehverband ständig informiert.

#### Die Entwicklung des Rinderbestandes:

Früher hielten sich die Bauern aus Stolz oft mehr Rinder als notwendig. Gab es dann einen schlechten Sommer, so mußten sie die Rinder den Winter über mit "Halm" (= Getreidestoppeln + Gras), Stroh und "Taxach" (= Fichtenzweige) füttern. Dementsprechend schlecht war dann auch die Milchleistung der Kühe. Um die Jahrhundertwende hat man den Viehbestand stark reduziert (ungefähr um ein Viertel). Nach dem Zweiten Weltkrieg haben die Bauern viel Rinder einbüßen müssen, konnten jedoch relativ rasch in den ersten Nachkriegsjahren den vorkrieglichen Rinderbestand erreichen. Die erste Spitze konnte man 1966 mit 2072 Rindern feststellen und die zweite 1973 mit 2147 Rindern. In den letzten Jahren bleibt die Zahl ziemlich konstant zwischen 2100 und 2150.

Tabellarische Darstellung des Rinderbestandes von 1946 - 75



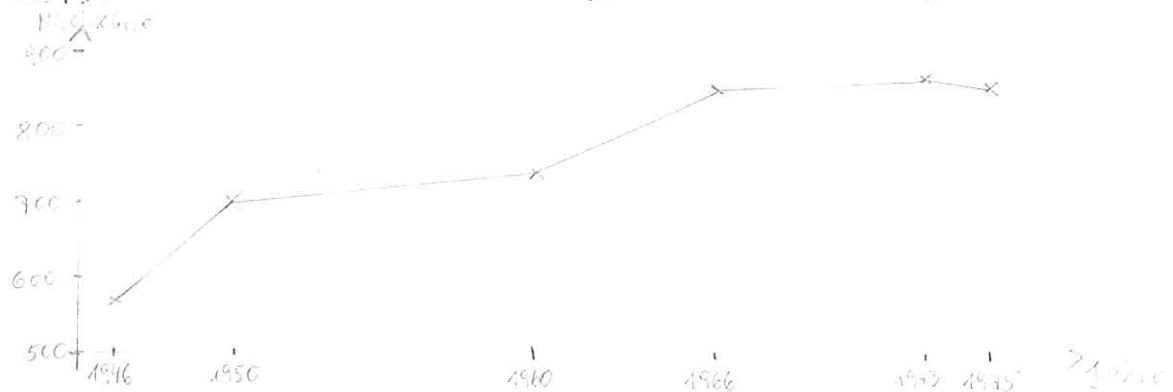
Der Rinderbestand von der Viehzählung am 3. Dezember 1975 teilt sich wie folgt auf:

115 Besitzer haben insgesamt 2112 Rinder

|                  |               |           |           |
|------------------|---------------|-----------|-----------|
| 0 - 1 Jahr       | 541 Kälber    | 12 Stiere |           |
| 1 - 2 Jahre      | 388 Kalbinnen | 22 Stiere | 3 Ochsen  |
| 2 und mehr Jahre | 266 Kalbinnen | 7 Stiere  | 15 Ochsen |
|                  | 353 Milchkühe |           |           |

Die Zahl der Milchkühe hat bis 1960 zugenommen und bleibt jetzt bei ca. 40,3 der Gesamtzahl der Rinder ziemlich konstant.

|       |   |
|-------|---|
| 1946: | von 1245 Rindern sind 569 Milchkühe = 45,7 %                |
| 1950: | 1640                      700                      = 42,7 % |
| 1950: | 1752                      739                      = 42,2 % |
| 1966: | 2072                      851                      = 41,0 % |
| 1975: | 2147                      863                      = 40,2 % |
| 1975: | 2112                      853                      = 40,4 % |





### Die Almwirtschaft:

Spricht man von Rinderzucht, so muß man auch die Almwirtschaft erwähnen, da sie wesentlich zur Steigerung des Ertrages beiträgt. Früher wurde der gesamte Viehbestand im Frühjahr auf die Almen getrieben. Von da aus wurde der Bauernhof mit der Milch und den Milchprodukten versorgt. Dazu benötigte man jedoch Personal, das all diese Strapazen wie das Melken mit der Hand, die Erzeugung von Butter und Käse und das Leben in der Einsamkeit auf sich nahm. Heute ist es vielfach so, daß nur Jungvieh, das nicht gemolken werden muß, auf die Almen getrieben wird. Dadurch erspart sich der Bauer einen Senn und viel Arbeit, da am Hof die Kühe maschinell gemolken werden. Der Lieferweg der Milch in die Molkerei spielt dabei auch eine Rolle. Käme die Milch von der Alm, so würde sie die Molkerei oft nicht rechtzeitig erreichen.

Die Almwirtschaft ist aber trotzdem wichtig, da dadurch die Pflanzenregion bis zur Waldgrenze und teilweise sogar darüber hinaus noch genutzt wird. Dies erleichtert die Fütterung im Sommer und es bleiben mehr Reserven für den Winter. Außerdem ist das Jungvieh, das den Sommer auf der Alm verbrachte, viel widerstandsfähiger und später in der Milchleistung auch ertragreicher. Einige behaupten sogar, daß die Rinder dadurch fruchtbarer werden.

### II.4.2. Die Pferdezucht

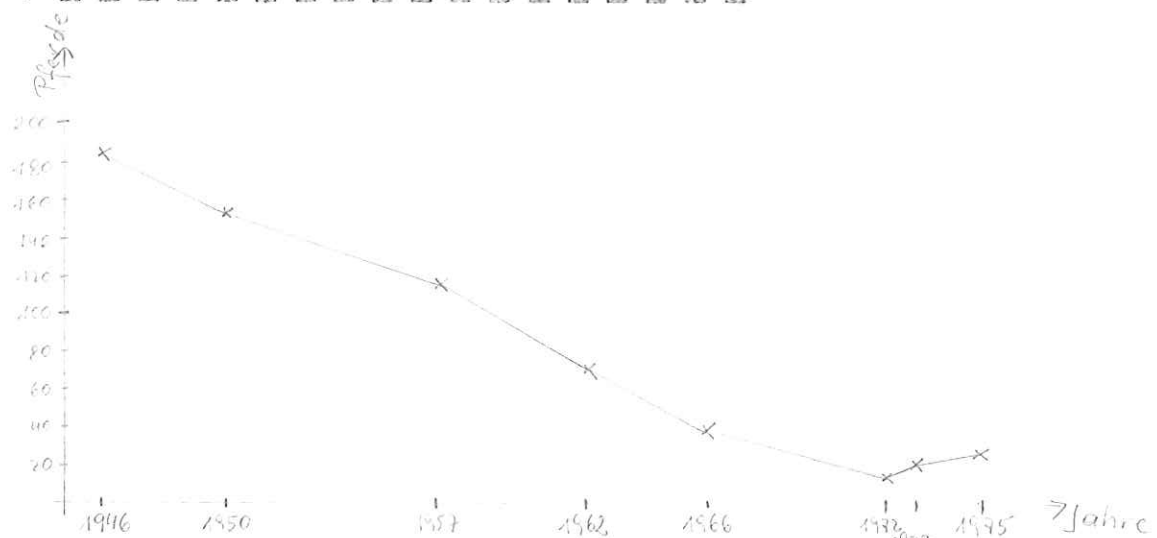
Der Pinzgau gilt als altes Pferdegebiet. Bei uns ansässig sind die Rassen der Noriker und der Haflinger. Zuerst wurden die Pferde als Nutztiere verwendet, doch als immer mehr die Traktoren und anderen Maschinen aufkamen, ist der Pferdebestand zurückgegangen. In den letzten Jahren halten sich die Bauern wieder mehr Pferde, doch nicht als Nutztiere, sondern als Reitpferde zur Bereicherung des Angebotes für den Fremdenverkehr. Im Sommer können sich die Gäste die Pferde zum Reiten mieten, im Winter werden Schlittenpartien unternommen.

Ein anderer Verwendungszweck der Pferde liegt im Bereich des

Kirchlichen. Die Verstorbenen, die zu Hause aufgebahrt werden, werden am Tag des Begräbnisses auf einen Pferdewagen gelegt, der mit den gestifteten Kränzen und Blumen geschmückt ist. Die Verwandten und Bekannten gehen betend hinter der Pferdefuhr, und der Trauerzug bewegt sich in Richtung Kirche. Da jedoch jetzt die meisten Verstorbenen in der Leichenhalle aufgebahrt werden, sieht man so einen Trauerzug immer seltener.

### Eine Schlittenfahrt im winter

#### a) die Entwicklung des Pferdebestandes:



Von 1946 bis 1972 hat die Zahl der Pferde rapid um 78,3% abgenommen. Der tiefste Stand ist 1972 mit nur 14 Pferden

erreicht werden. Seit 1972 steigt jedoch die Zahl wieder an. In einem Jahr gab es eine Steigerung von 43%, wenn man die 14 Pferde 1972 als 100% annimmt. Bis 1975 stieg die Zahl um 71 %.

b) Pferdebestand 1975:

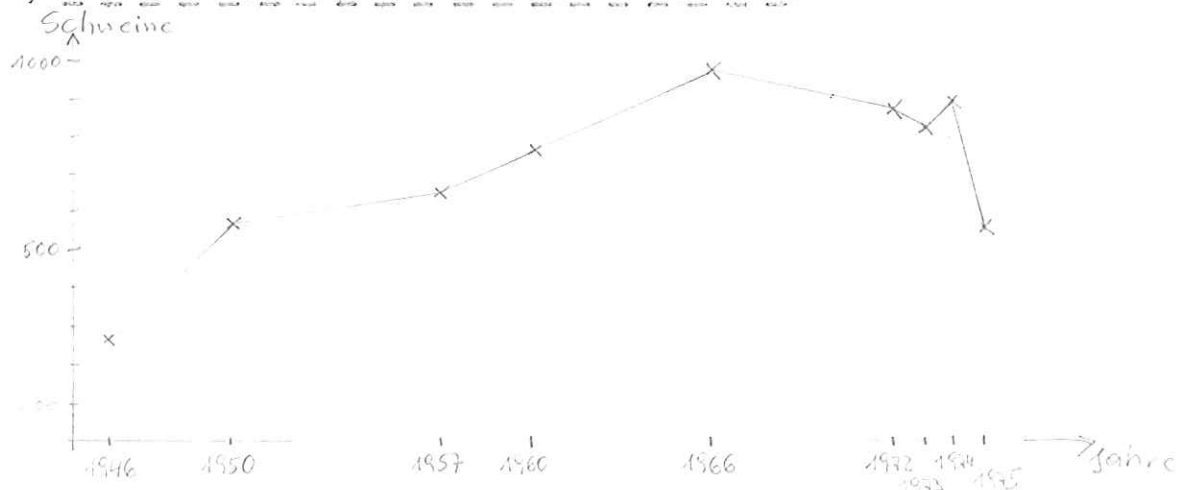
Nach der Viehzählung am 3. Dezember 1975 haben 15 Bauern 24 Pferde, die sich altersmäßig wie folgt aufteilen:

|                |                       |
|----------------|-----------------------|
| 0 - 1 Jahr     | 4 Fohlen              |
| 1 - 3 Jahre    | 3 Jungpferde          |
| 3 - 14 Jahre   | 12 Stuten + 4 Hengste |
| 14 und darüber | 1 Stute               |

II.4.3. Die Schweinezucht

Lange Zeit galt im Finzgau, daher auch in Leogang, die Schweinezucht als Stiefkind. Ein Grund dafür war das Fehlen der geeigneten Futtermittel, da nur wenig Hackfrüchte angebaut wurden. In den Sechziger Jahren stieg jedoch die Anzahl der Schweine beträchtlich und für die Landwirte ist der Erlös aus der Schweinezucht ein willkommenes Nebenverdienst.

a) Die Entwicklung des Schweinebestandes:



Von 1946 bis 1966 nahm die Zahl der Schweine stark zu. Mit 954 Schweinen erreichte das Jahr 1966 die bisherige Spitze. Zwischen 1966 und 1974 ist die Zahl ziemlich konstant zwischen 800 und 900 geblieben. Doch von 1974 auf 1975 ist die Zahl stark gesunken, nämlich um 36,6% gegenüber dem Stand von 1974.



Die Schweinezucht nahm ständig zu, da der Fleischkonsum in den Städten größer wurde. Auch der Bedarf im Gastgewerbe steigt ständig durch den Fremdenverkehr und die steigende Gästezahl. Darum gerade die Schweinezahl in Leogang im letzten Jahr so stark zurückgegangen ist, läßt sich noch nicht genau feststellen. Ob es sich um ein einmaliges Tief oder um eine neue Konstante handelt, wird sich bei der Viehzählung in Dezember 1976 herausstellen. Leider kann ich diese Zahlen nicht mehr zum Vergleich anführen.

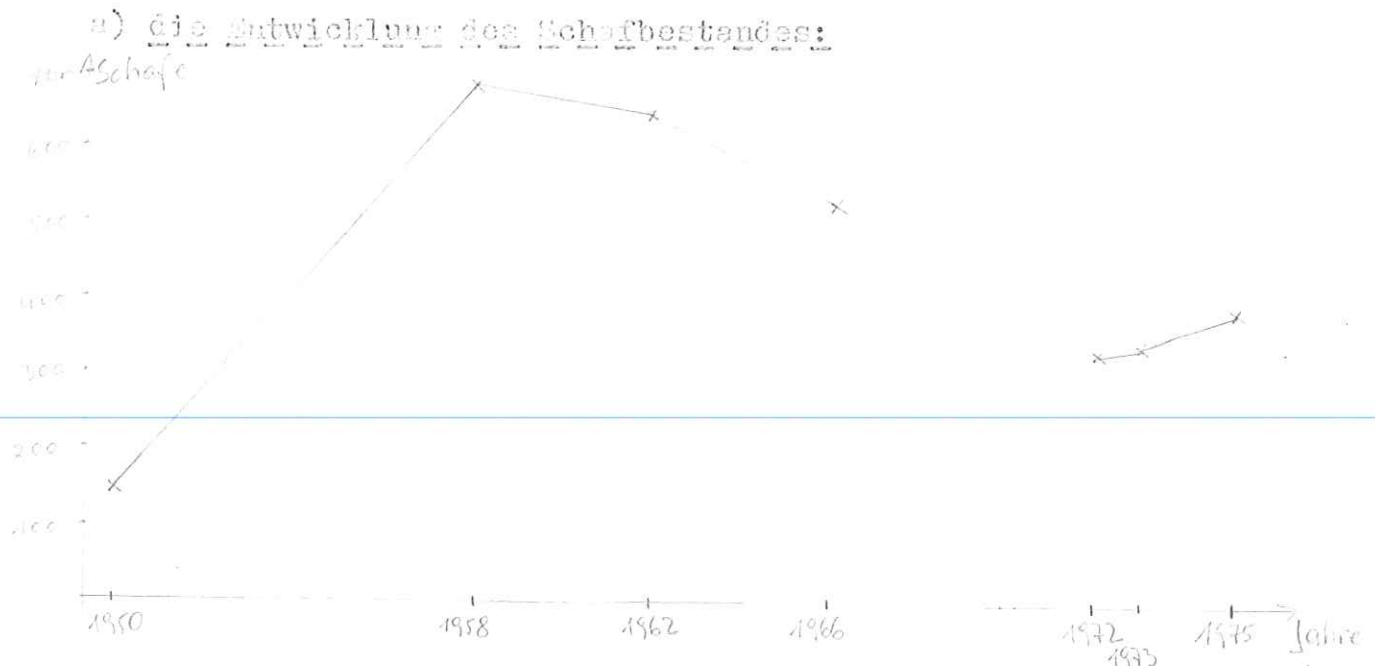
b) der Schweinebestand 1975:

Leut Schweinezählung vom 3. Dezember 1975 halten 108 Bauern 566 Schweine. Diese werden eingeteilt:

|                  |     |
|------------------|-----|
| 0 - 2 Monate     | 145 |
| 2 - 6 Monate     | 272 |
| Schlachtschweine | 94  |
| Zuchtsauen       | 53  |
| Zuchteber        | 2   |

II.4.4. Die Schafzucht

Die Schafzucht hatte früher mehr Bedeutung als heute. Die Bauern haben die Wolle selber verarbeitet, gesponnen und verstrickt. Damit haben sie einen Großteil ihres Textilbedarfes gedeckt. Nachdem dies heute weitgehend nicht mehr notwendig ist, ist auch die Zahl der Schafe stark gesunken. Den Sommer verbringen die Schafe auf den Alpböden der Schattberge, wo sie sich selbst überlassen sind. Einige Male werden sie von Bauern mit Salz versorgt. Zu Septemberbeginn werden sie zusammengetrieben, ins Tal geführt und am Firzbihl von den Besitzern abgeholt. (Vergleiche dazu S.59)



Durch die schlechten Nachkriegsjahre ging die Anzahl der Schafe zurück. Ab 1950 ist sie dann wieder gestiegen, sodaß bis 1958 eine Steigerung um 365% zu verzeichnen war. In den Sechziger Jahren ist die Zahl jedoch wieder stark gesunken auf nur knapp mehr als 300 Schafe. In den letzten fünf Jahren ist die Zahl ziemlich konstant zwischen 330 und 380 geblieben. Das sind immerhin noch um 160% mehr als 1950.

#### b) der Schafbestand 1975:

Das Ergebnis der Viehzählung 1975 zeigt folgende Situation:

55 Besitzer halten 380 Schafe, die man altersmäßig einteilt

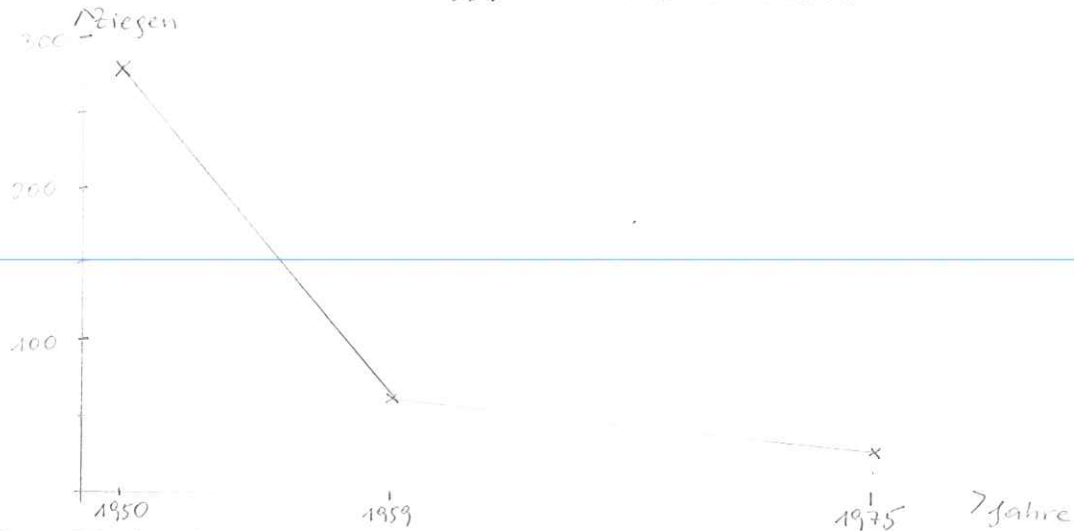
in: unter 1 Jahr 95

über 1 Jahr 285

#### II.4.5. Die Kleintierzucht

Die Bedeutung der Kleintierzucht ist stark zurückgegangen, da die Landwirte keine Selbstversorger mehr sind und kleinere Linsen und Auen nicht mehr als Weideplätze genutzt werden. Nur mehr verschwindend klein ist die Zahl der Ziegen, die auch "die Kuh des kleinen Mannes" genannt wurde. Waren es 1950 noch 280 Ziegen, so ist die Zahl bis 1959 bereits auf 63 zurückgegangen, das bedeutet einen Rückgang um 77,5%.

Bei der letzten Viehzählung 1975 hat man 31 Ziegen registriert, d.h. der Rückgang von 1959 bis 1975 betrug nur mehr 50%, wenn man die Zahl von 1959 mit 100% benennt.



Zur Kleintierzucht gehört auch die Geflügelhaltung, wobei nur die Hühnerzucht von Bedeutung ist. Die Leistung der Hühner war früher sehr gering, da sie meist schon alt waren. An jedem Hof fand man einige Hühner, doch von einer echten Hühnerzucht konnte man nicht sprechen. Im Zweiten Weltkrieg fand man sogar in den Privathäusern Hühner zur Deckung des Eierbedarfes. Bis 1960 stieg die Hühnerzahl an und erreichte 1953 den Höchststand von 5427 Stück. In den letzten 10 Jahren war wieder ein Rückgang zu verzeichnen. Die Zahl der Hühner betrug 1975 2077, die von 107 Besitzern gehalten werden.

## II.5. Die landwirtschaftliche Arbeit

Der landwirtschaftliche Betrieb war seit eh und je ein Familienbetrieb. Früher bedurfte man der menschlichen Arbeitskraft, da es noch keine Maschinen gab, daher fand man an jedem Hof Mägde und Knechte. Auch diese gehörten gewissermaßen zur Familie. Das Oberhaupt der Familie stellte der Bauer dar, ihm waren alle untertan, auch die Bäuerin. Diese patriarchalische Struktur hat sich gewandelt. Heute findet man kaum noch Dienstboten an einem Hof, da die Arbeit durch viele Maschinen schneller und ohne Kraftaufwand geleistet



werden kann. Trotzdem wollen viele Bauernkinder den Hof nicht übernehmen und weiterführen. Dies führt besonders bei sogenannten Erbhöfen zu Problemen, da hier ein Sohn mehr oder weniger gezwungen ist, den Hof zu übernehmen. In Leogang gibt es derzeit 6 Erbhöfe, die auf eine jahrhundertelange Geschichte in Besitz des gleichen Geschlechts zurückblicken können.

Wie bereits erwähnt, ist durch den Einzug der Technik in die Landwirtschaft die Arbeit sehr erleichtert worden. In bezug auf die Anschaffung von Maschinen waren die Leoganger Bauern immer schon fortschrittlich eingestellt. Bereits 1953 hatten 9 Bauern einen Traktor. Diese Zahl versechsfachte sich in den nächsten 10 Jahren auf 57 Traktoren und bereits 1966 hatten 92 Bauern einen Traktor. Bis 1972 stieg die Zahl auf 109, was bedeutet, daß 78,4% aller bäuerlichen Betriebe in Besitz eines Traktors sind. Die Leoganger Bauern sind aber auch mit anderen Maschinen gut ausgerüstet. So haben 99 eine Heuerntemaschine, 84 einen Motormäher (=62,2%) und 56 einen automatischen Stallmiststreuer (=41,5%). Nicht so rasch ist die Technik in die bäuerlichen Haushalte eingedrungen. Bis vor kurzem war die Bäuerin noch die am meisten geplagte Person am Bauernhof. 1957 hatten erst 29 Bäuerinnen eine Waschmaschine und nur 3 einen Kühlschrank. Bis 1966 hat sich die Lage sehr verbessert. Bei der Maschinenzählung 1966 konnten bereits 80 Waschmaschinen (+ 175,8%), 51 Kühlschränke (+ 160%) und 58 Kühltruhen gezählt werden. Bis 1972 hat sich die Zahl weiterhin erhöht. Es wurden 110 Waschmaschinen (+ 47,5% gegenüber 1966), 58 Kühlschränke (+13,7%) und 104 Kühltruhen (+ 79,3%) gezählt.

Sehr begünstigt wird diese gute Entwicklung durch den Fremdenverkehr. Das Motto "Urlaub auf dem Bauernhof" lockt viele Gäste an und bringt für die Bäuerin gewisse Vorteile. Der Bauer sieht leichter ein, daß auch der Haushalt modernisiert werden muß, die gesamte Hofanlage wird verschönert und die Bäuerin hat zusätzlich einen kleinen Verdienst für sich.



Urlaub auf dem Bauernhof - Millingbauer am  
Sennberg

Durch die Mechanisierung und Technisierung konnte der Ertrag eines Bauernhofes gesteigert werden, da bei weniger Personalaufwand mehr Vieh betreut werden kann. Zusätzlich haben zur Leistungsteigerung wesentlich beigetragen:

- die bessere und gezieltere Fütterung (zB: Kraftfutter)
- bessere gesundheitliche Kontrolle des Viehs (Seuchenbekämpfung)

- die Verwendung von Kunstdünger
- Bodenuntersuchungen
- Rationalisierung der Wirtschaftsweise und teilweise Spezialisierung

Diese Leistungssteigerung wiederum kommt dem heimischen Markt zugute, da er dadurch zum Großteil mittels Eigenproduktion gedeckt werden kann. Zusätzlich werden Produkte exportiert, besonders Schlachtvieh aber auch Lebendvieh.

---

Einen sehr wertvollen Dienst leistet die Landwirtschaft der Allgemeinheit, der jedoch meist nicht beachtet wird. Der Landwirt sorgt für die Erhaltung der Kulturlandschaft, er bietet dem erholungssuchenden Städter die Möglichkeit zu Urlaub und Muße, und er stellt seine Almen und Weiden dem Fremdenverkehr zur Verfügung. Außerdem stehen Landwirtschaft, Industrie und Gewerbe in engem Zusammenhang, da sie sich gegenseitig beeinflussen und bereichern.



### III. DIE FORSTWIRTSCHAFT

Die Forstwirtschaft zählt zu den primären Wirtschaftszweigen, da sie eine Urform menschlicher Tätigkeit darstellt. Seit eh und je nützt der Mensch den Wald und seine Produkte für seine Zwecke. Er findet im Wald Nahrung, Material für seine Wohnstätte und für Kleidung.

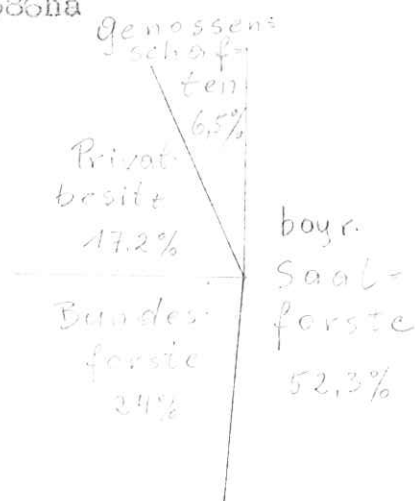
#### III.1. Die Waldbesitzer

In Leogang spielt die Forstwirtschaft auch heute noch eine bedeutende Rolle, da der Waldbestand sehr hoch ist. Rund die Hälfte des Leoganger Gebietes ist mit Wald bedeckt. Außerdem nimmt die Forstwirtschaft eine Sonderstellung ein, da in Leogang die bayrischen Saalforste einen großen Besitz haben.<sup>37)</sup> Diese Regelung geht auf ein Abkommen zwischen Erzbischof Matthäus Lang und den bayrischen Herzögen Ludwig und Wilhelm zurück. Sie legten dieses Abkommen in einem Waldbuch schriftlich fest. Als 1816 Salzburg an Österreich gekommen ist und der Rupertiwinkel an Bayern, kam es zu besitzrechtlichen Schwierigkeiten. Im Jahre 1829 hat man dies in der Salinenkonvention geregelt. Österreich erhielt das Recht, weiterhin Salz auch auf bayrischen Gebiet abzubauen und Bayern erhielt dafür das Recht auf die Forstwirtschaft in gewissen Gebieten Salzburgs. Vom Leoganger Gebiet sind rund 2400ha Wald an die bayrischen Saalforste abgegeben worden. Die restlichen 2100ha sind im Besitz der Bundesforste und in Privatbesitz. Fast alle Bauern sind im staatlichen Besitz eingeforstet, d.h. sie haben das Servitutsrecht. Dieses Recht geht auf die erste bayrische Siedlungszeit zurück. Die Bauern durften das für Hof, Stall und Zäune benötigte Holz aus dem staatlichen Besitz entnehmen. Die Bundesforste sind heute noch zu 50% mit dem Servitutsrecht belastet. Viele Bauern besitzen auch ein Weiderecht im Gebiet der Bundesforste. Diese Rechte werden in den letzten Jahren aber immer sehr abrollet, da die Bauern ihr Vieh nicht mehr auf die Weide treiben. Die Ablöse erfolgt in

bar, gegen einen Grund oder gegen Aufwertung schon bestehender Servitutsrechte. Diese Ablöse kommt dem Wald zugute, da die Abnützungen und Beschädigungen durch das Vieh wegfallen. Zusätzlich kann dieses Weidegebiet neu aufgeforstet werden. Von den 139 landwirtschaftlichen Betrieben haben 100 einen eigenen Waldbesitz, das sind 74% der Bauern. Sie haben zusammen 786ha zu betreuen. Die restlichen 30ha sind in Besitz von Genossenschaften. Diese Genossenschaftswälder unterstehen einem eigenen Bezirksforstinspektor.

#### Aufteilung des Waldbesitzes:

Gesamtfläche: 4586ha



#### III.2. Die Waldarten

Den Wald kann man einteilen nach den Holzarten und nach der Lage des Waldes. Teilt man nach der Holzart ein, so erhält man reine Nadel- bzw. Laubwälder und Mischwälder. In Neogang herrscht der Nadelwald vor, dies besonders auf der Schattseite, da der Boden der Schieferzone besonders günstig für diese Baumart ist. Am häufigsten findet man in diesem Gebiet die Fichte. Reine Laubwälder findet man fast keine. Eine Ausnahme bildet ein Buchengürtel im Schwarzlochtal, wo sich eine Eulkezone in die Graunachzone einschleibt. Auf der Sonnenseite herrscht Mischwald vor, bei dem aber auch der Anteil der Nadelbäume überwiegt. Findet man auf der Schattseite mehr als 90% Fichtenbestand, so auf der Sonnenseite nur

nur rund 70% Fichte und 25% des Nadelholzbestandes sind Tannen.

Nach der Lage unterscheidet man Au-, Niederungs-, Berg- und Hochgebirgswälder.

Die Verteilung in Leogang sieht so aus:

|                    |              |     |
|--------------------|--------------|-----|
| Auwälder:          | unter 800m   | 1%  |
| Niederungswälder:  | 800 - 1000m  | 9%  |
| Bergwälder:        | 1000 - 1500m | 69% |
| Hochgebirgswälder: | über 1500m   | 21% |

### III.3. Die Arbeit im Wald

Vielen Männern bot der Wald Arbeits- und damit Verdienstmöglichkeiten. Besonders für die Landwirte war dies eine willkommene Nebenbeschäftigung, da meist im Winter das Holz auf Schlitten zu Tal gebracht wurde. Durch die Modernisierung und Verschärfung der Arbeitsbedingungen konnte viel an Personal eingespart werden. Voraussetzung für die Einsetzung von Maschinen war die bessere Erschließung des Waldgebietes durch Seilbahnen und Fahrwege. Das Holz wird heute bereits im Wald mit modernsten Maschinen für den Abtransport bereitgestellt und dann meist mit einem L. Transporter ins Tal geliefert. Dadurch fällt die Nebenbeschäftigung vieler Bauern im Winter weg.

Die Arbeit im Wald besteht aber nicht nur aus der Holzschlägerarbeit. Es muß auch neu aufgestellt werden, damit das Gleichgewicht bestehen bleibt. Dazu arbeiten die Bundesforste einen 10-Jahresplan aus. Dieser sieht eine planmäßige Schlägerung von 5 200ha pro Jahr vor. Dies kann jedoch nie streng eingehalten werden, da schließlich die Schäden durch Fällarbeiten und Kettentrassen berücksichtigt werden müssen. Daher kommt es häufig zu Einsparungen bei der geplanten Schlägerung. Zur Arbeit im Wald gehört auch die Jagd.

Die Jagd ist im Gebiet der Bundesforste ausschließlich und der Gemeindegemeinschaft zu einem Hobby mit einem kleinen Nebenverdienst. Der Herrschaftsleogang untersteht ein einzelner Jagdleiter. Auf



Grund von Wildzählungen und Wildbestandsaufnahmen wird ein Abschlußplan erstellt. Der Abschluß sollte so sein, daß der Wildbestand jährlich ziemlich gleich bleibt.

Der Rotwildbestand ist in den letzten 10 Jahren um 50% reduziert worden, da ein Bestand von 4 Stück Rotwild auf 100ha zu viel ist. Dies war bedingt durch eine gewisse Überhege, doch daraus wiederum ergaben sich große Wildschäden im Wald. Das neue Forstgesetz von 1976 bringt nun Maßnahmen gegen die Überhege in einem eigenen Paragraphen für Waldverwüstung.

Die Zahl des Rotwildes sollte auf 2 höchstens 3 Stück pro 100ha reduziert werden. Stellt man trotzdem eine Überhege fest, die oft auf falsche Trophäensucht zurückzuführen ist, so kann es zu erheblichen Strafen kommen.

#### III.4. Die Bedeutung des Waldes

Der Wald hat sowohl eine wirtschaftliche als auch eine soziale Bedeutung.

##### III.4.1. Die wirtschaftliche Bedeutung

Holz ist ein wertvoller Rohstoff, womit die holzverarbeitenden Betriebe beliefert werden. Diese decken nicht nur den Eigenbedarf, sondern exportieren ihre Produkte auch. Das fast unbenutzte Holz wird zur Herstellung von Bauten verwendet, verarbeitet wird es zu Werkzeugen, Möbeln, Kunstwerken, Papier u.v.a. Durch den Export bringt es für den Staat Deviseneinnahmen, die nicht zu verachten sind, da im gesamten Gebiet Österreichs der Waldbestand sehr hoch ist.

Die Forstwirtschaft bildet außerdem den Rückgrat der Landwirtschaft.

##### III.4.2. Die soziale Bedeutung

Durch die intensive wirtschaftliche Nutzung gibt der Wald direkt und indirekt vielen Menschen Arbeit, womit wiederum Verdienst mit sozialem Wohlstand verbunden sind.

Aber auch als Erholungsraum ist der Wald sehr wertvoll. Hier stellt er einen wesentlichen Faktor für den Fremdenverkehr dar, da der Wald Quelle der Freude, der Gesundheit und der

Erholung sein soll. Mit einigen sinnvollen Einschränkungen steht der Wald jedem offen. Notwendige Bestimmungen über das Verhalten im Wald sollten den Besucher zur Ruhe ermahnen. Besonders der Großstädter bedarf dieser Ruhe, daher sollte jeder die Bestimmungen genau beachten und auf den anderen Rücksicht nehmen. Der Wald ist für den Menschen sehr wertvoll und er soll es auch weiterhin bleiben.

---

## IV. INDUSTRIE UND GEMEINSCHAFT

IV.1. Entwicklungsgeschichtliche Betrachtung

"A da Loigm geht da Zoig z'samm" heist ein alter Spruch.<sup>38)</sup> Früher wurde dieser Spruch auf das Kleingewerbe und auf die wandernden Handwerker bezogen, heute gilt er für den Fremdenverkehr.

Da in Loogang viele Knappen lebten, die sich nicht wie die Bauern selbst versorgen konnten, gab es schon früh zahlreiche kleingewerbliche Betriebe. Innerhalb des Dorfbereiches war so ziemlich alles vorhanden, was zur Versorgung eines Ortes notwendig ist. Zur Verarbeitung der landwirtschaftlichen Produkte standen einige Mühlen zur Verfügung und schon 1692 wurde in Hütten eine Bäckerei zur Versorgung der Knappen eingerichtet. Die Kaufgeschäfte fanden in der kirchlichen Gemeinschaft ihren Ursprung. Um 1700 gab es in Loogang drei Krämerläden, die der Kirche unterstanden, zwei davon hatten einen Textilhandel dabei. Weiters waren noch viele kleinere Familienbetriebe vorhanden, die heute nicht mehr existieren, weil sie nicht rentabel sind oder nicht mehr gebraucht werden.

Einige davon waren: Hufschmied, Fuhrwerker, Schuhmacher, Kohlenbrenner, Leinwandweber, Kalkbrenner, Schweitzer, Vieh- und Holzhändler, Schneider, Krämer u. a.

Eine Sonderstellung nimmt das Anwesen der Familie Trick ein:<sup>39)</sup> es handelt sich dabei um eine Landwirtschaft, die hofbar war und mit der Zeit das Recht zur Ausübung von sechs Gewerbearten bekommen hat. Bei der Landwirtschaft dabei waren noch eine Fleischbauerei, eine Bäckerei, eine Mühle, eine Schneide und ein Sägewerk sowie eine Gastwirtschaft. Das urkundliche Alter der Mühle geht bis 1562 zurück, daher ist das Haus wahrscheinlich noch älter. Heute steht es unter Denkmalschutz und darf nicht abgerissen werden. Daher hat der Besitzer vor einigen Jahren ein neues Gasthaus mit Räumen für die Metzgerei dazugebaut. Von den 6 Gewerbearten werden heute noch drei betrieben: das Gastgewerbe, die Metzgerei und die Sägewirtschaft.



Außer der Sägewirtschaft hat sich in Leogang kein Industriezweig angesiedelt. Früher führte man dies auf die ungünstige Verkehrs- und Talage zurück, heute verzichtet Leogang zugunsten des Fremdenverkehrs auf die Ansiedlung von Industriebetrieben. Leogang wird nämlich als Luftkurort bezeichnet und zwar bereits 1559 unter Erzbischof Michael von Kuenburg. Eine Sägewirtschaft konnte entstehen, da Leogang ein waldreiches Gebiet hat. Sie brachte wenig Verschmutzung und Lärmbelastigung und ermöglichte vielen Bauern den Winter über einen Nebenverdienst. Heute bestehen noch zwei Sägewerke in Leogang.

#### IV.22 Die derzeitige Situation

Zahlreiche Familien- und Kleinbetriebe haben sich aufgelöst, dennoch findet man in Leogang noch ziemlich alles, was für den täglichen Bedarf notwendig ist. Vor allem der Fremdenverkehr hat die gewerbliche Lage Leogangers positiv beeinflusst. An erster Stelle steht das Gastgewerbe, doch es sind auch genügend Kaufhäuser und Fachgeschäfte sowie einige Handwerksbetriebe vorhanden.

##### IV.2.1. Betriebe Leogangs

| Betriebsart:                     | Anzahl:             |
|----------------------------------|---------------------|
| Hotels und Restaurants           | 15                  |
| Cafes                            | 3                   |
| Jausenstationen                  | 3                   |
| Fremdenpensionen mit Vollpension | 5                   |
| Frühstückspensionen              | 20                  |
| Jugendheime                      | 3                   |
| Schutzhütte                      | 1                   |
| Lebensmittelgeschäft             | 4 + 2 Filialen      |
| Tabaktrafik                      | 1 + 4 in Geschäften |
| Sportgeschäft                    | 2                   |
| Schuhgeschäft + Sportartikel     | 1                   |
| Drogerie                         | 1                   |
| Elektro-Fachgeschäft             | 1                   |

| Betriebsart:                 | Anzahl: |
|------------------------------|---------|
| Bäckerei                     | 2       |
| Friseur                      | 1       |
| Uhrenmacher + Optik          | 1       |
| Maßschneiderei + Sportmoden  | 1       |
| Tischlerei + Möbelhandlung   | 2       |
| Metzgerei                    | 1       |
| Zimmerei                     | 1       |
| <hr/>                        |         |
| Baugewerbe                   | 2       |
| Battler + Tapezierer         | 1       |
| Weberei                      | 1       |
| KFZ-Werkstätte               | 1       |
| Tankstelle                   | 1       |
| Taxi- und Autobusunternehmen | 1       |
| Transportunternehmen         | 2       |
| Kies- und Schottergewinnung  | 1       |
| Viehhändler                  | 1       |
| Arzt + Hausapotheke          | 2       |
| Postamt                      | 1       |
| Reisebüro                    | 1       |
| Gemeindeamt                  | 1       |
| Raiffeisenkasse              | 1       |
| Volksschule                  | 1       |
| Verkehrsverein               | 1       |
| Gespelbahnen                 | 2       |
| Schlepplifte                 | 3       |
| Minigolf                     | 2       |
| Skischule                    | 1       |
| Schwimmbad                   | 1       |
| Hallenbad (privat)           | 2       |
| Sportartikelverleih          | 3       |
| Sägewerke                    | 2       |

Die Aufgabe des Gewerbes besteht in Leogang hauptsächlich darin, den Eigenbedarf der Einwohner und den Bedarf des Fremdenverkehrs zu decken. Nur wenig Betriebe denken auch an einen Export ihrer Artikel, da es sich meist um Kleinbetriebe handelt. Durch den Fremdenverkehr jedoch steigt die Bedeutung vieler Betriebe und sie können sich vergrößern und modernisieren. Ein Beispiel dafür:

Früher war der Schuhmacher hauptsächlich Schuhflecker und Schuhhersteller, für ihn ein kleiner Raum genügte. Heute betreibt er hauptsächlich den Schuhverkauf in einem neuen modernen Geschäftsgebäude. Nebenbei verkauft er auch Sportartikel. Aus dem kleinen Familienbetrieb ist ein richtiges Fachgeschäft mit zwei Verkäuferinnen geworden. Diesen Aufschwung ermöglichte ihm teilweise der Fremdenverkehr.

#### IV.2.2. Die Sägeindustrie

Die Sägeindustrie ist der einzige Industriezweig Leogangs. Schon früh findet man den Hinweis auf eine "Lohnschnittsäge", die zu dem sechsfachen Betrieb der Familie Frick gehört. Lohnschnittsäge heißt es deshalb, weil die Bauern für die Arbeit bar bezahlen mussten. Heute ist diese Säge nicht mehr so bedeutend wie die Hartl-Säge, die 1888 von Johann Troger erbaut worden ist. 1917 ging sie in den Besitz der Familie Hartl über. Die Säge wurde modernisiert und arbeitet heute sehr rationell mit 21 Arbeitern.

In der Sägeindustrie dauert ein Wirtschaftsjahr von Oktober bis September. In der Hartl-Säge wurden im Wirtschaftsjahr 1975/76 10 111 fm Rundholz eingekauft und zu

1171 m<sup>3</sup> Bretter  
3927 m<sup>3</sup> Hackgut  
715 fm Lohnschnitt  
770 m<sup>3</sup> Hobelware

geschnitten.

Das meiste davon wird exportiert, 1975/76 waren es 5 952 m<sup>3</sup>. Die größten Transporte gehen mit der Eisenbahn oder mit Fernlastern nach Italien und nach Arabien. Durch diesen Industriezweig steht Leogang mit vielen fernen Ländern in Verbindung.



#### IV.5. Probleme der Industrie und des Gelerbes

Da in Leogang die meisten Betriebe nur 1 bis 2 Beschäftigte haben und keine Industrie außer der Sägewerke innerhalb des Gemeindegebietes ist, müssen die Leute ihre Arbeitsstätten außerhalb der Gemeindegrenzen aufsuchen. Dadurch ergibt sich das große Problem der Pendler.

"Als Pendler werden Berufstätige oder Schüler bzw. Studierende bezeichnet, die die Grenze der Wohngemeinde überschreiten müssen, um zur Arbeitstätte bzw. zum Studienort zu gelangen. Dabei ist es gleichgültig, welche Strecke der Pendler zu bewältigen hat und welche Zeit er hierfür aufwenden muß."<sup>40)</sup>

Die meisten Leoganger Pendler sind Tagespendler, d.h. sie fahren täglich vom Wohnort zur Arbeitstätte und zurück, da im Finzgen in der letzten Zeit viele Betriebe sesshaft geworden sind. Die häufigsten Ziele sind die Nachbargemeinde Seefelden und die Bezirkshauptstadt Zell am See. Durch die Schließung des Säge-Werkes in Leogang müssen jetzt auch viele nach Hochfilzen fahren. Da es in Leogang nur eine Volksschule gibt, müssen auch viele Schüler täglich pendeln, um in die für sie geeignete Schule zu gelangen.

Der Anteil an Wochenpendlern ist relativ hoch. Diese legen wöchentlich nur einmal eine größere Strecke zurück. Das Gebiet der Pendler erstreckt sich von Innsbruck bis zur Landeshauptstadt Salzburg.

Ein Nachteil für die Gemeinschaft in Dorio ergibt sich durch die hohe Anzahl an Pendlern, da diese tagsüber nie im Ort sind und viele sogar nur am Wochenende zu Hause sind.

Wochenpendler müssen außerdem auswärts eine B. Wohnung oder mindestens ein Zimmer haben. Dadurch steigen die Kosten für ihren Lebensunterhalt enorm. Sie müssen sehr Geld ausgeben für Wohnung, Essen und die Fahrt. Viele sind dadurch gezwungen, ein Auto zu besitzen.

Ein zweites Problem für die Kleinbetriebe ist die Konkurrenz der Großunternehmen, die ihre Produkte oft billiger abgeben können. Durch die gute Verkehrserschließung ist es fast jedem

möglich, in einen größeren Nachbarort zu fahren, um dort günstiger einzukaufen. In letzter Zeit haben die kleinen Kassen sehr unter den Großmärkten zu leiden. Dies gilt besonders für Leogang, da in Saalfelden einige Großmärkte entstanden sind, die Leute laufen weniger im Ort selber, da die gleiche Ware im Supermarkt billiger ist. Im Sommer 1976 hat in Hütten bereits eine kleine Gemischtwarenhandlung zugesperrt.

Berücksichtigen muß man aber auch die Umrichtung, die sich im Laufe der Zeit ergibt. Viele Betriebe wandeln sich in ihrer Art, da die herkömmliche Arbeit nicht mehr gefragt ist. Zum Beispiel wird heute kaum noch ein Schmied zum Behalten der Pferde benötigt, da der Pferdebestand beträchtlich gesunken ist. Aus einer Schmiede wird daher eine Landmaschinenreparaturwerkstätte bzw. eine Schlosserei. In Leogang gibt es heute keinen Schmied mehr. Dafür entstehen durch die Technisierung und Mechanisierung neue Betriebe, die früher nicht gebraucht und teilweise gar nicht bekannt wurden. Durch das Aufkommen des Kraftfahrzeuges benötigt man Reparaturwerkstätten und Tankstellen. In Leogang gibt es derzeit eine KFZ-Werkstätte und 1 Tankstelle.

Probleme wie Umweltverschmutzung und Lärmbelästigung, die durch die Industrie entstehen, sind in Leogang nur minimal vorhanden. Gerisse Nachteile auf diesem Sektor bringt das Werk in Hochfilzen für Leogang. Eine Luftgüteuntersuchung von 1973/74 hat ergeben, daß die Belastung der Luft durch Staub und Schwefeldioxyd sehr gering ist. Daher kann sich Leogang auch Luftkurort nennen.

## V. DER FREMDENVERKEHR

### V.1. Die Anfänge des Fremdenverkehrs

Leogangs Fremdenverkehr kann auf eine alte Tradition zurückblicken. Erstens verdankt es dies der Schönheit der Natur und zweitens dem Heilbad Leogang.<sup>41)</sup> Diese Heilquelle enthält Eisen- und Kalklösungen, hatte eine Temperatur von 8-9°C und wirkte gegen Katarrh, Rheuma und Nervenleiden. Dadurch kamen bereits früh vor allem adelige Kurgäste. Schon 1402 wird das Bad urkundlich erwähnt. 1559 hielt sich Erzbischof Michael von Kuenburg im Badhaus, wie es im Volksmund heißt, auf. All die Jahre hindurch war es ein Treffpunkt der vornehmen Gesellschaft. Gegen Ende des 19. Jhds. verbrachten jährlich 60 bis 70 Gäste ihren Kuraufenthalt im Bad Leogang. Nach dem Ersten Weltkrieg ist der Badebetrieb eingestellt worden, doch als 1957 Baron Seyffertitz das Badhaus in Besitz nahm, griff er auch den Badebetrieb wieder auf. Zahlreiche prominente Persönlichkeiten scheinen in dieser Zeit in der Gästeliste auf (Prof. Hauss, Karajan, Nobelpreisträger Frisch u.a.). Nach dem Tode von Baron Seyffertitz ruhte der Betrieb bis 1951 und wurde dann nur mehr als Gastbetrieb geführt. 1971 ist das Badhaus an den Landkreis Friedberg in Hessen verkauft worden und ist seither ein Jugendheim.

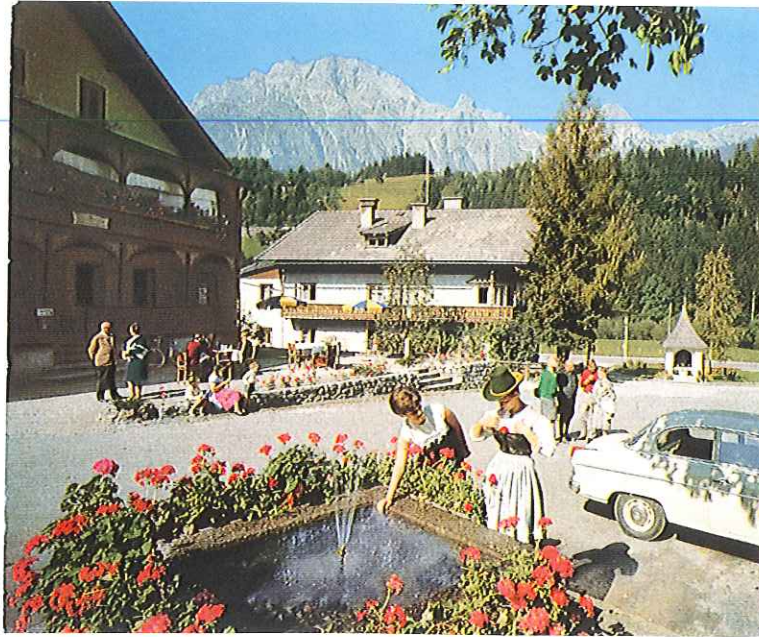
Zu den Badegästen gesellten sich in der zweiten Hälfte des 19. Jhds. die ersten Bergsteiger, die die Leogänger Steinberge erkundeten. 1891/92 wurde vom DÖAV die Passauer Hütte erbaut. Bereits in den ersten drei Jahren konnten 346 Besucher gezählt werden.

Ein weiterer Schritt hin zum Tourismus wurde durch den Bahnbau gesetzt. Dadurch konnte Leogang besser erreicht werden und die ersten Sommerfrischler kamen in unser Dorf. Vorwiegend waren es Besucher aus der Hauptstadt Wien. Bis zum Zweiten Weltkrieg kamen vor allem in kleinerer Zahl zur Erholung oder zum Bergsteigen nach Leogang.

Nach dem Zweiten Weltkrieg setzte eine neue Richtung des Fremdenverkehrs ein. Der Feudeltourismus der Aristokratie



und die Sommerfrischler des Bürgertums wichen dem Volkstourismus. Da es noch wenige Urlauber mit eigenem PKW gab, kamen viele Reiseunternehmen mit ihren Bussen nach Leogang. Eines der ersten und treuesten war die Napirelagesellschaft aus Berlin. Nach ihr ist der Brunnen auf dem Platz vor dem Leoganger Hof benannt.



Der Napirelbrunnen

Der Aufschwung im Fremdenverkehr hat begonnen. 1954 ist der Verkehrsverein aus dem Verschönerungsverein gegründet worden.<sup>42)</sup> Anfangs konzentrierte man sich auf die Sommersaison und versuchte durch Neuerungen und Bauten den Ort für die Gäste attraktiver zu gestalten. Doch 1958 hat man den Schanzteillift gebaut und durch den Grundstein für den heute so bedeutenden Winterfremdenverkehr gesetzt. 1961 folgte der Simbachlift, der für die damalige Zeit als sehr modern galt. 1975 ist er neu erbaut und stark verlängert worden. Somit könnte man sagen, daß mit den Sechziger Jahren der moderne Fremdenverkehr eingesetzt hat.

## Der alte Wimbachliit

### V.2. Der moderne Fremdenverkehr

#### V.2.1. Seine Entwicklung

In den letzten 15 Jahren sind viele Investitionen und Erneuerungen auf dem Gebiet des Fremdenverkehrs getätigt worden. Dies war notwendig, um dem Gast möglichst viel zu bieten und so die Gästezahl zu erhöhen. Zuerst konzentrierte man sich mehr auf die Sommersaison, in letzter Zeit ist auch die Wintersaison bedeutend geworden und hat die Sommersaison sogar schon teilweise überholt.

Ein wesentlicher Faktor dafür war die gute verkehrsmässige Erschließung und der Ausbau der Beherbergungsbetriebe.

#### Die Leistungen für den Tourismus in den letzten Jahren:

- Renovierungen und Neubauten von Restaurants und Pensionen
- ständige Erweiterung des Spazier- und Wanderwegenetzes
- gute Beschilderung der Wege
- Ortsverschönerungen durch Grünanlagen und Blumenschaukel
- Werbung im Ausland, nicht nur in der BRD

1965 - Bau des Schwimmbades

1970 - Gründung der 2 Tennisplätze

1971 - Eröffnung der Sesselbahn Snitz I

1972 - Eröffnung der Sesselbahn Snitz II + 2 Seilseilbahnen  
Durch diese Skiseilbahn mit Seilbahn steht Bergang eng in Verbindung mit einem sehr bekannten Wintersportort.

Doch all diese Maßnahmen könnten teilweise nicht durchgeführt werden oder blieben erfolglos, wäre nicht die Landschaft mit solchen Schönheiten ausgestattet. Leogang hat hier einen großen Vorteil. Im Norden liegen die Steinberge, im Süden die Hügel der Grasberge, die sich sehr gut für ausgedehnte Wanderung<sup>en</sup> und für den Skilauf eignen. Zusätzlich sorgt der Seelörichtum für gute Luft und ruhige Plätze. Auch das Klima hat es gut mit uns gemeint. Es ist nie extrem und meist wärmer und milder als im Nachbarort Saalfelden. Aber besonders die Einheimischen müssen dazu beitragen, daß es den Gästen bei uns gut gefällt. Daher sollten wir bestrebt sein, den Gast als erholungsbedürftigen Menschen zu sehen und nicht als Handelsware, aus der man möglichst viel Geld und Profit herauszieht. Der Gast sollte sich bei seinem Aufenthalt hier wohlfühlen und den Ort in guter Erinnerung habend nach Hause fahren. Nur so ist es möglich, viele Gäste nach Leogang zu bringen, um durch deren mündliche Propaganda bei Freunden und Verwandten noch mehr auf unseren Ort aufmerksam zu machen.

Ein Vergleich der Personen- und Nächtigungsahlen der letzten 10 Jahre soll die aufwärtsentwicklung verdeutlichen.

| Jahre            | Personen: | Nächtigungen: | prozentuelle Steigerung: |
|------------------|-----------|---------------|--------------------------|
| Winter 1964/65   | 949       |               |                          |
| Sommer 1965      | 4 052     |               |                          |
| Winter 1969/70   | 3 052     |               |                          |
| Sommer 1970      | 6 254     |               |                          |
| 1971             |           | 131 171       |                          |
| 1972             | 14 832    | 161 797       | + 23,3 %                 |
| 1973             | 18 636    | 197 350       | + 21,9 %                 |
| 1974             | 21 761    | 210 355       | + 6,6 %                  |
| 1975             | 24 446    | 227 625       | + 7,6 %                  |
| 1976 (ohne Loz.) | 23 013    | 212 376       |                          |



### V.2.2. Die Situation 1976

Im Jahre 1976 ist den Leoganger Gästen viel geboten worden.

Im Winter standen ihnen unter anderem zur Verfügung:

- 8 Schlepplifte
- 2 Sesselbahnen
- 1 Skischule
- 1 Eislaufplatz
- 2 Sauna (1 privat)
- 2 Bahnen zum Eisstockschießen
- 1 Tanglaufloipe nach Saalfelden
- + Veranstaltungen wie Mitternachtsmette, Schlittenfahrten,  
Gästewettbewerbe im Eisschießen, Skifahren und Rodeln u.s.

Im Sommer wurde angeboten:

- 1 Schwimmbad
- 2 Sauna
- 2 Minigolfplätze
- 2 Tennisplätze
- 1 Ineippanlage
- viele km Wanderwege (gut begehbar und markiert)
- Ausflugsfahrten zu den nahegelegenen Naturschönheiten  
(Kaprun, Himmler Wasserfälle, Großglockner u.s.)

Kulturelles Angebot:

- Theateraufführungen der Theatergruppe Leogang
- Heimatabende
- Platzkonzerte der Musikkapelle Leogang
- Lichtbildervorträge über Leogang im Sommer und Winter

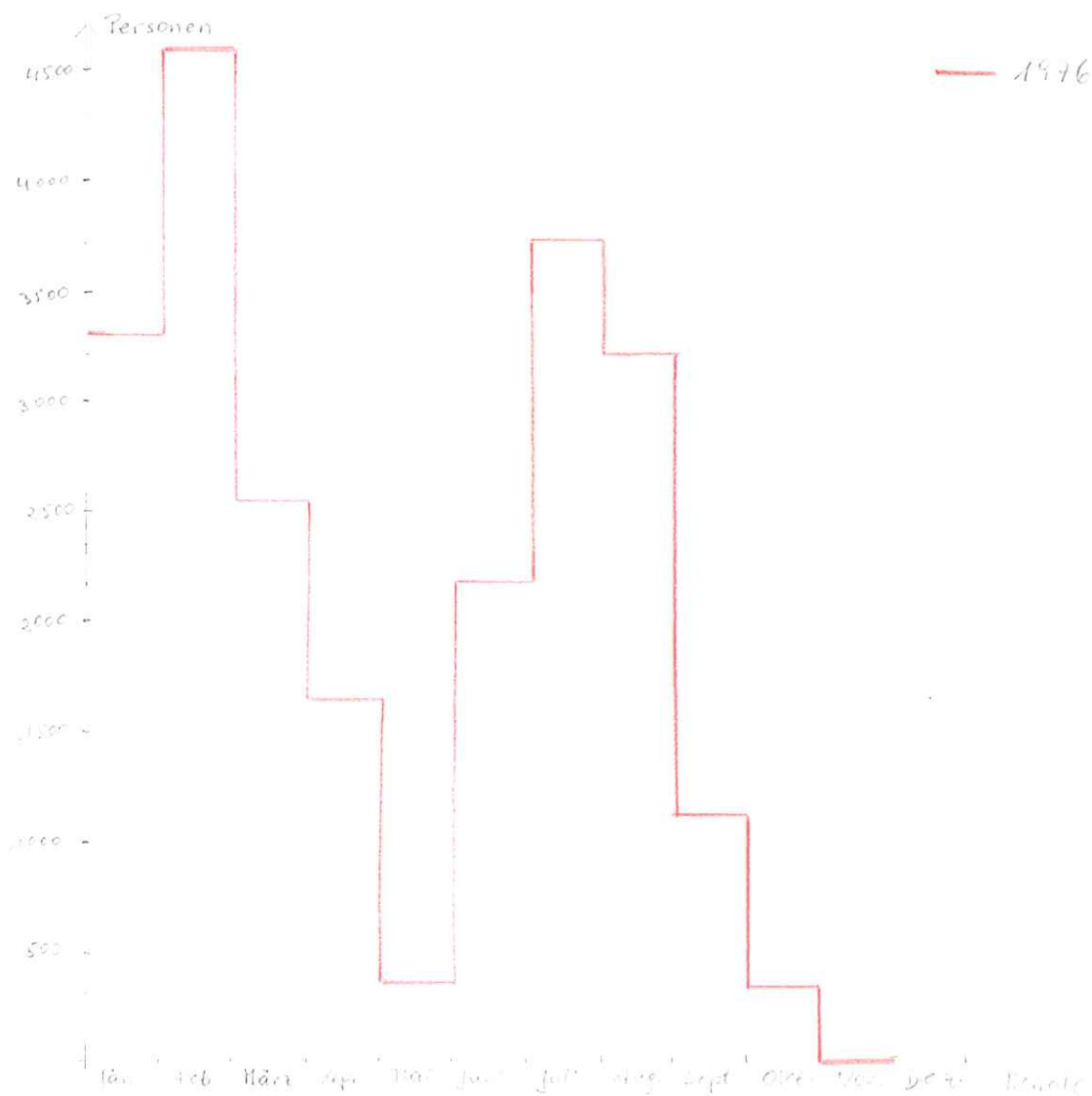
Sportliche Angebote:

- von einem staatlich geprüften Bergführer geleitete Wanderungen und Touren
- Leichtathletik- und Schwimmsportveranstaltungen mit Gästebeteiligung
- Volksmarsch
- die Sesselbahnen sind zweimal wöchentlich in Betrieb

Dadurch ergab sich eine gute Jahresbilanz in bezug auf die Personen- und Nächtigungszahlen.

a) Jahresbilanz 1976:

| Monat:    | Personen: | Nächtigungen: |
|-----------|-----------|---------------|
| Jänner    | 3 353     | 26 874        |
| Februar   | 4 585     | 26 554        |
| März      | 2 538     | 21 617        |
| April     | 1 649     | 11 353        |
| Mai       | 343       | 2 046         |
| Juni      | 2 145     | 17 777        |
| Juli      | 3 704     | 52 252        |
| August    | 3 224     | 42 930        |
| September | 1 098     | 10 685        |
| Oktober   | 374       | 738           |
| November  | ---       | ---           |

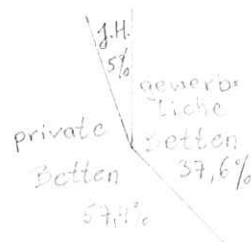


b) Die Ausnutzung der Bettenkapazität winter 1975/76:

1974/75 standen 2221 Betten zur Verfügung, 1975/76 bereits 2577, das bedeutet eine Steigerung um 356 Betten = +16 %. Im winter 1974/75 konnte man eine Nächtigungszahl von 101.760 erreichen und 1975/76 107.264, das bedeutet eine Steigerung um 5.504 Nächtigungen = +5,4 %. Auf ein Bett fiel im winter 1975/76 41,6 Nächtigungen, das bedeutet eine Auslastung von 28 %.

Die Bettenszahl teilt sich auf:

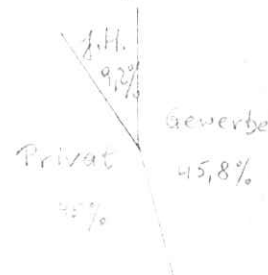
|                            |          |
|----------------------------|----------|
| 970 gewerbliche Betten     | = 37,6 % |
| 1.479 private Betten       | = 57,4 % |
| 128 Betten in Jugendheimen | = 5 %    |



c) Die Verteilung der Nächtigungen 1975/76:

Die Nächtigungszahlen verteilen sich auf die gewerblichen und privaten Betten sowie auf die Betten in Jugendheimen wie folgt:

|              |                 |
|--------------|-----------------|
| Gewerbe:     | 49.158 = 45,8 % |
| Privat:      | 48.246 = 45,0 % |
| Jugendheime: | 9.860 = 9,2 %   |



Dieses Ergebnis zeigt deutlich, daß die gewerblichen Betten wesentlich besser ausgelastet sind als die in Privathäusern. Obwohl die Privatbetten um 20% mehr sind als die gewerblichen, haben sie eine um 0,8 % geringere Übernachtungszahl.



c) die Herkunft der Gäste:

Die Gäste Leogangs kamen vorwiegend aus der BRD, doch in den letzten Jahren hat der Anteil an holländischen Gästen stark zugenommen. Nach wie vor an zweiter Stelle hinter den Gästen aus Deutschland stehen die Inländer, angeführt von den Urlaubern aus der Bundeshauptstadt Wien.

Erhebung im Winter 1975/76:

| Herkunftsland:     | Personen: | prozentueller Anteil: |
|--------------------|-----------|-----------------------|
| Wien               | 1 354     | 8,91 %                |
| Übriges Österreich | 3 244     | 17,7 %                |
| BRD                | 9 380     | 66,24 %               |
| Berlin             | 244       | 2,56 %                |
| Belgien            | 18        | 0,13 %                |
| Niederlande        | 413       | 3,84 %                |
| USA                | 57        | 0,29 %                |
| Übrigen Länder     |           | 0,33 %                |

Erhebung im Sommer 1975:

| Herkunftsland:     | prozentueller Anteil: |
|--------------------|-----------------------|
| Wien               | 2,57 %                |
| Übriges Österreich | 2,54 %                |
| BRD                | 86,07 %               |
| Berlin             | 6,13 %                |
| Belgien            | 0,28 %                |
| Niederlande        | 1,46 %                |
| USA                | 0,05 %                |
| Übrigen Länder     | 0,92 %                |

Aus diesen Ergebnissen ist ersichtlich, daß der Anteil an Inlandsgästen im Winter wesentlich höher ist als im Sommer. Im Sommer ist der prozentuelle Anteil an Inländern und den übrigen Österreichern ziemlich gleich, im Winter ist der Anteil der übrigen Österreicher viel höher. Der Grund dafür liegt wahrscheinlich darin, daß im Sommer der Süden bevorzugt wird, im Winter dagegen die Auslandsferienbesucher nicht so groß ist.

### V.3. Die Bedeutung des Fremdenverkehrs

Der Fremdenverkehr ist der bedeutendste Devisenbringer unseres Landes. Aber nicht nur deshalb ist er einer der bedeutendsten Wirtschaftszweige. Direkt oder indirekt profitiert fast jeder vom Tourismus, da dieser nicht nur mit der Gastronomie sondern mit der gesamten Wirtschaft in Verbindung steht. Dies wurde schon bei der Betrachtung des Gewerbes in Leogang klar.

#### Vorteile durch den Fremdenverkehr:

- im Gastgewerbe sind zahlreiche Menschen beschäftigt
- höhere Steuereinnahmen der Gemeinde
- positive Beeinflussung der gesamten Wirtschaft, besonders des Verkehrs, des Handels und der Dienstleistungen
- mehr Bedarf an landwirtschaftlichen Produkten
- Kontakt mit dem Ausland
- Kennenlernen anderer Mentalitäten steigert die Toleranz
- Verbesserung der Sprechgewandtheit
- Verstärkung der Heimatliebe durch das Besuchen der Heimat
- Förderung des Kulturdenkens

Bei all diesen positiven Seiten des Fremdenverkehrs darf man die Probleme und Schattenseiten nicht vergessen. Beim Tourismus handelt es sich um einen rein saisonbedingten Wirtschaftszweig. Besonders die im Gastgewerbe Beschäftigten müssen in der toten Zeit mit Arbeitslosigkeit rechnen. Doch nicht nur deshalb suchen sich viele lieber eine sichere und dauerhafte Stellung in einem anderen Wirtschaftszweig. Von einem im Fremdenverkehrsgewerbe Beschäftigten verlangt man Höflichkeit und Zuverlässigkeit dem Gast gegenüber. Außerdem ist die körperliche Belastung meist sehr hoch, und das oft dauernde Stress wirkt an den Nerven. Groß ist auch die Belastung der Hausfrauen, die Zimmer vermieten. Die Betreuung der Familie kann darunter leiden und die häusliche Atmosphäre gestört werden. Da den Gästen ein großes Badgebiet und zahlreiche Ausflugsmöglichkeiten zur Verfügung stehen, kommt es hin und wieder

zur Beschädigung der Natur. Es gibt Gäste, die ihre Abfälle überall liegenlassen, lärmend durch den Wald gehen und sogar Kulturgut beschädigen. Besonders die naturgeschützten Pflanzen, die Gott sei Dank noch sehr zahlreich im Spielberggebiet vorkommen, leiden unter den unvernünftigen Gästen. Viele Blumen werden abgerissen und irgendwo wieder weggeworfen, da sie welk geworden sind.

Eine Seite in Leogunger Urlaubsberichter soll die Gäste auf die naturgeschützten Pflanzen aufmerksam machen:

---

Die Stille der Wald- und Almregionen wird auch durch die Fahrzeuge gestört, da zu vielen Almen bereits Fahrwege führen. Auch Hirtenlogen können das Landschaftsbild stören. Daher



sollten die Liftbesitzer danach trachten, die Trasse bald zu begrünen um die gesamte Anlage so umweltfreundlich wie möglich zu gestalten.

Eine Gefahr ist durch die Sesselbahnen gegeben, da die Gäste ohne Hilfe in hohe Regionen gelangen. Viele Besucher sind aber nicht dementsprechend ausgerüstet, und es kann zu Unfällen der sogenannten "Halbschuhtouristen" kommen.



Halbschuhtouristen werden in große Höhen befördert (Achtbahn Seckau)

#### V.4. Zukunftspläne

Leogang möchte seinen guten Ruf beibehalten und versuchen, ihn durch noch mehr Angebote zu verbessern. Der gute Kontakt zwischen den Gästen und den Einheimischen sollte auch weiterhin bestehen, obwohl er durch den Massentourismus schon nicht mehr so gut möglich ist.

Leogang will auch noch wie vor eng mit der Saalachtaler Gemeinschaft, die aus den 10 Gemeinden Usken, Lofer, St. Martin bei Lofer, Leisbach, Saalfelden, Maria Alm, Raishofen, Viehhofen, Saalbach und Leogang besteht, zusammenarbeiten. Besonders wichtig ist im Winter die Verbindung mit Saalbach und Hinterglemm, da die Skischaukel in den bekannten Wintersportort Saalbach hinüberführt. Die günstigen Angebote von Liftkarten, die nicht nur in Leogang, sondern auch in anderen Saalachtaler Gemeinden gelten, werden noch verbessert werden. Derzeit gibt es die Saalachtaler Punkt Karte, die auf allen Anlagen der Gemeinden der Saalachtaler Gemeinschaft gilt. Günstige Tages- und Wochenkarten für bestimmte Gebiete ergänzen das Angebot.

Trotz der starken Konzentration auf die Wintersaison sollte der Sommer nicht vergessen werden. Hier wäre es günstig, vor allem das kulturelle Angebot zu erweitern.

In Großen und Ganzen wünscht sich Leogang weiterhin eine so gute Aufwärtsentwicklung und zufriedene Gäste. Die Einheimischen sollten trotzdem ihre Ursprünglichkeit und angenehme Mentalität beibehalten, die alten Bräuche und die Landart pflegen. Trotz eines modernen Fremdenverkehrs sollte Leogang seine warme und herzliche Atmosphäre eines Bergortes nicht ganz verlieren.



## QUELLENVERZEICHNIS

- Del Negro, Walter, Salzburg: Geologie der österreichischen Bundesländer in kurzgefaßten Einzeldarstellungen (Wien, 1960)
- Höck, Leo, Gesellschafts- und wirtschaftskundliche Betrachtung von Leogang (Leogang, 1967)
- Lahnsteiner, Josef, Mitterpinzgau: Saalbach, Saalfelden, Lofer, Salzburgisches Saaletal (Hollersbach/Pinzgau, 1962)
- Lendl, Egon, Salzburg Atlas, Teil I und II (Salzburg, 1955)
- Österr. Statistisches Zentralamt, Hg., Beiträge zur österr. Statistik: Ergebnisse der Volkszählung vom 12.V.1971, 309/5. H. (Wien, 1973)
- Pürstl, Ludwig, Chronik der Gemeinde Leogang (Hütten, 1953)
- Scheidl, Leopold "et al", Seydlitz: Lehrbuch der Geographie und Wirtschaftskunde für die Oberstufe der allgemeinbildenden höheren Schulen (Wien, 1970)
- Steidl, Albert, Bürgermeisterbriefe von 1969 bis 1976
- Christliche Kunststätten Österreichs, Nr. 12, Verlag St.Peter (Salzburg, 1976)
- Landwirtschaftliches Regionalprogramm für die Region XI: Mitterpinzgau (1974)
- Gemeindeamt Leogang, statistische Angaben (mündlich erhoben)